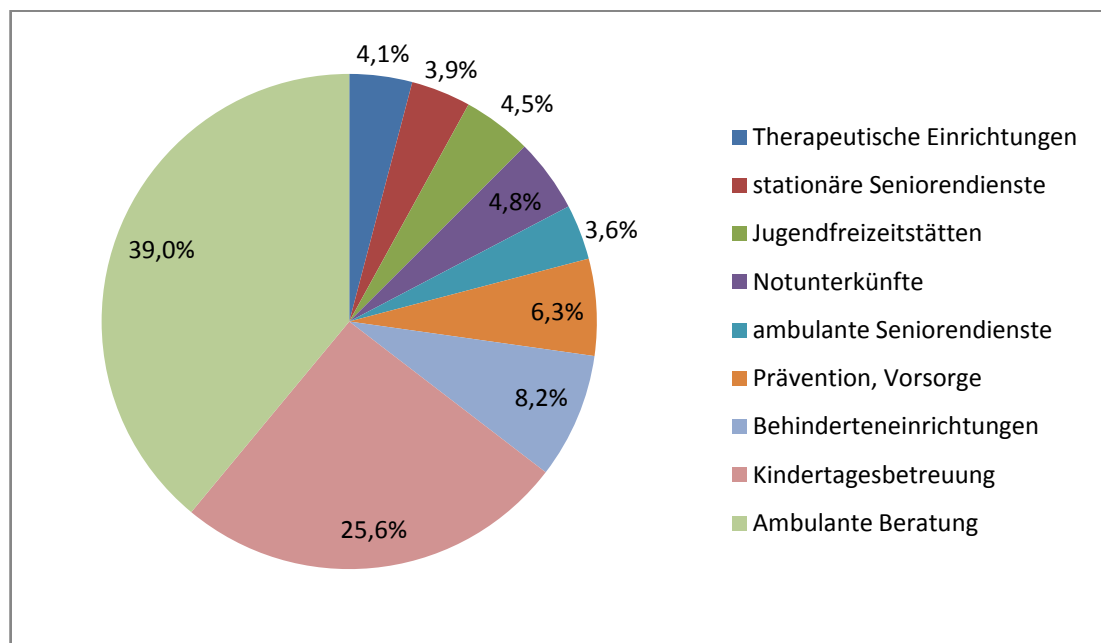


Soziale Situation und Infrastruktur für ausgewählte Zielgruppen in der Stadt Luxemburg



Dieses Projekt wurde im Auftrag und aus Mitteln der Stadt Luxemburg durchgeführt. Zur Durchführung wurde eine Forschungsgemeinschaft bestehend aus **FOREG, CEPS und UNIVERSITÄT TRIER unter der Federführung von **FOREG** gebildet.**

Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung

Arbeitspapiere: Band IV

Alle Rechte bei FOREG und der Stadt Luxemburg

Weitere Informationen zur Arbeit des Instituts unter

www.foreg.de, E-Mail: kontakt@foreg.de

Trier, im März 2009

Inhalt

ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	5
TABELLENVERZEICHNIS.....	6
KARTENVERZEICHNIS.....	8
1 GESAMTÜBERSICHT ÜBER DIE SOZIALE INFRASTRUKTUR DER STADT	9
1.1 BEREITSTELLUNG VON INFRASTRUKTUR ALS ÖFFENTLICHE AUFGABE	9
1.2 DIE DATENGRUNDLAGE	12
2 ÜBERSICHT ÜBER DAS GESAMTE DIENSTLEISTUNGSANGEBOT DER STADT	13
2.1 ÜBERSICHT ÜBER DIE DIENSTLEISTUNGEN (ANGEBOTE) JE EINRICHTUNG (ANBIETER)	13
2.2 DIENSTLEISTUNGSBEREICHE DER EINRICHTUNGEN IM SOZIALEN SEKTOR.....	15
3 ÜBERSICHT NACH BEREICHEN UND ZIELGRUPPEN	17
3.1 GESUNDHEIT UND MEDIZINISCHE VERSORGUNG	17
3.2 ZIELGRUPPE: MIGRANTEN	20
3.2.1 <i>Die soziale Situation von Migranten.....</i>	20
3.2.2 <i>Zusammensetzung der Stadtbevölkerung nach Nationalität.....</i>	25
3.2.3 <i>Zusammensetzung der Stadtbevölkerung nach Alter</i>	27
3.2.4 <i>Räumliche Verteilung der Stadtbevölkerung in der Stadt Luxemburg</i>	31
3.2.5 <i>Angebote für Migranten.....</i>	35
3.3 ZIELGRUPPE: SENIOREN	37
3.3.1 <i>Alterszusammensetzung dieser Zielgruppe</i>	37
3.3.2 <i>Zusammensetzung dieser Zielgruppe nach Nationalität.....</i>	38
3.3.3 <i>Räumliche Verteilung dieser Zielgruppe.....</i>	39
3.3.4 <i>Die soziale Situation der Senioren</i>	44
3.3.5 <i>Dienstleistungsangebot für Senioren</i>	46
3.4 ANGEBOTE FÜR KÖRPERLICH ODER GEISTIG BEEINTRÄCHTIGTE PERSONEN	49
3.5 ZIELGRUPPE: PERSONEN IN PREKÄREN LEBENSLAGEN	51
3.5.1 <i>Die soziale Situation von Personen in prekären Lebenslagen</i>	51
3.5.2 <i>Angebote für Personen in prekären Lebenslagen.....</i>	56
3.6 ZIELGRUPPE: FAMILIEN, FRAUEN UND ALLEINERZIEHENDE	59
3.6.1 <i>Familienformen im Wandel der Zeit.....</i>	59
3.6.2 <i>Veränderung der weiblichen Erwerbstätigkeit.....</i>	61
3.6.3 <i>Armutsrisiko von Familien und Alleinerziehenden</i>	65
3.6.4 <i>Die soziale Situation von Familien und Alleinerziehenden</i>	67
3.6.5 <i>Angebote für Familien und Alleinerziehende</i>	76
3.7 ZIELGRUPPE: KINDER IM ALTER VON 0 BIS DREI JAHRE	78
3.7.1 <i>Alterszusammensetzung dieser Zielgruppe</i>	78
3.7.2 <i>Zusammensetzung dieser Zielgruppe nach Nationalität.....</i>	78
3.7.3 <i>Räumliche Verteilung der 0- bis 3-jährigen Kinder in der Stadt</i>	81
3.7.4 <i>Infrastruktur für 0- bis 3-jährigen Kinder.....</i>	83
3.7.5 <i>Anzahl der Plätze und derzeitiger Bedarf an Kindertagesbetreuungsstrukturen.....</i>	87
3.8 ZIELGRUPPE: KINDER IM ALTER VON VIER BIS ZWÖLF JAHREN	95

3.8.1	<i>Alterszusammensetzung dieser Zielgruppe.....</i>	95
3.8.2	<i>Zusammensetzung dieser Zielgruppe nach Nationalität.....</i>	95
3.8.3	<i>Räumliche Verteilung der vier- bis zwölfjährigen Kinder</i>	98
3.8.4	<i>Infrastrukturen für vier- bis zwölfjährigen Kinder</i>	100
LITERATURVERZEICHNIS		103
ANHANG.....		107

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Dienstleistungen je Einrichtung	13
Abbildung 2: Verteilung der Einrichtungen nach Dienstleistungsbereichen	16
Abbildung 3: Verteilung der Stadtbevölkerung nach Nationalität	25
Abbildung 4: Altersstruktur der Stadtbevölkerung.....	27
Abbildung 5: Altersverteilung der Portugiesen und anderer Nationen.....	28
Abbildung 6: Altersverteilung der Bevölkerung der EU 25-Staaten	28
Abbildung 7: Altersverteilung der Bevölkerung anderer Staaten.....	29
Abbildung 8: Altersverteilung der luxemburgischen Bevölkerung	29
Abbildung 9: Anteil der Senioren an der gesamten Stadtbevölkerung	37
Abbildung 10: Anteil der über 75-jährigen Personen an der jeweiligen Nationengruppe	38
Abbildung 11: Anteil der 61- bis 75-jährigen Personen an der jeweiligen Nationengruppe	38
Abbildung 12: Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse.....	39
Abbildung 13: Anteil der Senioren an der Bevölkerung im jeweiligen Viertel	40
Abbildung 14: Anteil der 0 bis zwei Jahre alten Kinder an der jeweiligen Nationengruppe	79
Abbildung 15: Anteil der dreijährigen Kinder an der jeweiligen Nationengruppe....	79
Abbildung 16: Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse.....	80
Abbildung 17: Anteil der vier und fünf Jahre alten Kinder an der jeweiligen Nationengruppe	96
Abbildung 18: Anteil der sechs bis zwölf Jahre alten Kinder an der jeweiligen Nationengruppe	96
Abbildung 19: Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse.....	97

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der Dienstleistungen je Einrichtung	13
Tabelle 2: Übersicht über ausgewählte Bereiche des sozialen Sektors.....	15
Tabelle 3: Übersicht über sonstige Bereiche	16
Tabelle 4: Übersicht über die medizinische Grundversorgung	18
Tabelle 5: Verteilung der Stadtbevölkerung nach Nationalität	26
Tabelle 6: Altersstruktur der Stadtbevölkerung	27
Tabelle 7: Relative Anteile der Altersgruppen an den Nationengruppen	29
Tabelle 8: Relative Anteile der Nationengruppen an den unterschiedlichen Altersgruppen	30
Tabelle 9: Anteil und Anzahl der Nationengruppe je Viertel.....	34
Tabelle 10: Dienstleistungsangebot für Migranten	35
Tabelle 11: Anteil der Senioren an der gesamten Stadtbevölkerung.....	37
Tabelle 12: Anteil der Senioren an der Bevölkerung im jeweiligen Viertel.....	41
Tabelle 13: Dienstleistungsangebot für Senioren.....	46
Tabelle 14: Dienstleistungsangebot für Personen mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung.....	49
Tabelle 15: Dienstleistungsangebot für Personen in prekären Situationen.....	56
Tabelle 16: Anzahl der Eheschließungen im Zeitverlauf für das Großherzogtum Luxemburg	59
Tabelle 17: Anzahl der Scheidungen nach Anzahl der minderjährigen Kinder im Großherzogtum Luxemburg.....	60
Tabelle 18: Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit im Großherzogtum Luxemburg	62
Tabelle 19: Anteil der weiblichen Beschäftigten nach Altersklasse	63
Tabelle 20: Armutsrisiko nach Haushaltstyp	65
Tabelle 21: Dienstleistungsangebot für Familien und Alleinerziehende.....	76
Tabelle 22: Anteil und Anzahl der Kinder nach Altersklassen	78
Tabelle 23: Zusammensetzung der 0 bis dreijährigen Kinder nach Nationalität	78
Tabelle 24: Anteil der Kinder an der jeweiligen Nationengruppe	80
Tabelle 25: Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse	80
Tabelle 26: Übersicht über Infrastrukturen für Kinder	83
Tabelle 27: Übersicht über Krippen in der Stadt Luxemburg	88
Tabelle 28: Kennzahlen für die Krippen in der Stadt Luxemburg	89
Tabelle 29: Alterzusammensetzung der vier bis zwölf Jahre alten Kinder	95
Tabelle 30: Anzahl der Kinder im Alter von vier bis zwölf nach Nationalität	95
Tabelle 31: Anteil der Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahre an der jeweiligen Nationengruppe	97

Tabelle 32: Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse.....	98
Tabelle 33: Tagesbetreuungseinrichtungen für Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren	100

Kartenverzeichnis

Karte 1: Medizinische Infrastrukturen in der Stadt Luxemburg	19
Karte 2: Angebote für Migranten	36
Karte 3: Räumliche Verteilung der 61- bis 75-jährigen Personen	42
Karte 4: Räumliche Verteilung der über 75-jährigen Personen.....	43
Karte 5: Infrastrukturen für Senioren in der Stadt Luxemburg	48
Karte 6: Angebote für körperlich oder geistig beeinträchtigte Personen	50
Karte 7: Infrastrukturen für Personen in prekären Lebenslagen.....	58
Karte 8: Angebote für Familien und Alleinerziehende	77
Karte 9: Räumliche Verteilung der 0 bis drei Jahren alten Kinder in der Stadt.....	82
Karte 10: Infrastrukturen für 0 bis drei Jahre alte Kinder.....	86
Karte 11: Anzahl der Plätze in der Stadt Luxemburg	92
Karte 12: Anteil der innerhalb und außerhalb der Stadt wohnenden Kinder in den Krippen	93
Karte 13: Räumliche Verteilung der vier- bis zwölfjährigen Kinder.....	99
Karte 14: Infrastrukturen für vier- bis zwölfjährige Kinder	101

1 Gesamtübersicht über die soziale Infrastruktur der Stadt

1.1 Bereitstellung von Infrastruktur als öffentliche Aufgabe

Der soziale Sektor im Land Luxemburg, insbesondere aber in der Stadt, zeichnet sich durch eine Vielzahl kleiner und kleinster Dienste aus, die meist nur eine einzige Dienstleistung bereitstellen. Diese Entwicklung resultiert aus der grundlegenden Idee einer geteilten Verantwortung zwischen dem Staat und den privaten Trägern sowie einer Konvention, die diese Kooperation des Dienstleistungsanbieters mit dem Ministerium regelt.¹ Diese seit 1975 existierende Konvention kann je nach dem zuständigen Ministerium unterschiedliche Details beinhalten, regelt aber immer die Kontrolle der Finanzen oder auch die Arbeit des Verwaltungsausschusses. Der Staat sorgt demnach vor allem dafür, dass die Zulassungsbedingungen eingehalten werden, die Dienste aber frei agieren können.

Für die Zersplitterung des Sektors ist aber die folgende Entwicklung mitverantwortlich: Oftmals wurden Pilotprojekte installiert, die von einem Dienstleister dann durchgeführt und organisiert wurden. Meist fand kein Ausbau der verschiedenen Projekte statt, doch war die Anschlussfinanzierung nach Ablauf der Pilotphase gesichert. Hinzu kommt, dass die Stadt Luxemburg in diesem Bereich relativ unabhängig vom Staat agieren kann, da sie über die finanziellen Mittel verfügt, um aus ihrer Sicht wichtige und notwendige Projekte zu installieren. Die Stadt hat somit in einigen Bereichen wie dem Tagesbetreuungssektor, der Jugend- und Kulturarbeit oder auch bei den Freizeitangeboten eine hohe Steuerungsmöglichkeit, die sie auch nutzt.

Allerdings bringt diese Praxis einige Probleme mit sich. Wie bereits im ersten Band geschildert, findet Sozialplanung als koordinierter Prozess noch nicht in der Stadt Luxemburg statt.² Dies bedeutet, dass die einzelnen Dienste, die sich auf eine bestimmte Art und Weise mit dem Sozialen beschäftigen, in keiner Weise miteinander verzahnt sind, bzw. diese Bemühungen von Einzelpersonen abhängen. Diese Nicht-Vernetzung zeigt sich auch im gesamten sozialen Sektor der Stadt. Es finden oftmals keine Koordination der einzelnen Dienste und eine Abstimmung ihres Angebots auf sich ändernde Bedürfnisse oder Zielgruppen statt. Allerdings besteht gerade im Bereich der Bereitstellung von Infrastrukturen die Notwendigkeit einer koordinierten Sozialplanung, die gerade in Zeiten

¹ Vgl.: Schenk, M./Meyers, Ch.: Kinder und Jugendliche im Großherzogtum Luxemburg. Lebenslagen, Hilfsangebote und Perspektiven. Luxemburg 1997, S.98.

² Vgl.: FOREG (Hg.): Lebensqualität in der Stadt Luxemburg. Grundlagen für eine Sozialplanung, Trier 2007 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band I).

gesellschaftlicher Veränderungen - wie es zum Beispiel der geplante Bevölkerungszuwachs darstellt - umso notwendiger ist.³

Die Stadt hat im Bereich Jugendarbeit und Streetwork intensive Bemühungen unternommen, um die Träger zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung anzuhalten und zusammen zu arbeiten. Für die von der Stadt geförderten Jugendhäuser wurde ein gemeinsamer Qualitätszirkel ins Leben gerufen. Für das Streetwork, das von unterschiedlichen „asbl’s“ wahrgenommen wird, wurde ein gemeinsames Büro eingerichtet und Zielvereinbarungen zwischen Stadt und Trägern formuliert. Im Bereich der Einzelfallhilfen wurde eine Plattform „Case Management“ eingerichtet. Dennoch fehlt es für den Großteil der sozialen Institutionen derzeit an Qualitätssicherungsvereinbarungen zwischen Stadt und Dienstleistern.

Darüber hinaus lassen sich auch in Luxemburg bestimmte Trends feststellen, die Auswirkungen auf die Bereitstellung von Infrastrukturen haben. Auch in Luxemburg verändern sich Familienstrukturen, die Scheidungszahlen steigen und es gibt immer mehr Alleinerziehende. Hinzu kommt, dass die Erwerbstätigkeit der Frauen steigt, so dass im Bereich der Betreuung und Bereitstellung von entsprechenden Angeboten für diese Zielgruppe zunehmender Bedarf besteht.⁴

Darüber hinaus steigt auch in Luxemburg die Zahl bedürftiger Personen, die auf bestimmte Dienstleistungen zurückgreifen müssen. Auch diese Personen müssen erreicht werden.

Abgebildet werden im Fall dieser Infrastrukturanalyse der Stadt Luxemburg

- der Bildungs- und Betreuungssektor,
- Gesundheit und medizinische Versorgung sowie
- Beratungs- und Informationsstellen.

Bereiche wie der öffentliche Personennahverkehr oder auch die Bereitstellung eines Versorgungssystem – in diesem Fall ist vor allem der Einzelhandel damit gemeint – gehören natürlich ebenso zur notwendigen Infrastruktur einer Stadt wie die oben genannten Bereiche, zudem bestimmen auch sie entscheidend die Lebensqualität der Bürger. Die vorliegende Analyse beschränkt sich ausschließlich auf die Bereiche, die in direktem Zusammenhang mit dem Sozialen stehen und untersucht daher die Bereiche „Verkehr“ und „Versorgung“ nicht. Auskünfte über die Zufriedenheit mit diesen Aspekten wird die anschließende Bürgerbefragung geben.⁵

³ Zur Bevölkerung siehe FOREG (Hg.): Die Stadt im Spiegel der Sozialstatistik, Trier 2009 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band III), Kapitel 3.

⁴ Siehe hierzu Kapitel 3.6, 3.7 und 3.8.

⁵ Die Ergebnisse dieser Befragung werden im Band VI "Repräsentative Bürgerbefragung zur Lebenszufriedenheit" veröffentlicht.

Die Infrastrukturanalyse der Stadt beschränkt sich nicht nur auf die bloße Aufzählung der Einrichtungen. Vielmehr wurde versucht, eine zielgruppenspezifische Analyse des sozialen Sektors durchzuführen. Zu diesen Zielgruppen zählen

- Kinder,
- Senioren,
- Familie, Erziehung, Betreuung,
- junge Erwachsene,
- (Pflege-, Adoptiv-) Eltern, Frauen, Alleinerziehende,
- geistig und körperlich Beeinträchtigte,
- Migranten und
- Personen in prekären Lebenssituationen.

Da es aus Zielgruppensicht nicht so sehr entscheidend ist, welcher Träger diesen Dienst anbietet (Stadt, Land, privat), wird bei der folgenden Darstellung des Angebots für die jeweilige Zielgruppe diese Frage nicht näher untersucht. In der beigefügten Exceltabelle besteht die Variable „Trägerzuordnung“ hingegen. Dort wurde differenziert wer die Dienstleistung bereitstellt: Die Stadt, der Staat oder freie Träger. Jedoch ist aufgrund der häufigen Mischfinanzierung nicht immer eine eindeutige Zuordnung möglich.

Allgemein kann festgehalten werden, dass in der Stadt ein Großteil der Dienste angesiedelt ist, da es sich um ein Oberzentrum handelt. Daher sind in der Stadt viele Dienste – die sowohl von der Stadt, dem Land Luxemburg oder freien Trägern bereit gestellt werden können - angesiedelt, die sich an bestimmte Zielgruppen mit bestimmten Problemlagen richten. In diesem Fall spielt die räumliche Zuordnung eine untergeordnete Rolle. In anderen Fällen erhält der Raum eine größere Bedeutung, zum Beispiel für Senioren oder im Kindertagesbetreuungsbereich. Dabei ist die räumliche Nähe zum Wohnort wichtig.

Wie die folgende Übersicht zeigen wird, gibt es in der Stadt ein breit gefächertes Angebot an sozialen Dienstleistungen. Allgemein lässt sich daher festhalten: Es gibt für jeden etwas und von allem etwas. Doch gerade hierin liegen die Schwierigkeiten. Zu fragen ist: Weiß der Bürger was es für ihn und seine Situation gibt? Wissen die Dienste voneinander? Mit welcher Qualität arbeiten die Dienste?

1.2 Die Datengrundlage

Als Datengrundlage diente der RESOLUX (Réseau Social au Luxembourg; Stand: 8. Mai 2007) mit insgesamt 538 Einträgen⁶. Diese Daten beinhalten bereits nur noch die auf städtischem Gebiet angesiedelten Infrastrukturen und Dienstleistungsangebote im sozialen Sektor. Zusätzlich wurden alle Einrichtungen der Stadt Luxemburg beziehungsweise das Angebot der einzelnen Dienste aufgenommen, da nicht alle städtischen Infrastrukturen im RESOLUX enthalten waren. Weiterhin wurden folgende Einrichtungen aufgenommen:

- Schulen im Primärbereich sowie weiterführende Schulen
- Medizinische Dienstleistungsanbieter, wie Pflegedienste, Ärzte, Apotheken und Krankenhäuser,
- Logopäden,
- Psychologen in freier Praxis,
- Schwimmbäder und Sportanlagen,
- Tagesmütter nach den Angaben des Familienministeriums sowie
- alle privaten und kommunalen Betreuungseinrichtungen.

Es ergaben sich insgesamt 619 Einrichtungen, die im weiteren Sinne dem sozialen Sektor zuzuordnen sind. Nicht aufgenommen wurden kommerzielle Fitness- und Sportstudios sowie Sportanlagen im Vereinsbetrieb. Im Anhang befindet sich eine differenzierte tabellarische Übersicht über diese Einrichtungen und ihre Dienstleistungen.

Das oben bereits beschriebene Bild eines zersplitterten und aus vielen kleinen Einrichtungen bestehenden sozialen Sektors zeigt im Verhältnis der vorhandenen Dienste (Einrichtungen) zu den angebotenen Dienstleistungen. Diese 619 Einrichtungen bieten etwa 1.039 soziale Dienstleistungen im breiten Spektrum des Sozialen an, wobei die Mehrzahl eher nur eine einzige Dienstleistung anbietet. Es handelt sich also im Wesentlichen um eher kleine Einrichtungen mit einem hohen Spezialisierungsgrad. Dies ist aus organisatorischer und konzeptioneller Sicht problematisch, hinzu kommt, dass das Angebot aus Sicht der Bürger nur schwer überschaubar ist.

Bei den folgenden quantitativen Angaben ist zu beachten, dass kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann. Es handelt sich im Sinne des Auftrags einer breiten Bestandsaufnahme um eine erste Grobanalyse der sozialen Institutionen, die bisher noch nie geleistet worden ist. Platzzahlen werden in der folgenden Analyse nur für den wichtigen Kindertagesbetreuungssektor berücksichtigt. Detaillierte Analysen in allen Bereichen hätten den Rahmen bei weitem gesprengt.

⁶ Die Informationen des Resolux sind online abrufbar unter: <http://www.resolux.lu/accueil.php>.

2 Übersicht über das gesamte Dienstleistungsangebot der Stadt

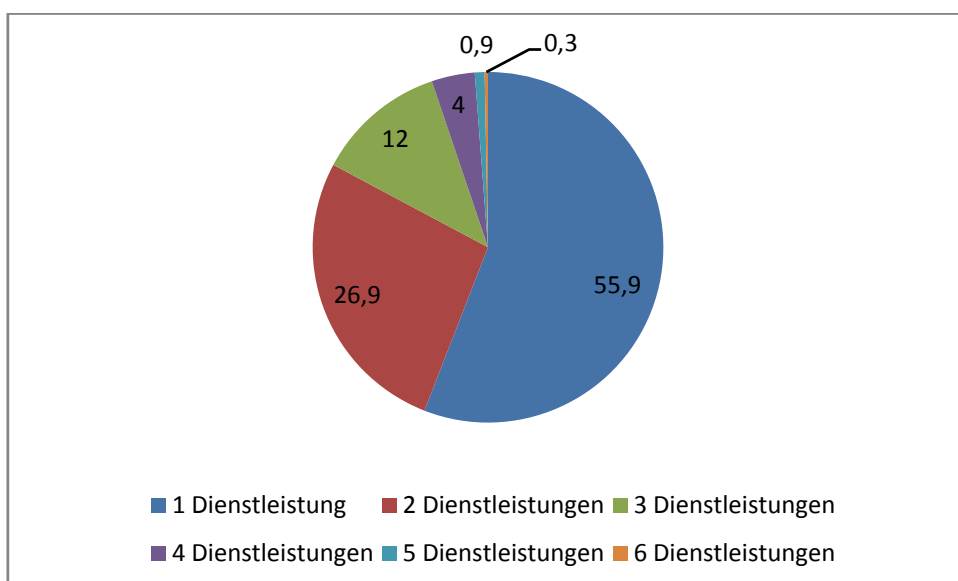
2.1 Übersicht über die Dienstleistungen (Angebote) je Einrichtung (Anbieter)

Wie bereits in der einleitenden Darstellung zur Infrastruktur geschildert, ist der soziale Sektor in Luxemburg sehr zersplittert und besteht aus einer Vielzahl kleiner Einrichtungen, die zudem oft nur eine oder zwei Dienstleistungen anbieten. Dies bestätigt sich bei näherer Betrachtung des Angebots. Mehr als die Hälfte der Institutionen (61,8=484 Einrichtungen) bietet lediglich eine einzige Dienstleistung an, und 26,9 Prozent immerhin zwei (das sind zusammen 88,7 Prozent). Lediglich 11,3 Prozent der Einrichtungen bieten mehr als zwei Dienstleistungen an.

Tabelle 1: Anzahl der Dienstleistungen je Einrichtung

Anzahl der Dienstleistungen	Häufigkeit	Prozent
1	364	55,9
2	167	26,9
3	74	12,0
4	25	4,0
5	5	0,9
6	2	0,3
Gesamtzahl der Einrichtungen	619	100%

Abbildung 1: Anzahl der Dienstleistungen je Einrichtung



Die Einrichtungen im sozialen Sektor sind also gekennzeichnet durch ihre geringe Größe und die Aufteilung auf viele unabhängig voneinander agierende Träger, besonders „asbl’s“. Damit sind konzeptionelle Weiterentwicklungen und Anpassungen an sich verändernde Bedürfnisse der Zielgruppen sowie Qualitätssicherungsmaßnahmen für viele Einrichtungen kaum möglich. Für solche über das operative Geschäft hinausgehende Tätigkeiten sind eine gewisse Größe und eine entsprechende Finanzausstattung notwendig. Gemessen an der hohen Dynamik der Stadt⁷ ist aber eine ständige Anpassung auch des Sozialen notwendig. Auf Organisationsebene wäre über eine stärkere Konzentration nachzudenken. Nur so kann beispielsweise die zunehmende Forderung nach Qualitätssicherung auch im Sozialen eingelöst werden. Das Problem eines Nebeneinanders von Diensten und einer für Bürger und Dienste schwer überschaubare Landschaft von sozialen Akteuren besteht auch in anderen Ländern wie den Niederlanden und Deutschland. In manchen Ländern wurden in Gemeinden zum Beispiel eine soziale Leitstellen eingerichtet, an die sich der Bürger wenden kann. Oder mit Hilfe von sogenannten „runden Tischen“ wird versucht eine Abstimmung der sozialen Planungen der Träger zu erreichen.

⁷ Vgl.: FOREG (Hg.): Ville de Luxembourg: La ségrégation à travers les mouvements migratoires. Trier 2008 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band II) sowie FOREG (Hg.): Die Stadt im Spiegel der Sozialstatistik, Trier 2009 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band III), Kapitel 3.

2.2 Dienstleistungsbereiche der Einrichtungen im sozialen Sektor

Die Einrichtungen wurden jeweils einer Kategorie zugeordnet, in der sie selbst ihre Haupttätigkeit sehen. Diese Zuordnung erfolgte aufgrund der bereits gegebenen Informationen im RESOLUX und einer weiteren Internetrecherche – sofern diese Informationen auf der Homepage bereitgestellt wurden.

Für die folgende Betrachtung werden die sozialen Einrichtungen ohne Bildungssektor und medizinische Grundversorgung sowie unter Herausnahme der Spielplätze betrachtet. Es werden die Einrichtungen des sozialen Sektors betrachtet, die über Personal verfügen. Die große Anzahl an Spielplätzen würde den Eindruck verfälschen. Zu beachten ist, dass Doppelzuordnungen möglich sind, da manche Einrichtungen in mehreren Bereichen tätig sind (in der Regel bieten die Einrichtungen jedoch eher eine einzige Dienstleistung für eine ausgewählte Zielgruppe oder eine Problemstellung an). Die insgesamt 619 Einrichtungen, die für den sozialen Sektor relevant sind, können verschiedenen Kategorien zugeordnet werden.

Im ambulanten Bereich sind die Einrichtungen zusammengefasst, die Beratung unter anderem für Kinder, Jugendliche, Frauen und Familien anbieten. Es ist der größte Sektor mit 39 Prozent.

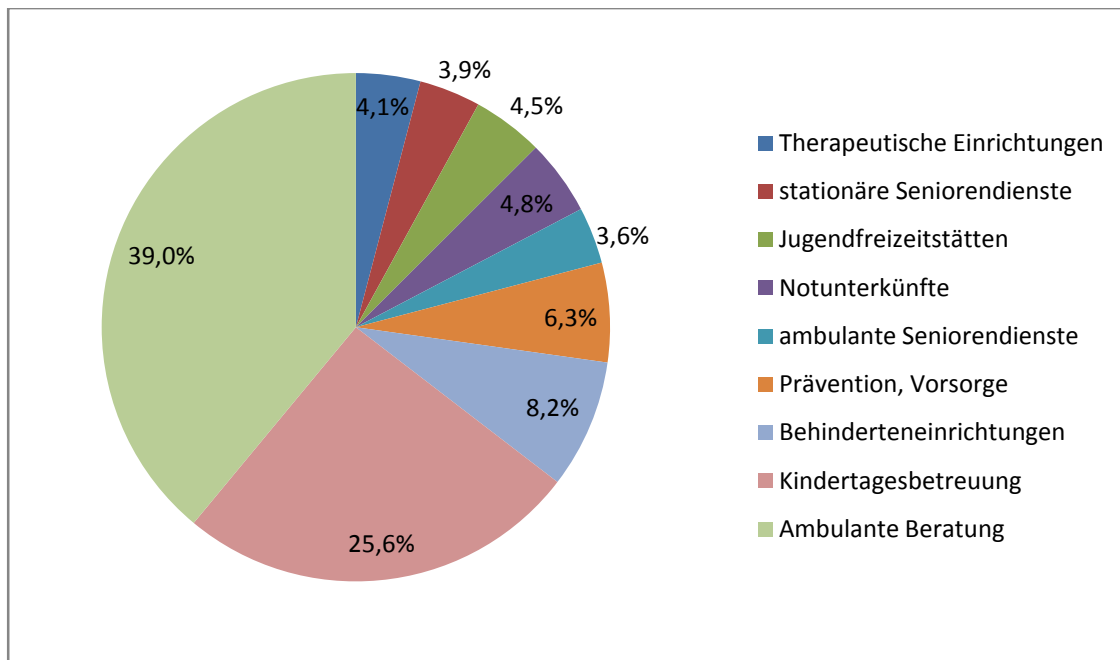
Der zweitgrößte Bereich ist der Betreuungssektor mit 25,6 Prozent. Hierunter sind die Tagesbetreuungsstrukturen für Kinder im Alter von 0 bis zwölf Jahren einschließlich der Tagesmütter zu finden.

In diesen beiden Bereichen sind nahezu zwei Drittel der Einrichtungen tätig.

Tabelle 2: Übersicht über ausgewählte Bereiche des sozialen Sektors

Institution	Häufigkeit	Prozent
Therapeutische Einrichtungen	18	4,1
stationäre Seniorendienste	17	3,9
Jugendfreizeitstätten	20	4,5
Notunterkünfte	21	4,8
ambulante Seniorendienste	16	3,6
Prävention, Vorsorge	28	6,3
Behinderteneinrichtungen	36	8,2
Kindertagesbetreuung	113	25,6
Ambulante Beratung	172	39
Gesamt	441	100%

Abbildung 2: Verteilung der Einrichtungen nach Dienstleistungsbereichen



Die folgenden Dienste und Dienstleistungsanbieter wurden nicht in die Gesamtberechnung miteinbezogen, da sie wie oben beschrieben das Ergebnis verzerrt hätten.

Tabelle 3: Übersicht über sonstige Bereiche

Spielplätze	194
Medizinische Grundversorgung (Allgemeinmediziner, Kinderärzte, Krankenhäuser, Reha-Zentrum)	143
GESAMT	337

3 Übersicht nach Bereichen und Zielgruppen

3.1 *Gesundheit und medizinische Versorgung*

Eine bürgernahe medizinische Grundversorgung wird häufig als Indikator der Lebensqualität benutzt. Dazu gehören vor allem Allgemeinmediziner und Apotheken. Kinderärzten wird eine Schlüsselrolle bei der Früherkennung nicht nur von medizinischen sondern auch von sozialen Problemen zugewiesen. Manche ausländischen Kommunen haben bereits ein Monitoringsystem aufgebaut, das als Frühwarnsystem zur Erkennung von elterlicher Gewalt oder Vernachlässigung dienen soll. Diese Funktion übernehmen auch die Schulmediziner oder Schulpsychologen, die – wie uns in den Schlüsselpersoneninterviews mitgeteilt wurde – Reihenuntersuchungen durchführen.

Die Grundversorgung im medizinischen Sektor muss gewährleistet sein, auch dies ist Bestandteil guter Lebensqualität und wurde unter anderem im Stadtentwicklungskonzept auch als solcher erfasst⁸. Daher wurden alle Allgemeinmediziner, Apotheken und Krankenhäuser erfasst, um die Basisversorgung abzubilden. Als zusätzliche Gruppe wurden Kinderärzte ebenfalls in die Liste aufgenommen aufgrund des oben beschriebenen Problems der Frühwarnung. Dies gilt ebenso für Schulpsychologen, die regelmäßige Untersuchungen im Primärbereich durchführen, wie in den Schlüsselpersoneninterviews berichtet wurde.

Weitere Institutionen, die in dieser Kategorie abgebildet werden, sind Psychologen sowie Beratungsstellen für bestimmte Krankheitsbilder oder Zielgruppen.

In der Stadt Luxemburg gab es zum Zeitpunkt der Erhebung (März 2009) 73 Allgemeinmediziner und 36 Kinderärzte. Diese wurden nach dem örtlichen Telefonbuch ermittelt. Zu einer umfassenden medizinischen Grundversorgung zählen auch die sechs Krankenhäuser, die sich in der Stadt Luxemburg befinden.

Erfasst wurden außerdem Beratungsstellen, die sich mit bestimmten Krankheitsbildern bzw. präventiven Maßnahmen im Rahmen der Gesundheit beschäftigen. Insgesamt sind dies 38 Beratungsstellen.

Die städtische Einflussnahme beschränkt sich in diesem Fall auf insgesamt vier Beratungsstellen, die direkt der Stadt unterstehen. In weiteren Fällen ist vor allem der Staat Luxemburg aktiv – insbesondere das Ministère de la Santé sowie das Ministère de la Famille et de l'Intégration finanzieren viele Beratungsstellen.

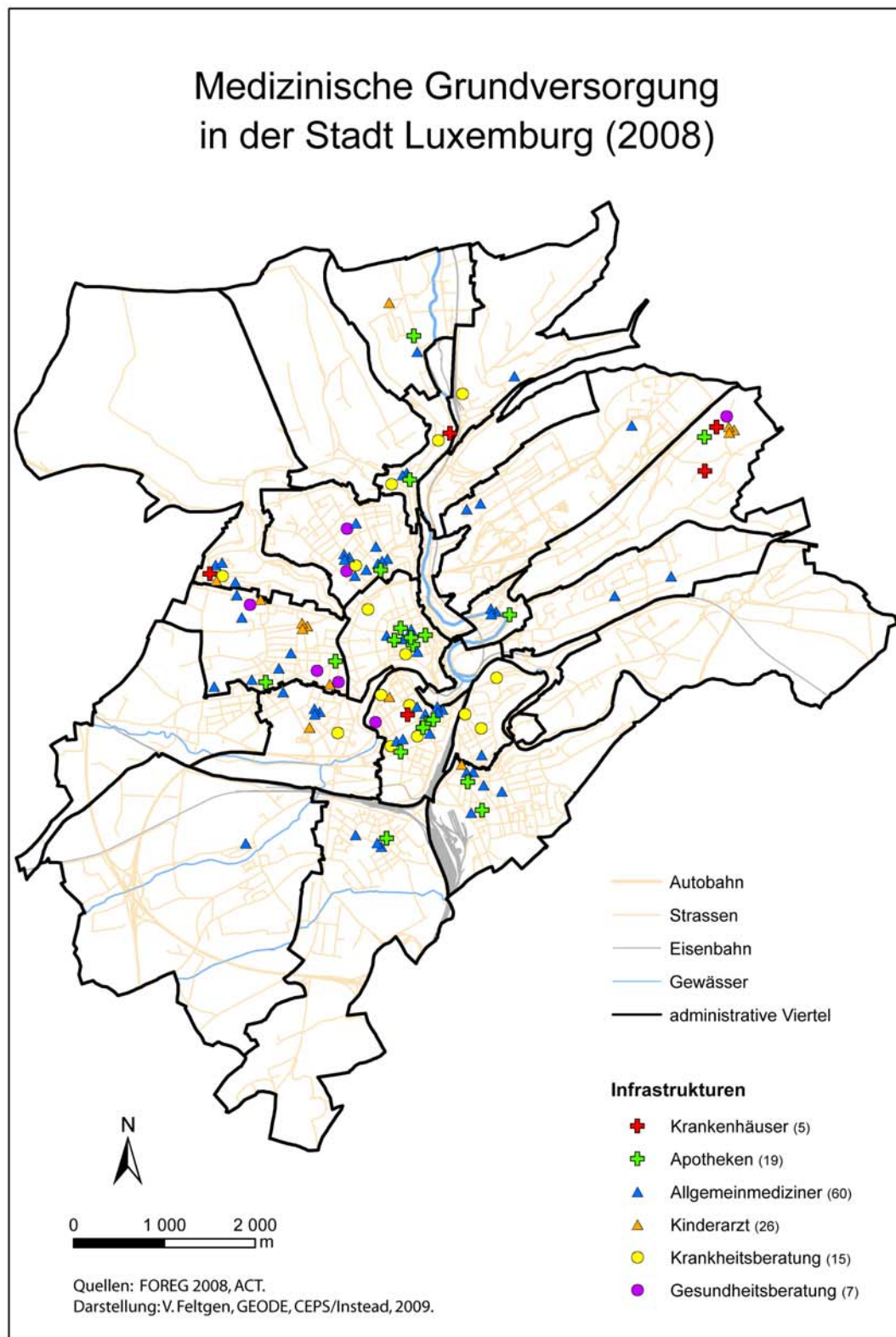
⁸ Bureau Zilm: Stadtentwicklungskonzept: Die Stadt Luxemburg als Versorgungszentrum. Luxemburg 2005, S.53.

Tabelle 4: Übersicht über die medizinische Grundversorgung

Medizinische Grundversorgung	Anzahl
Allgemeinmediziner	73 ⁹
Kinderärzte	36
Krankenhäuser	7
Rehazentrum	1
Allgemeine Gesundheitsberatung, Ernährungs-, Nichtraucherberatung (Eher präventiv)	14
Beratung bei bestimmten Krankheitsbildern	24
Apotheken	19
Schulmedizinischer Dienst	2
GESAMTZAHL	176

⁹ Die Zahlen wurden im März 2009 nochmals aktualisiert. Die Daten zur Abbildung konnten allerdings nicht mehr angepasst werden, so dass es Abweichungen zu den Zahlen in der Tabelle geben kann.

Karte 1: Medizinische Infrastrukturen in der Stadt Luxemburg



3.2 Zielgruppe: Migranten

3.2.1 Die soziale Situation von Migranten

Zum Thema Migration gibt es verschiedene Studien, die sowohl die Situation im Land als auch in der Stadt Luxemburg untersuchen. Zum einen gibt es eine Analyse zur Verteilung der Wohnsitze von Ausländern in der Stadt Luxemburg¹⁰. Zum anderen lag im Rahmen des Migrationsthemas bei zwei landesweiten Studien der Fokus auf der Diskriminierung, wobei einerseits speziell die Diskriminierung von Ausländern untersucht¹¹ wurde, andererseits lag der Schwerpunkt der zweiten Studie auf der Diskriminierung am Arbeitsplatz. Auch in dieser Untersuchung wurden Ausländer berücksichtigt¹².

Zusätzlich können eine Broschüre über die Partizipation¹³, eine Studie über die Migration und Erwerbstätigkeit¹⁴ und eine Untersuchung über Asylbewerber¹⁵ erwähnt werden.

Eine Studie zum Thema Migration in der Stadt Luxemburg setzt sich mit der Wohnmobilität und der Segregation der Ausländer in der Stadt Luxemburg auseinander¹⁶. Mit einem Ausländeranteil von 44,5 Prozent¹⁷ verzeichnet das Großherzogtum Luxemburg den größten Anteil von Ausländern innerhalb der europäischen Union. In der Hauptstadt fällt dieser Prozentsatz noch viel höher aus und beläuft sich 2008 nach Angaben des Biergercenters auf 64,4 Prozent¹⁸. Die größte ausländische Gruppe sind die Portugiesen, aber auch Personen aus den Anrainerstaaten und Italien sind zahlreich vertreten. Die verschiedenen Gruppen von Ausländern verteilen sich nicht gleichmäßig über die gesamte Stadt hinweg, sondern bevorzugen verschiedene Viertel, wobei diejenigen mit den höchsten Ausländerquoten Dommeldange, Eich, Pulvermühle, Gare und Holle- rich sind¹⁹. Um herauszufinden inwieweit eine Segregation vorhanden ist, wur-

¹⁰ Vgl.: FOREG (Hg.): Ville de Luxembourg: La ségrégation à travers les mouvements migratoires. Trier 2008 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band II).

¹¹ Vgl.: Bodson, L. et al.: Migrants' experiences of racism and discrimination in Luxembourg. Rapport commandité par l'EUMC (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia. Cahier PSELL Nr.156. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

¹² Vgl.: Besch, S. et al.: Discrimination à l'emploi, Cahier PSELL Nr.151. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

¹³ Vgl.: Sesopi Centre Intercommunautaire: Bouger... pour faire bouger... Brochure pédagogique de sensibilisation des jeunes et des ressortissants étrangers à la participation sociale, politique et électorale. Luxembourg 2004.

¹⁴ Vgl.: Sesopi Centre Intercommunautaire: Interrelations entre immigration et marché de l'emploi au Luxembourg pour une société de bien-être partagé. Etude d'orientation politique, Luxembourg 2004.

¹⁵ Vgl.: Jacobs, A.: La répartition spatiale des demandeurs d'asile, un facteur d'intégration? Exemple du Luxembourg. Strasbourg 2006.

¹⁶ Vgl.: FOREG (Hg.): Ville de Luxembourg: La ségrégation à travers les mouvements migratoires. Trier 2008 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band II).

¹⁷ Statec 2008

¹⁸ Stand: 3. Juli 2008

¹⁹ Statec 2001

den die Wohnbewegungen zweier verschiedener Gruppen analysiert²⁰. Zusätzlich zur Staatsangehörigkeit wurde in diesem Kontext noch der Berufsstatus beachtet. Bei den beiden Gruppen handelt es sich erstens um Portugiesen, die hoch mit dem Status des Arbeiters korrelieren und zweitens um eine Gruppe von Ausländern, die ebenfalls eine sehr hohe Korrelation aufzeigt und zwar mit den leitenden Angestellten. Hierbei handelt es sich um Österreicher, Dänen, Spanier, Finnen, Briten, Griechen, Iren, Norweger, Niederländer, Schweden und Schweizer.

Auch die Mobilität spielt eine besondere Rolle in der Stadt Luxemburg. Im Rahmen der Untersuchung der Wohnbewegungen wurden zwischen 1984 und 2007 195.202 Eingänge und 191.567 Ausgänge gezählt. Die Untersuchung der Wohnmobilität der Ausländer zeigt, dass sowohl Personen auf der untersten als auch auf der obersten sozialen Ebene Ansässige ihrer Nationalität aufsuchen. Während die Portugiesen vor allem dazu tendieren im Bahnhofsviertel, in Bonnevoie Nord und Sud, in Beggen und der Pulvermühle zu wohnen, tendieren die Nationalitätengruppen, die mit den leitenden Angestellten hoch korrelieren, zu den Vierteln auf Hochflächen, vor allem dem Limpertsberg oder Belair. Diese Tendenz hat auch schon Gerber²¹ festgestellt. Im Gegensatz zu ihm hat Jacobs²² eine Untersuchung im Zeitverlauf gemacht (1985, 1990, 1995, 2000 und 2005) und dabei festgestellt, dass sich die verschiedenen Tendenzen trotz großer Wohnmobilität nicht ändern. Die Portugiesen werden von der Nähe anderer Portugiesen angezogen und die hochqualifizierten Nationalitäten von Ihresgleichen.

Die Heterogenität der Ausländer lässt sich weiterhin am Einkommen festmachen. Nach Bodson et al.²³ gibt es große Diskrepanzen bezüglich des Einkommens. Während die Norweger und Japaner am meisten verdienen, verdienen die Albaner und die Kapverden am wenigsten. Nach dieser Studie war die Arbeitslosigkeit in Luxemburg verhältnismäßig niedrig, unter Afrikanern jedoch um ein Vielfaches höher (27 Prozent).

Bei einer europäischen Befragung der Bevölkerung der Stadt²⁴ sagen rund zwei Drittel aus, dass die Ausländer gut integriert sind. Immerhin ein Drittel ist jedoch

²⁰ Vgl.: FOREG (Hg.): Ville de Luxembourg: La ségrégation à travers les mouvements migratoires. Trier 2008 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band II).

²¹ Vgl.: Gerber, P.: La ville de Luxembourg. Mosaïque socio-résidentielle. In: Population et Territoire Nr.7. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

²² Vgl.: FOREG (Hg.): Ville de Luxembourg: La ségrégation à travers les mouvements migratoires. Trier 2008 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band II).

²³ Vgl.: Bodson, L. et al.: Migrants' experiences of racism and discrimination in Luxembourg. Rapport commandité par l'EUMC (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia. Cahier PSELL Nr.156. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

²⁴ Vgl.: European Commission (Hg.): Special Eurobarometer. Social Values, Science and Technology. Brüssel 2005.

nicht dieser Meinung. Eine Form der Integration ist die Partizipation, welche in einer Broschüre von Sesopi²⁵ angesprochen wird. Was die Vereinsaktivitäten und die Ehrenamtlichkeit anbelangt, so sind auf Landesebene die Luxemburger am aktivsten (sechs von zehn Personen), während die Portugiesen am wenigsten aktiv sind (vier von zehn Personen) und die anderen Ausländer dazwischen liegen. Die EU-Bürger können, wenn sie verschiedene Kriterien erfüllen, an den Gemeinde- und Europawahlen teilnehmen, doch nur eine Minorität macht von ihrem Recht Gebrauch.

Auch wenn, wie schon erwähnt, laut europäischer Umfrage zwei Drittel der Bevölkerung der Meinung sind, dass die Ausländer gut integriert sind, fühlen sich verschiedene als Opfer von Diskriminierung. Auf Landesebene ermittelte eine Studie²⁶, ob es je nach Nationalität Unterschiede in Bezug auf das Empfinden von Diskriminierung gibt. Die Nationalitäten, die berücksichtigt wurden, sind Portugiesen, Bürger aus Ex-Jugoslawien, Kapverden und Belgier. Jugoslawen, die zu einem großen Teil Muslime sind, fühlen sich nicht stärker diskriminiert als Portugiesen, die schon in der zweiten oder dritten Generation in Luxemburg sind, oder die Belgier. Die einzigen, die sich stärker diskriminiert fühlen, sind die Kapverden. Doch mit Ausnahme letzterer Gruppe gibt es keine klaren Unterschiede in Bezug auf die Nationalitäten. Auch die Studie über die Diskriminierung am Arbeitsplatz²⁷ belegt, dass Personen mit dunkler Hautfarbe größere Probleme haben, wobei die Hauptprobleme bei der Suche nach einer Erwerbstätigkeit, bei Lohnverhandlungen, aber auch bei der Belästigung auftreten; eine Beweisführung ist allerdings schwierig. Insgesamt ist die Belästigung am Arbeitsplatz die häufigste Diskriminierungsart (16,1 Prozent), gefolgt von der Tatsache, keinen Arbeitsplatz zu finden (12,6 Prozent)²⁸. Weiterhin werden noch Belästigung von Nachbarn, die schlechte Behandlung in der Schule, sowie die Belästigung auf der Straße und im öffentlichen Transport genannt. Aber auch wenn es im Allgemeinen keine großen Divergenzen zwischen den verschiedenen Nationalitäten in Bezug auf das Empfinden der Diskriminierung gibt, so bestehen doch Unterschiede zwischen den einzelnen Situationen. Während die Ex-Jugoslawen sich eher über den Kontakt mit den sozialen Diensten und der Wohnungssuche beklagen, so berichten es Portugiesen über den Kontakt mit der Polizei und Belgier in den Restaurants und Geschäften. Auch wenn diese Bevölkerungsgruppen sich diskriminiert fühlen, so kann man letzten Endes nicht mit Si-

²⁵ Vgl.: Sesopi Centre Intercommunautaire: Bouger... pour faire bouger... Brochure pédagogique de sensibilisation des jeunes et des ressortissants étrangers à la participation sociale, politique et électorale. Luxembourg 2004.

²⁶ Vgl.: Bodson, L. et al.: Migrants' experiences of racism and discrimination in Luxembourg. Rapport commandité par l'EUMC (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia). Cahier PSELL Nr.156. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

²⁷ Vgl.: Besch, S. et al.: Discrimination à l'emploi, Cahier PSELL Nr.151. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

²⁸ Vgl.: Bodson, L. et al.: Migrants' experiences of racism and discrimination in Luxembourg. Rapport commandité par l'EUMC (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia). Cahier PSELL Nr.156. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

cherheit sagen, ob es wirklich aufgrund der Nationalität ist, oder aber aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, des Alters oder des Geschlechts.

In einer Studie über die Migration und den Arbeitsmarkt von Sesopi²⁹, wird empfohlen, die Ausländer nicht nur als wirtschaftlichen Gleichgewichtsfaktor zwischen Angebot und Nachfrage zu bezeichnen, sondern die ausländische Bevölkerung zu integrieren. Es soll eine Sprachenpolitik definiert und der Sprachenunterricht gefördert werden. Ferner ist eine soziale und steuerliche Gleichstellung wünschenswert.

Neben den Einwanderern gibt es noch eine weitere Gruppe von Ausländern und zwar die politischen Flüchtlinge, die Thema einer weiteren Studie waren.³⁰ Seit 1992 ist die Zahl der Asylbewerber gewachsen. 2006 gab es 1.947 Asylbewerber im Großherzogtum und davon 330 in der Stadt. Ihnen gegenüber ist die öffentliche Meinung weniger positiv als gegenüber den anderen Einwanderern und wird als misstrauisch beschrieben. Es wird gefordert, die Flüchtlinge besser zu integrieren, so wie es beispielsweise in der Schweiz geschieht, indem sie bei der Arbeitsplatzsuche unterstützt werden.

Während sich die verschiedenen Studien vor allem mit bestimmten Problemlagen auseinandersetzen, die im Kontext von Migration bedeutsam sind, und daher vor allem kritische Aspekte wie Diskriminierung oder Segregationsproblematiken beschreiben, beschreiben die Schlüsselpersonen Luxemburg als eine ausländerfreundliche Stadt. Gleichzeitig wird aber immer wieder darauf hingewiesen, dass die Stadt durch die Multikulturalität belebt wird und dies eines der Charakteristika der Stadt sei.

Einige meinten, dass Luxemburg zwar ausländerfreundlich, im Sinne von sich "nicht sperrend" gegen Ausländer sei, aber es trotz allem kein echtes Miteinander, sondern eher ein Nebeneinander, aber bei gegenseitiger Akzeptanz des anderen gibt. Einige weisen darauf hin, dass die Akzeptanz nur so lange gegeben ist, so lange die Wirtschaft weiterhin so stark bleibt und die Mehrheit davon profitiert.

Allerdings empfinden einige den starken Zustrom ausländischer Mitbürger und Arbeitskräfte auch als Problem, da das Alltagsleben dadurch stark beeinflusst wird, andere wiederum führen an, dass diese Internationalität, vor allem bei den Kindern ein Potential habe, das noch nicht genügend ausgeschöpft würde. Des Weiteren wird angeführt, dass die luxemburgische Sprache immer mehr verschwindet. Dies bringt vor allem Probleme für ältere Menschen, die sich auf Französisch nicht gut verständigen können. Die Akzeptanz von Ausländern hängt aber auch von deren Milieuzugehörigkeit ab: So sei es für EU-Ausländer einfa-

²⁹ Vgl.: Sesopi Centre Intercommunautaire: Interrelations entre immigration et marché de l'emploi au Luxembourg pour une société de bien-être partagé. Etude d'orientation politique, Luxembourg 2004.

³⁰ Vgl.: Jacobs, A.: La répartition spatiale des demandeurs d'asile, un facteur d'intégration? Exemple du Luxembourg. Strasbourg 2006.

cher sich in der Gesellschaft zu Recht zu finden. Zum Teil finde aber eine Stigmatisierung statt, da sich das negative Image einiger ausländischer Bevölkerungsgruppen (z.B. ausländischer Drogenhändler) auf die Akzeptanz der gesamten Bevölkerungsgruppe auswirke. Im Allgemeinen werden die Möglichkeiten und Bedingungen für schlecht ausgebildete Ausländer sehr viel schlechter eingeschätzt als für gut ausgebildete bzw. EU-Ausländer. In diesem Zusammenhang führen einige an, dass Luxemburg mittlerweile nicht mehr eine Luxemburgerfreundliche Stadt sei.

Wichtig sei aber, dass Neubürger nicht nur auf ein bestehendes soziales Netz zurückgreifen, sondern sich auch in die Gesellschaft integrieren, sodass es nicht mehr nur ein Nebeneinander gibt. In diesem Kontext führen viele an, dass sich der Kommunikationsfluss von der Stadt zum Bürger noch verbessern muss.

Förderlich für mehr Miteinander könnten auch Begegnungsstätten sein, die den zwanglosen Kontakt untereinander stärken oder auch eine stärkere Pflege der Nachbarschaftskontakte durch Feste im Quartier. Außerdem weisen einige darauf hin, dass Vereine (zum Beispiel Pfadfinder) sich für die angesprochenen Bevölkerungsgruppen weiter öffnen müssen, da sie entscheidend dazu beitragen können, mehr Miteinander zu erleben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die hohe Migration in allen Bereichen eine optimale Kommunikationsstrategie erfordert, um zuziehende Bürger über das städtische Angebot und die Möglichkeiten in den verschiedenen Bereichen zu informieren. Je verzweigter diese Angebote sind, desto schwieriger wird die Information darüber. Besonders den Beratungsstellen kommt eine große Bedeutung zu, da die Stadt Luxemburg durch eine hohe Migration geprägt ist und dieser Trend sich zunehmend verstärken wird.

Schon im Jugendkommunalplan wurde die Einrichtung eines Migrantenbüros als strategisches Ziel zur Unterstützung der Integration formuliert. Der genaue Inhalt und die Form müssten noch konkreter definiert werden. Dabei ist vor allem die Differenzierung der verschiedenen Migrantengruppen bedeutsam. Für die EU-Angehörigen gibt es eine solche Anlaufstelle, für die anderen Gruppen noch nicht. Abschließend soll noch auf ein aktuelles EU-Projekt hingewiesen werden, in dessen Rahmen unter anderem Abwanderungsmotive untersucht werden. Parallel dazu wurde bereits die Möglichkeit eines „Welcome Package“ besprochen, das gezielte Hilfe und Informationen für Neubürger in der Stadt Luxemburg bereitstellen könnte.

3.2.2 Zusammensetzung der Stadtbevölkerung nach Nationalität

Die benutzten Daten entstammen der Statistik des Bürgercenters der Stadt Luxemburg vom 3. Juli 2008. Zu diesem Stichtag zählte die Stadt Luxemburg 88.194 Bewohner aus 155 Nationen.

Für die folgende Betrachtung werden diese Nationen in vier Gruppen eingeteilt:

- Die Luxemburger,
- Portugiesen und andere,
- andere Bürger aus den EU 25-Staaten
- übrige Nationen z.B. Asien, Afrika, Nord- und Südamerika u.a..

Da der soziale Index für einige Nationalitäten einen starken Zusammenhang mit einigen Variablen, mit denen der Index berechnet wurde, nachweisen konnte, wurden diese zu einer Gruppe zusammengefasst. Zum einen konnte der soziale Index eine starke Korrelation zum Berufsstatus des Arbeiters, zum anderen eine hohe Korrelation mit einem niedrigen Einkommen festzustellen. Zu den Nationalitäten, die diese hohe Korrelation aufweisen, gehören Albaner, Ex-Jugoslawen, Bosnier und Portugiesen. Da die Portugiesen den größten Anteil dieser Gruppe ausmachen, wird diese Nationengruppe im Folgenden „Portugiesen und andere“ genannt. Die Portugiesen zählen insgesamt 16,3 Prozent der gesamten Stadtbevölkerung; die drei anderen Nationen zählen zusammen ein Prozent. Insgesamt macht diese Gruppe damit einen Anteil von 17,3 Prozent der Stadtbevölkerung aus, während Bürger aus den EU 25-Staaten (ohne Portugal und Luxemburg, daher EU 25) 39 Prozent der Bevölkerung stellen. 35,6 Prozent der Stadtbevölkerung sind luxemburgischer Staatsangehörigkeit; die restlichen acht Prozent kommen aus anderen Staaten, ein Großteil vor allem aus afrikanischen Staaten.

Abbildung 3: Verteilung der Stadtbevölkerung nach Nationalität

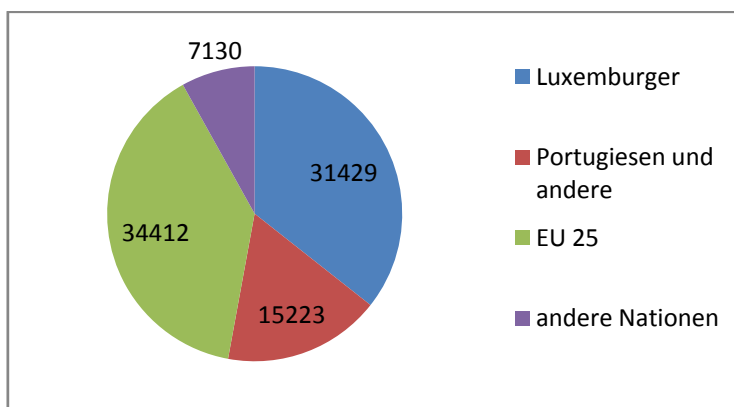


Tabelle 5: Verteilung der Stadtbevölkerung nach Nationalität

Nationalität	Anteil an der gesamten Stadtbevölkerung
Luxemburger	71.429=35,6%
Portugiesen und andere	15.223=17,3%
EU 25	34.412=39,0%
andere	7.130=8,1%
GESAMT	88.194=100%

3.2.3 Zusammensetzung der Stadtbevölkerung nach Alter

Unabhängig von der Nationalität stellt sich die Stadt als eine sehr junge Stadt dar.

Abbildung 4: Altersstruktur der Stadtbevölkerung

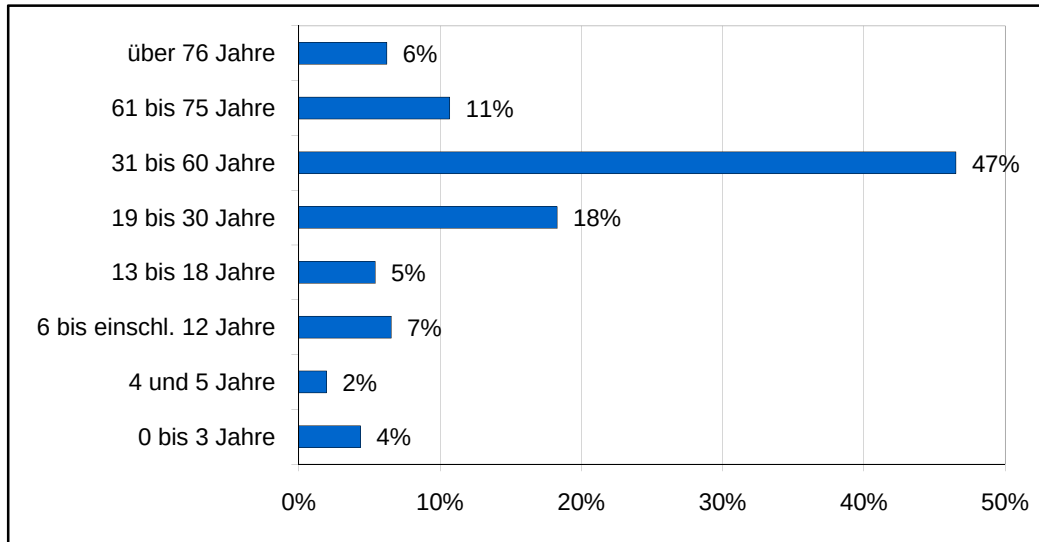


Tabelle 6: Altersstruktur der Stadtbevölkerung

Altersklasse	Anteil an der Gesamtbevölkerung			
0-3 Jahre	3.849 =4,4%	12,9%	18,3%	36,6%
4-5 Jahre	1.735=2,0%			
6-12 Jahre	5.775=6,5%			
13-18 Jahre	4.776=5,4%	64,8%		
19-30 Jahre	16.126=18,3%			
31-60 Jahre	41.015=46,5%			
61-75 Jahre	9.420=10,7%			16,9%
über 75 Jahre	5.498=6,2%			

16,9 Prozent der Gesamtbevölkerung ist über 60 Jahre alt. Die jungen Menschen bis zum 18. Lebensjahr machen mehr als ein Drittel (36,6 Prozent) aus.

Die mit Abstand größte Gruppe sind die 31 bis 60jährigen, die 46,5 Prozent der Bevölkerung stellen. Die zweitgrößte Gruppe sind junge Erwachsene im Alter von 19 bis 30 Jahre. Sie machen 18,3 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Der Großteil der Stadtbevölkerung (64,8 Prozent) besteht demnach aus Personen im erwerbsfähigen Alter. Kinder und Jugendliche, für die der Freizeitsektor von besonderer Bedeutung ist, bilden mit 18,3 Prozent die nächstgrößere Gruppe. Die Altersgruppe der 0 bis zwölfjährigen, für die die Tagesbetreuungsstrukturen von Bedeutung sind, machen ebenso 18,3 Prozent aus.

Betrachtet man die einzelnen Altersgruppen nach Nationen, zeigen sich jedoch große Differenzen. Die folgende Darstellung zeigt die Verteilung der Altersgruppen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung.

Abbildung 5: Altersverteilung der Portugiesen und anderer Nationen

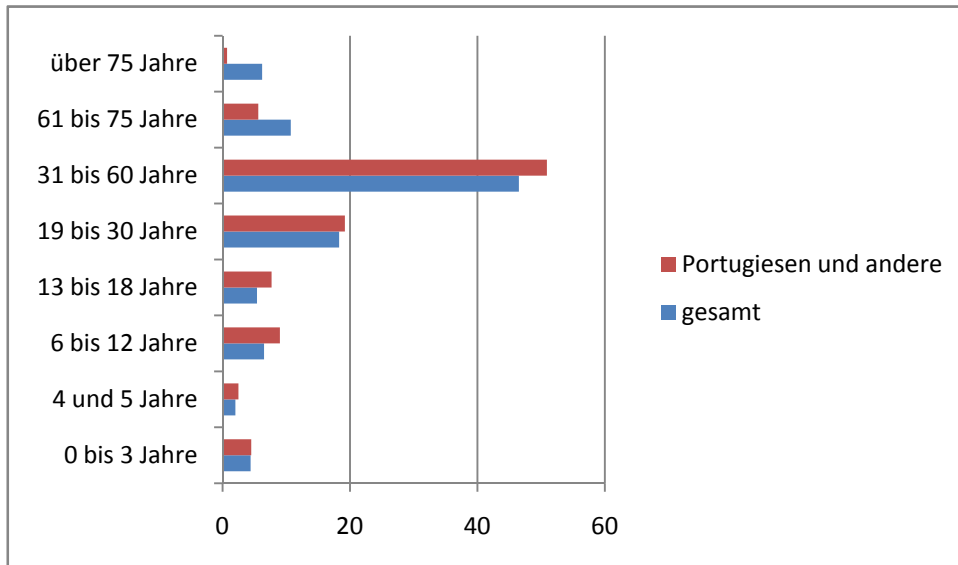


Abbildung 6: Altersverteilung der Bevölkerung der EU 25-Staaten

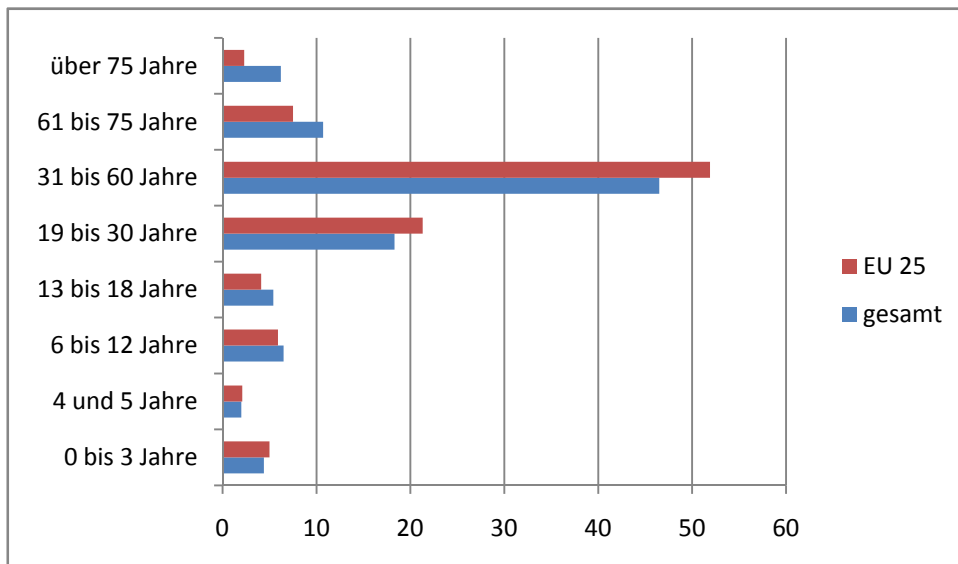
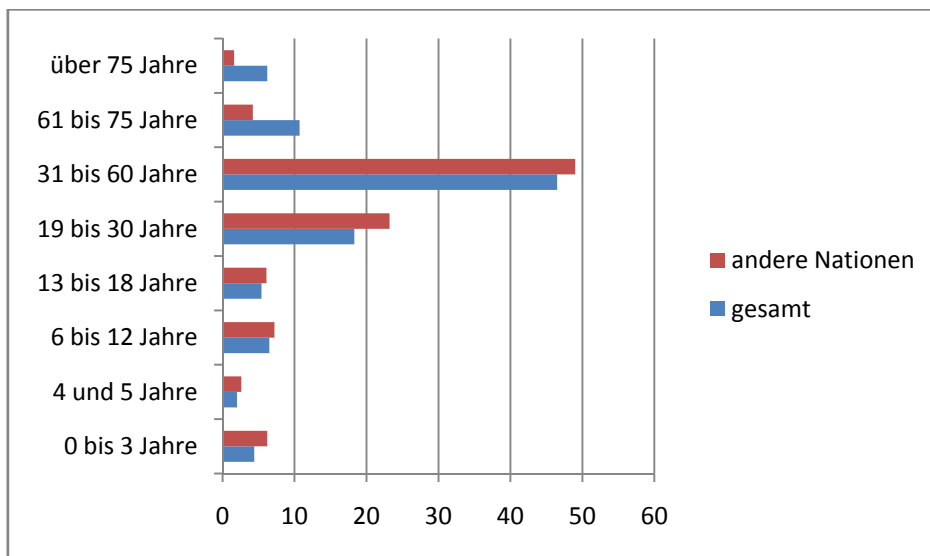
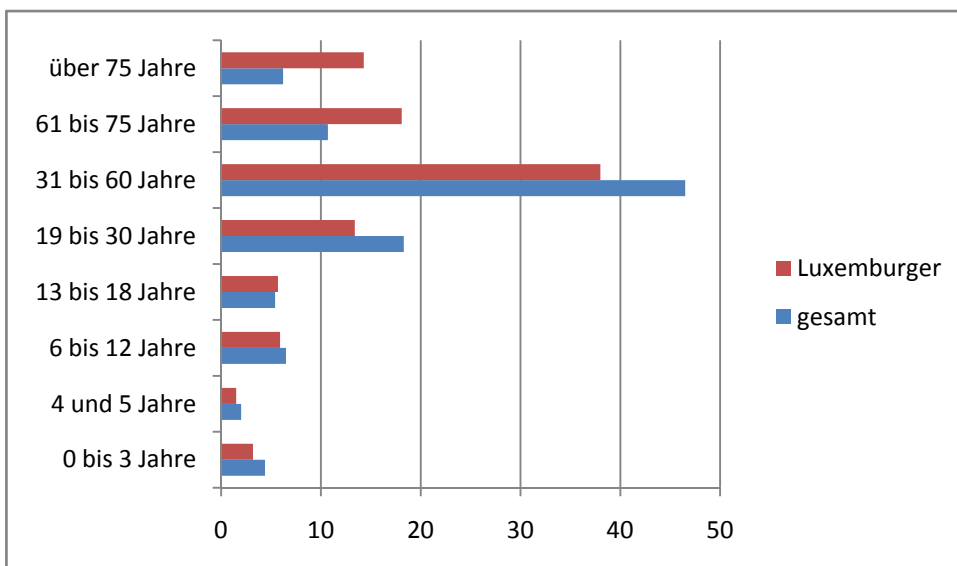


Abbildung 7: Altersverteilung der Bevölkerung anderer Staaten

Abbildung 8: Altersverteilung der luxemburgischen Bevölkerung

Tabelle 7: Relative Anteile der Altersgruppen an den Nationengruppen

Alterskategorie	Luxemburger	Portugiesen und andere	Andere EU 25-Bürger	Andere Nationen
0 bis 3 Jahre	3,2%	4,5%	5%	6,2%
4 und 5 Jahre	1,5%	2,5%	2,1%	2,6%
6 bis 12 Jahre	5,9%	9%	5,9%	7,2%
13 bis 18 Jahre	5,7%	7,7%	4,1%	6,1%
19 bis 30 Jahre	13,4%	19,2%	21,3%	23,2%
31 bis 60 Jahre	38%	50,9%	51,9%	49%
61 bis 75 Jahre	18,1%	5,6%	7,5%	4,2%
Über 75 Jahre	14,3%	0,7%	2,3%	1,6%
Gesamt	31.429=100%	15.223=100%	34.412=100%	7.130=100%

Die oben stehenden Ausführungen stellen den relativen Anteil der jeweiligen Nationengruppe im Vergleich zur Gesamtbevölkerungsstruktur dar. Da für infrastrukturelle Planungen aber vor allem absolute Zahlen von Bedeutung sind, sollen diese im Folgenden dargestellt werden, ebenso wie die relativen Häufigkeiten, die sich in diesem Fall auf den Anteil der Nationengruppe in der jeweiligen Altersklasse beziehen.

Tabelle 8: Relative Anteile der Nationengruppen an den unterschiedlichen Altersgruppen

Alterskategorie	Luxemburger	Portugiesen und andere	Andere EU 25-Bürger	Andere Nationen	gesamt
0 bis 3 Jahre	1.007=26,2%	685=17,8%	1.714=44,5%	443=11,54%	3.849= 100%
4 und 5 Jahre	470=27,1%	974=21,6%	706=40,7%	185=10,7%	1.735=100%
6 bis 12 Jahre	1.850=32%	1.372=23,8%	2.038=35,3%	515=8,9%	5.775=100%
13 bis 18 Jahre	1.782=37,3%	1.165=24,4%	1.396=29,2%	433=9,1%	4.776=100%
19 bis 30 Jahre	4.204=26,1%	2.925=18,1%	7.344=45,5%	1.653= 0,3%	16.126=100%
31 bis 60 Jahre	11.933=29,1%	7.741=18,9%	17.848=43,5%	3.493=8,5%	41.015=100%
61 bis 75 Jahre	5.684=60,3%	856=9,1%	2.584=27,4%	296=3,1%	9.420=100%
Über 75 Jahre	4.499=81,8%	105=1,9%	782=14,2%	112=2%	5.498=100%

Deutlich wird, dass die Stadt vor allem aufgrund der vielen Migranten eine junge Bevölkerung hat. In der Altersgruppe der 0 bis dreijährigen Kinder sind nur 26,2 Prozent luxemburgischer Nationalität (n=1.007). Den größten Anteil in dieser Gruppe stellen die Kinder aus den EU 25-Staaten dar, sie machen 44,5 Prozent dieser Altersgruppe aus (n=1.714). Die drittgrößte Gruppe bilden Kinder aus Portugal und anderen Nationen mit 17,8 Prozent (n=685).

Ähnlich sieht es auch bei den anderen Altersgruppen bis einschließlich des erwerbsfähigen Alters aus: Im Vergleich zu den anderen Nationengruppen stellen Luxemburger die Minderheit dar. Lediglich bei den Senioren dreht sich das Bild. In der Altersgruppe der 61 bis 75jährigen sind mehr als die Hälfte der Personen luxemburgischer Nationalität (n=5.684=60,3 Prozent). Die Bürger aus den anderen EU 25-Staaten bilden mit 27,4 Prozent die zweitgrößte Gruppe (n=2.584). Noch deutlicher wird es, wenn man die Altersgruppe der über 75jährigen Senioren betrachtet. In dieser Altersgruppe sind 81,8 Prozent (n=4.499) luxemburgischer Nationalität.

Für die Anbieter sozialer Dienstleistungen, aber auch für die Koordination dieses Sektors bedeutet dies, dass Einrichtungen sich verstärkt auf die Bedürfnisse unterschiedlicher Migrantengruppen und auch auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersgruppen einstellen müssen.

3.2.4 Räumliche Verteilung der Stadtbevölkerung in der Stadt Luxemburg

Die unten stehende Abbildung liefert eine Übersicht über die Verteilung der verschiedenen Nationengruppen für alle 24 Viertel. Die Verteilung der vier verschiedenen Nationengruppen auf das gesamte Stadtgebiet wurde oben bereits besprochen. An dieser Stelle sollen nun aufgezeigt werden, dass diese prozentuale Verteilung wie sie in der gesamten Stadt zu finden ist, so in keinem einzigen Viertel abgebildet wird. Am ehesten spiegelt sich die durchschnittliche Verteilung der Nationengruppen in der Stadt in den Vierteln Hollerich und Rollingergrund wider.

Die Viertel Cents, Hamm und Cessange zählen zu den Vierteln der Stadt, in denen der Anteil der luxemburgischen Bevölkerung gemessen an der gesamten Bevölkerung im Viertel überdurchschnittlich hoch ist. In Cents sind etwa 61 Prozent der Bevölkerung luxemburgischer Nationalität, in Hamm circa 57 Prozent und in Cessange etwas mehr als die Hälfte, nämlich 51,5 Prozent. Im Gegenzug ist der Anteil der Portugiesen und anderer Nationen im Cents mit 5,6 Prozent besonders niedrig. Im Bahnhofsviertel und auf dem Kirchberg ist der Anteil der luxemburgischen Bevölkerung an der Viertelbevölkerung im Vergleich relativ niedrig. So sind im Bahnhofsviertel „nur“ 19,6 Prozent der Bevölkerung Luxemburger, auf dem Kirchberg etwa 26,9 Prozent.

Auch bei der Gruppe der Portugiesen und anderen Nationen gibt es einige Viertel, in denen der Anteil deutlich über dem städtischen Durchschnitt liegt. Zu diesen zählen Eich mit 32,7 Prozent, Clausen 30 Prozent, das Bahnhofsviertel mit 27,5 Prozent und Bonnevoie-Nord mit 27,1 Prozent. In anderen Vierteln hingegen ist der Anteil dieser Nationengruppe an der gesamten Viertelbevölkerung deutlich niedriger, wie in Ville Haute mit 5,7 Prozent, dem Limpertsberg mit sechs Prozent und Belair mit 6,9 Prozent. In den letztgenannten Vierteln ist im Gegenzug der Anteil der Bürger aus den EU 25-Staaten besonders hoch. So liegt dieser Anteil auf dem Kirchberg bei 59,8 Prozent, auf dem Limpertsberg bei 53,8 Prozent und in Belair bei 49,3 Prozent. Allerdings gibt es auch für diese Gruppe einige Viertel, in denen ihr Anteil deutlich unter dem städtischen Durchschnitt von 39 Prozent liegt. In Hamm zählen die Bürger aus den EU 25-Staaten 21,5 Prozent und im Pfaffental 22,3 Prozent. Auch bei der vierten Nationengruppe, den Bürgern aus anderen Staaten, gibt es Viertel mit einem höheren bzw. niedrigeren Anteil als im gesamten Stadtgebiet. Allerdings fallen die Differenzen sowohl nach oben, als auch nach unten nicht so stark aus wie bei den bereits erwähnten Nationengruppen. Das Bahnhofsviertel weist dabei den größten Anteil von Bürgern aus anderen Staaten auf mit 12,2 Prozent, gefolgt von Eich, in dem diese Gruppe 11,3 Prozent der gesamten Bevölkerung ausmacht. In Hamm liegt ihr Anteil deutlich niedriger und bei 3,8 Prozent, in Mühlenbach bei 4,9 Prozent. Allerdings muss angemerkt werden, dass es nicht in jedem Viertel einen Bedarf an Infrastrukturen oder anderen Maßnahmen gibt, da die Viertel zum Teil sehr

klein sind. In Vierteln, in denen Migranten auch in absoluten Zahlen sehr stark vertreten sind, sollten demnach aber mehr Einrichtungen zu finden sein als.

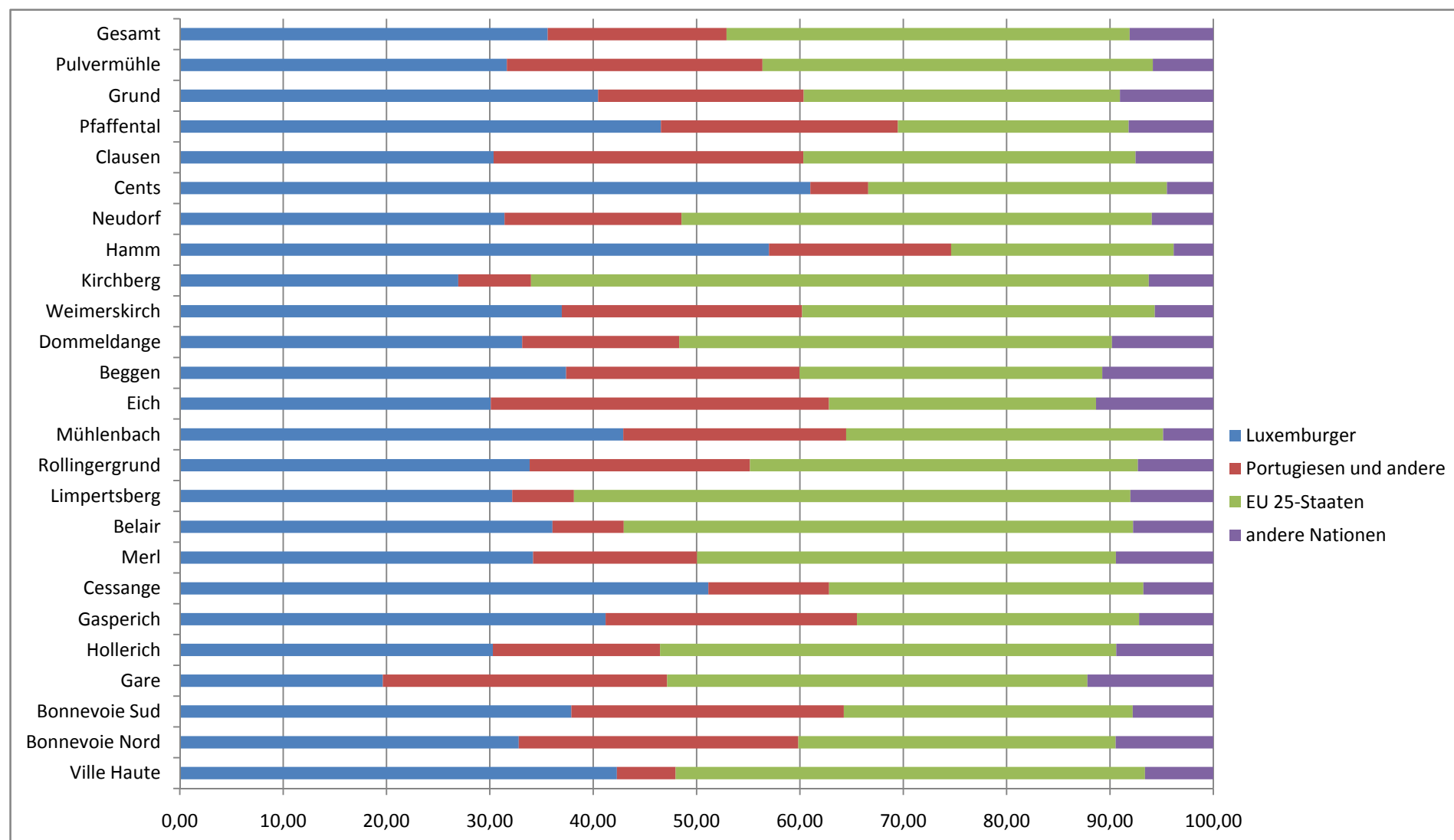


Tabelle 9: Anteil und Anzahl der Nationengruppe je Viertel

	Luxemburger	Portugiesen und andere	EU 25- Staaten	andere Na- tionen	gesamt
Ville Haute	1.138=42,3%	153=5,7%	1.222=45,4%	178=6,6%	2.691=100%
Bonnevoie Nord	1.194=32,8%	985=27,1%	1.118=30,7%	344=9,4%	3.641=100%
Bonnevoie Sud	4.068=37,9%	2.830=26,4%	3.001=28%	837=7,8%	10.736=100%
Gare	1.547=19,6%	2.167=27,5%	3.202=40,7%	959=12,2%	7.875=100%
Hollerich	1.739=30,3%	929=16,2%	2.534=44,1%	539=9,4%	5.741=100%
Gasperich	1.963=41,2%	1.159=24,3%	1.301=27,3%	342=7,2%	4.765=100%
Cessange	1.248=51,1%	285=11,7%	742=30,4%	165=6,8%	2.440=100%
Merl	1.277=34,2%	593=15,9%	1.514=40,5%	352=9,4%	3.736=100%
Belair	3.241=36,1%	620 =6,9%	4.430=49,3%	698=7,8%	8.989=100%
Limpertsberg	2.666=32,2%	495=6%	4.463=53,8%	665=8%	8.289=100%
Rollingergrund	1.123=33,9%	707=21,3%	1.245=37,5%	242=7,3%	3.317=100%
Mühlenbach	575=42,9%	289=21,6%	411=30,7%	65=4,9%	1.340=100%
Eich	602=30,1%	655=32,7%	517=25,8%	227=11,3%	2.001=100%
Beggen	971=37,4%	587=22,6%	761=29,3%	279=10,7%	2.598=100%
Dommeldange	591=33,1%	271=15,2%	747=41,9%	175=9,8%	1.784=100%
Weimerskirch	601=37%	378=23,2%	555=34,1%	92=5,7%	1.626=100%
Kirchberg	1.169=26,9%	305=7%	2.593=59,8%	271=6,2%	4.338=100%
Hamm	699=57%	216=17,6%	264=21,5%	47=3,8%	1.226=100%
Neudorf	1.135=31,4%	619=17,1%	1.644=45,5%	215=6%	3.613=100%
Cents	2.704=61%	248=5,6%	1.281=28,9%	199=4,5%	4.432=100%
Clausen	238=30,4%	235=30%	252=32,1%	59=7,5%	784=100%
Pfaffental	534=46,6%	263=22,9%	256=22,3%	94=8,2%	1.147=100%
Grund	287=40,5%	141=19,9%	217=30,6%	64=9%	709=100%
Pulvermühle	119=31,6%	93=24,7%	142=37,8%	22=5,9%	376=100%
Gesamt	31.429=35,6%	15.223=17,3%	34.412=39%	7.130=8,1%	n= 88.194

3.2.5 Angebote für Migranten

Für diese Zielgruppe sind vor allem Institutionen von Bedeutung, die zum Beispiel bei der Integration, der Sprachförderung oder der allgemeinen Orientierung in der Stadt helfen.

Natürlich stehen prinzipiell alle Institutionen allen Bevölkerungsgruppen zur Verfügung, es sei denn es gibt bestimmte Altersbeschränkungen. Aufgrund des hohen Migrantenanteils in der Stadt Luxemburg soll allerdings das für diese Zielgruppe spezifische Angebot im Folgenden aufgeführt werden. In der Stadt Luxemburg gibt es 12 *Migrantenberatungsstellen*. Diese bieten zum einen allgemeine Informationen an bei der Neuorientierung in der Stadt an – so wie zum Beispiel das Biergercenter der Stadt – aber auch Übersetzungsdienste. Darüber hinaus bietet zum Beispiel CLAE services asbl auch eine „Internetstuf“ an, die gleichzeitig auch interkulturelle Kontakte ermöglichen soll. Des Weiteren gibt es vor allem von Caritas und vom Roten Kreuz Angebote, die sich speziell an diese Zielgruppe richten. Dazu gehört zum Beispiel der „Service Social pour Immigrés“ der Caritas oder auch der Dienst „Oppe Famill“ des Roten Kreuzes.

Weiterhin gibt es *vier Notunterkünfte für Migranten*, dies betrifft aber vor allem Asylsuchende oder dient zur Überbrückung der ersten Zeit in Luxemburg – so wie das Centre de premier accueil „Don Bosco“.

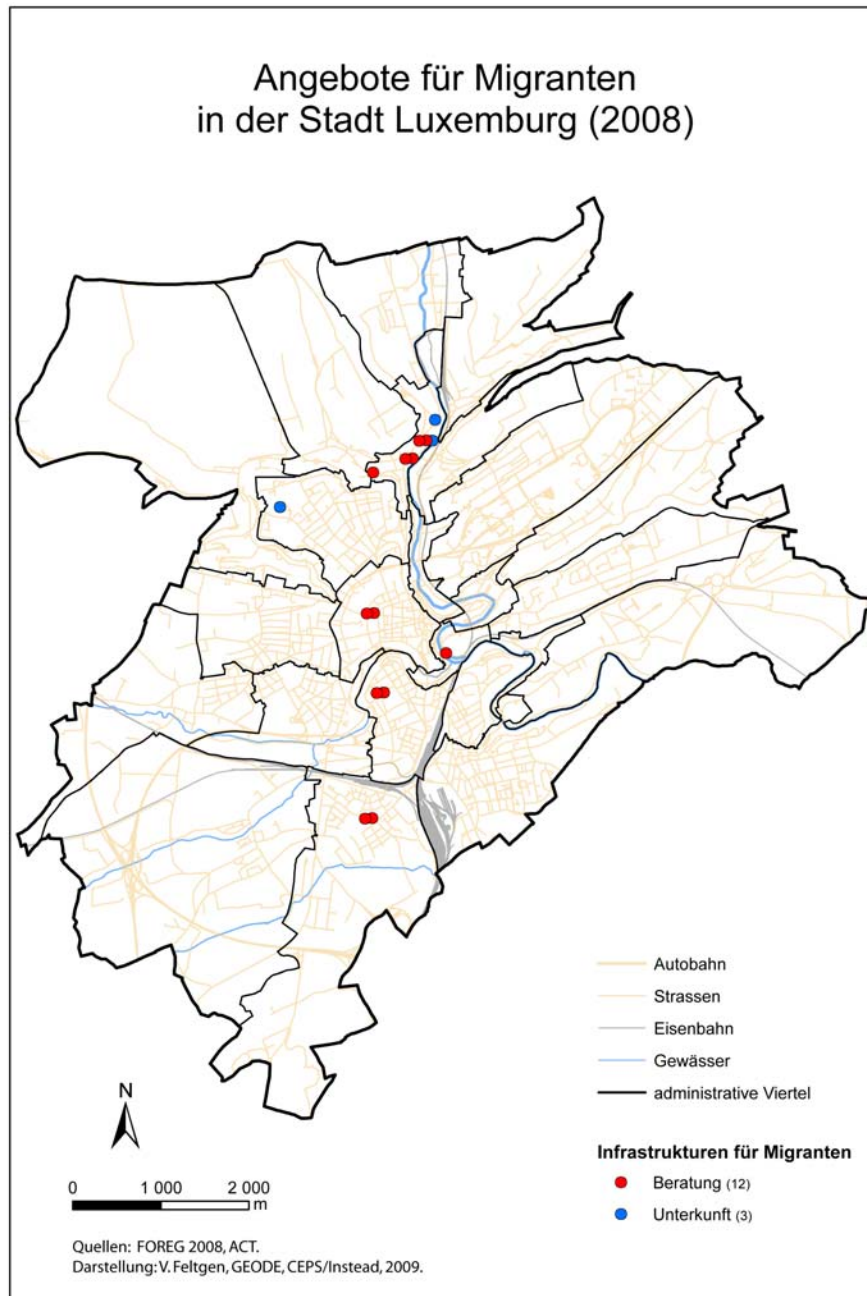
Tabelle 10: Dienstleistungsangebot für Migranten

Angebot für Migranten	Anzahl Gesamt
Migrantenberatung	12
Migrantenunterkunft	4
Gesamt	16

Allgemein lässt sich festhalten, dass diese Personengruppe besondere Herausforderungen an die Stadt stellt. Zum einen bedürfen sie besonderer Hilfestellung bei der Orientierung im sozialen System, zum anderen stellen sie die Stadt auch vor eine Vielzahl an Herausforderungen, sollten sie verschiedene prekäre Momente vereinen. Dazu zählt zum Beispiel eine schlechte Ausbildung, die unter Umständen eine schlecht bezahlte Arbeitsstelle mit sich bringt, mangelnde Sprachkompetenz etc. Dabei dürfte die Sprachenproblematik nur eine der vielfältigen Herausforderungen sein. Da den unterschiedlichen Migrantengruppen gemein ist, dass sie viele Kinder haben, muss auch der Betreuungsbedarf an den Bedürfnissen der ausländischen Bevölkerung orientiert sein. Auf diesen Aspekt wird aber noch an anderer Stelle eingegangen. Zusätzlich ergibt sich aber an dieser Stelle auch noch die Frage nach Beratungsbedarf. Wie im Band II zur Mig-

rationsproblematik³¹ gezeigt wurde, wandern jährlich etwa 10 Prozent der Bürger aus der Stadt ab, gleichzeitig kommt aber der gleiche Anteil an Bürgern hinzu, die sich neu in der Stadt ansiedeln. Dies bringt einen hohen Informationsbedarf mit sich. Auch diesem Aspekt muss Rechnung getragen werden.

Karte 2: Angebote für Migranten



³¹ FOREG (Hg.): Ville de Luxembourg: La ségrégation à travers les mouvements migratoires. Trier 2008 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band II).

3.3 Zielgruppe: Senioren

3.3.1 Alterszusammensetzung dieser Zielgruppe

Insgesamt sind 16,9 Prozent der Bevölkerung, die in der Stadt wohnen, älter als 60 Jahre. Da auch der Frage nach einem ausreichenden Infrastrukturangebot nachgegangen werden muss, wurde die Gruppe der über 60jährigen Senioren in zwei Gruppen geteilt. Zum einen in die 61 bis 75jährigen, zum anderen in die über 75jährigen. Grund dafür ist die Annahme, dass gerade bei den über 75jährigen Personen eine höhere Immobilität und unter Umständen auch ein höherer Pflegebedarf vorliegt. Die erstgenannte Gruppe macht 10,7 Prozent (n=9.420) der gesamten Stadtbevölkerung aus, die über 75jährigen stellen 6,2 Prozent dar (n=5.498).

Abbildung 9: Anteil der Senioren an der gesamten Stadtbevölkerung

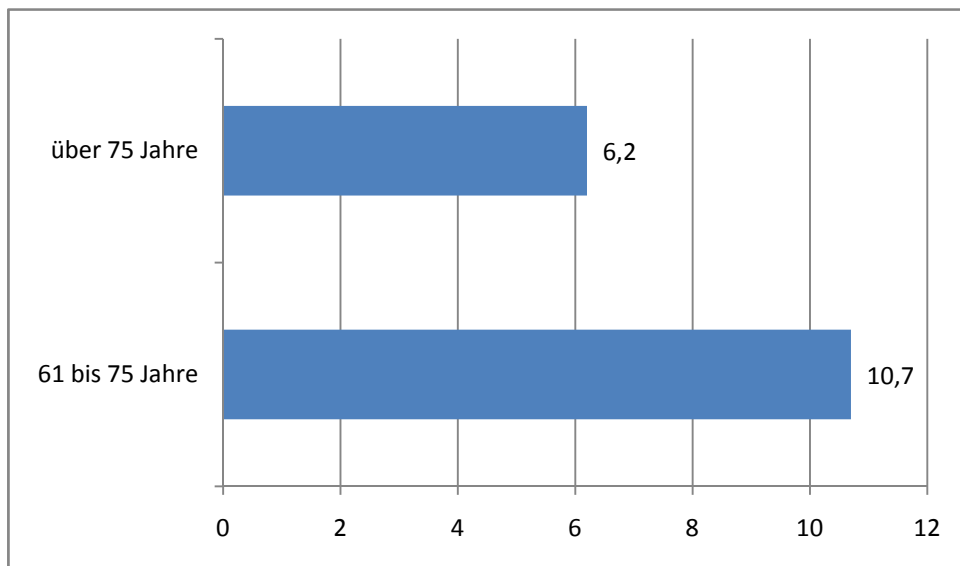


Tabelle 11: Anteil der Senioren an der gesamten Stadtbevölkerung

Altersgruppe	Anzahl	Anteil an der Gesamtbevölkerung
61 bis 75 Jahre	9.420	10,7
über 75 Jahre	5.498	6,2

3.3.2 Zusammensetzung dieser Zielgruppe nach Nationalität

Im Folgenden wird die Altersgruppe der Senioren nach ihrer Nationalitätszusammensetzung betrachtet. Bei den Luxemburgern sind 18,1 Prozent zwischen 61 bis 75 Jahre alt, bei den Bürgern aus den anderen EU 25-Staaten sind 7,5 Prozent in dieser Altersklasse zu finden. Bei den Portugiesen und anderen sind 5,6 Prozent zwischen 61 und 75 Jahren alt, bei den Bürgern aus anderen Nationen sind es nur 4,2 Prozent, die in dieser Altersgruppe zu finden sind. Festgehalten werden kann daher – neben der Tatsache, dass die Jugendlichkeit der Stadt vor allem aus den ausländischen Bürgern resultiert - , dass die Alterung der Stadt durch die Bewohner luxemburgischer Nationalität hervorgerufen wird.

Abbildung 10: Anteil der über 75-jährigen Personen an der jeweiligen Nationengruppe

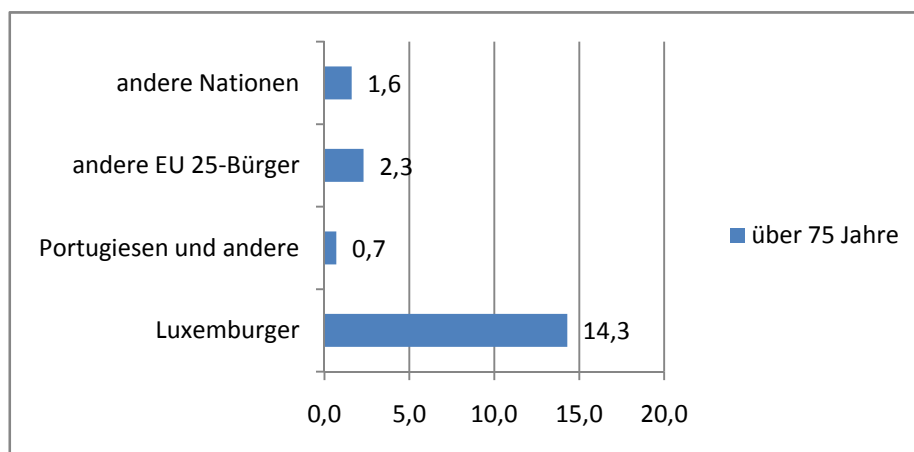
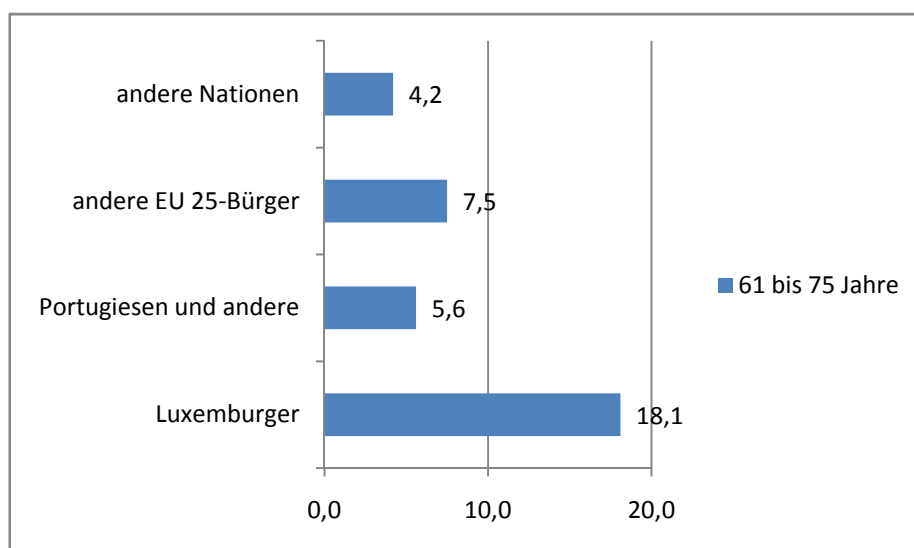
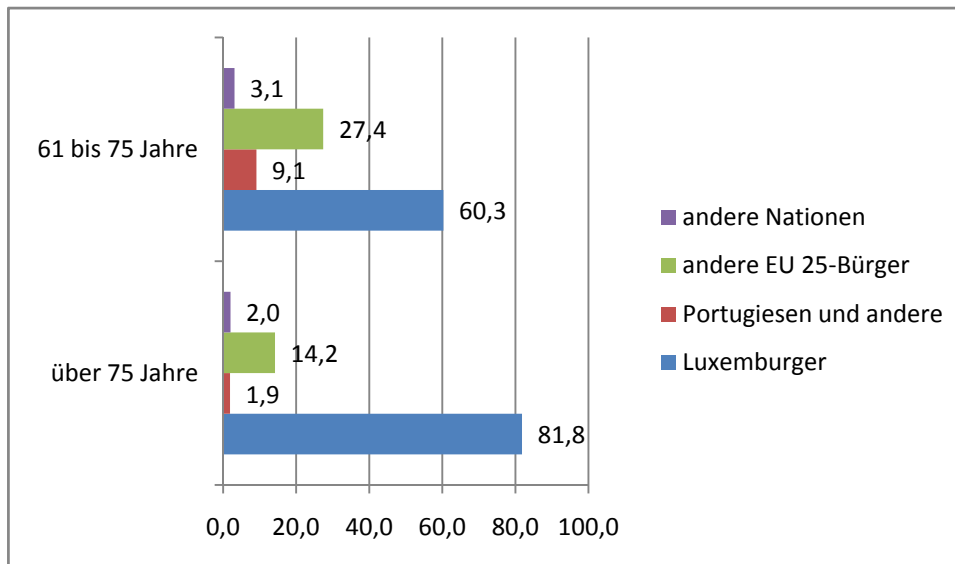


Abbildung 11: Anteil der 61- bis 75-jährigen Personen an der jeweiligen Nationengruppe



Dieser Befund wird umso deutlicher, wenn man nun die einzelnen Altersgruppen betrachtet. Bei den 61 bis 75jährigen sind 60,3 Prozent luxemburgischer Nationalität, 27,4 Prozent gehören Bürgern aus anderen EU-Staaten an. Die Gruppe der portugiesischen und anderen Senioren ist allerdings nur mit 9,1 Prozent vertreten, andere nicht-europäische Nationen sogar nur mit 3,1 Prozent. Bei den über 75jährigen wird die Differenz zwischen den Nationengruppen sogar noch drastischer aufgezeigt. In diesem Fall sind 81,8 Prozent der Bevölkerung luxemburgischer Nationalität und nur 18,2 Prozent ausländischer Staatsangehörigkeit, wobei die Bürger aus den anderen EU-Staaten mit 14,2 Prozent die zweitgrößte Gruppe darstellen. Die anderen beiden Nationengruppen spielen zahlenmäßig kaum eine Rolle, so sind bei den Bürgern, die nicht-europäischen Staaten angehören, nur zwei Prozent über 75 Jahre, bei den Portugiesen und anderen sind es nur 1,9 Prozent.

Abbildung 12: Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse



3.3.3 Räumliche Verteilung dieser Zielgruppe

Ähnlich wie auch bei der genaueren Betrachtung der Verteilung der unterschiedlichen Migrantengruppen nach ihrer räumlichen Verteilung, zeigt sich dieses Bild auch bei der Verteilung nach Alterskategorien. Einige Viertel sind deutlich älter, andere weisen eine deutlich jüngere Wohnbevölkerung auf. Allerdings muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass in einigen Vierteln beispielsweise Senioren- und Pflegeheime angesiedelt sind, in anderen aber nicht, so dass sich auch dadurch eine ungleiche Verteilung und damit eine Verzerrung des Bildes ergeben können. Die nachfolgende Grafik zeigt deutlich, dass es einige Viertel gibt, die einen sehr hohen Anteil an Senioren aufweisen. Während die Schwankungen zwischen den Anteilen in den Viertel und dem Gesamtdurchschnitt der Stadt bei den 61 bis 75jährigen nicht so extrem sind – dort liegt der

städtische Schnitt bei 10,7 Prozent, den niedrigsten Anteil weist Eich auf mit 7,4 Prozent, den höchsten Anteil weist Cents mit 14,8 Prozent auf – ist dies bei den über 75jährigen deutlich extremer. Bei dieser Altersgruppe liegt der Gesamtanteil in der Stadt bei 6,2 Prozent. In Ville Haute liegt dieser Anteil hingegen bei 23,4 Prozent und in Hamm bei 20 Prozent. Den niedrigsten Wert weist in diesem Fall Clausen mit 2,6 Prozent auf, aber auch das Bahnhofsviertel liegt mit 4,1 Prozent unter dem städtischen Schnitt.

Abbildung 13: Anteil der Senioren an der Bevölkerung im jeweiligen Viertel

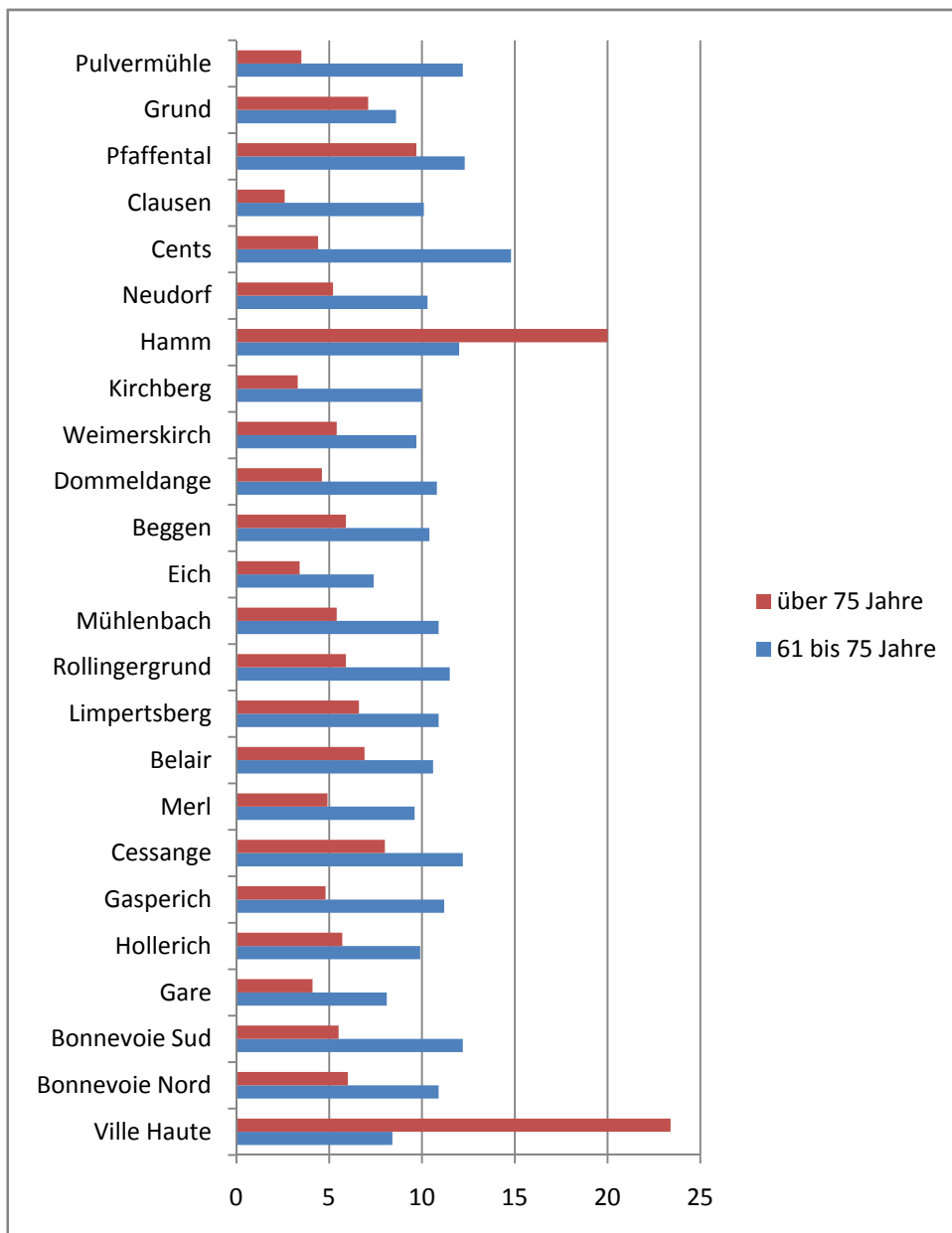
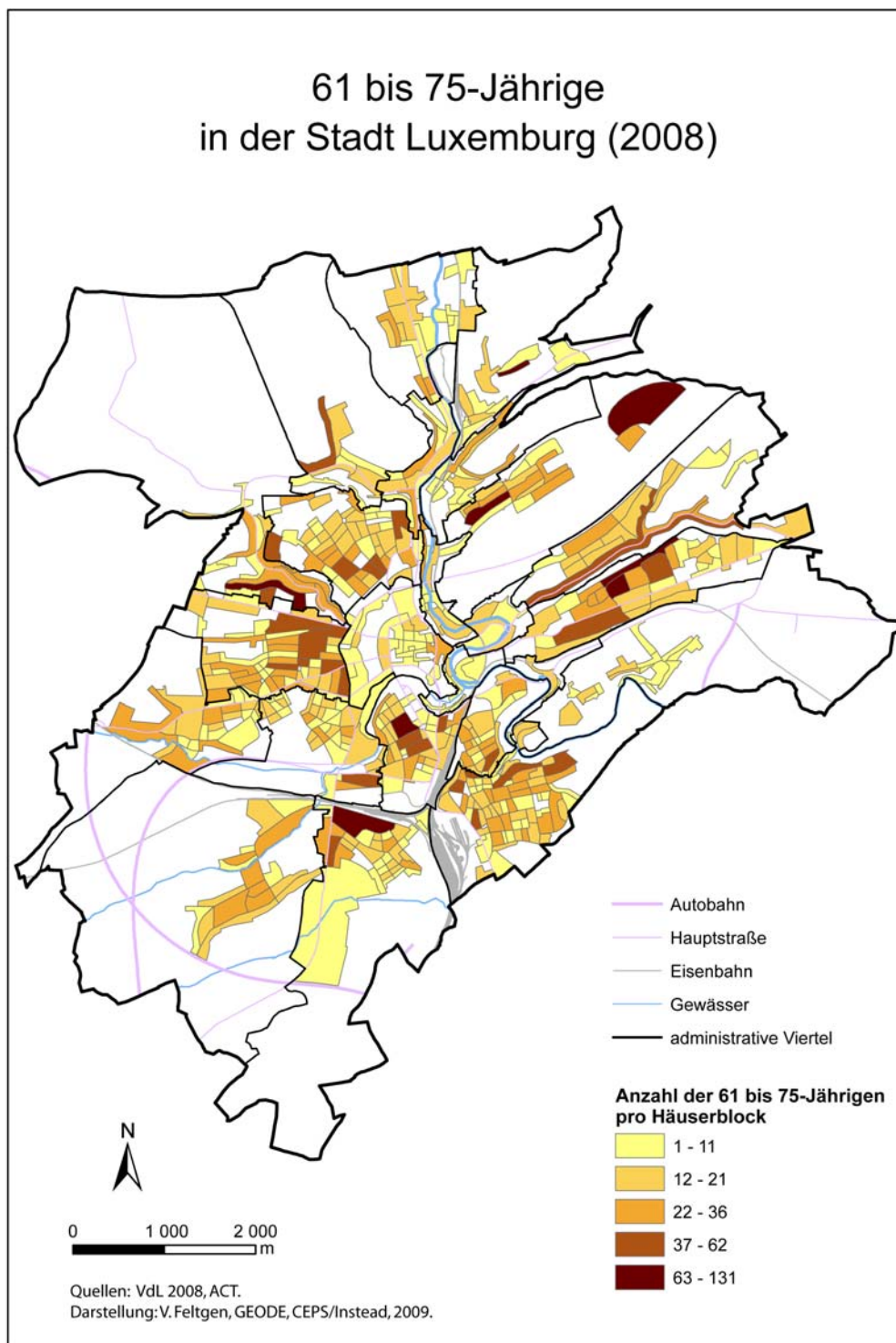


Tabelle 12: Anteil der Senioren an der Bevölkerung im jeweiligen Viertel

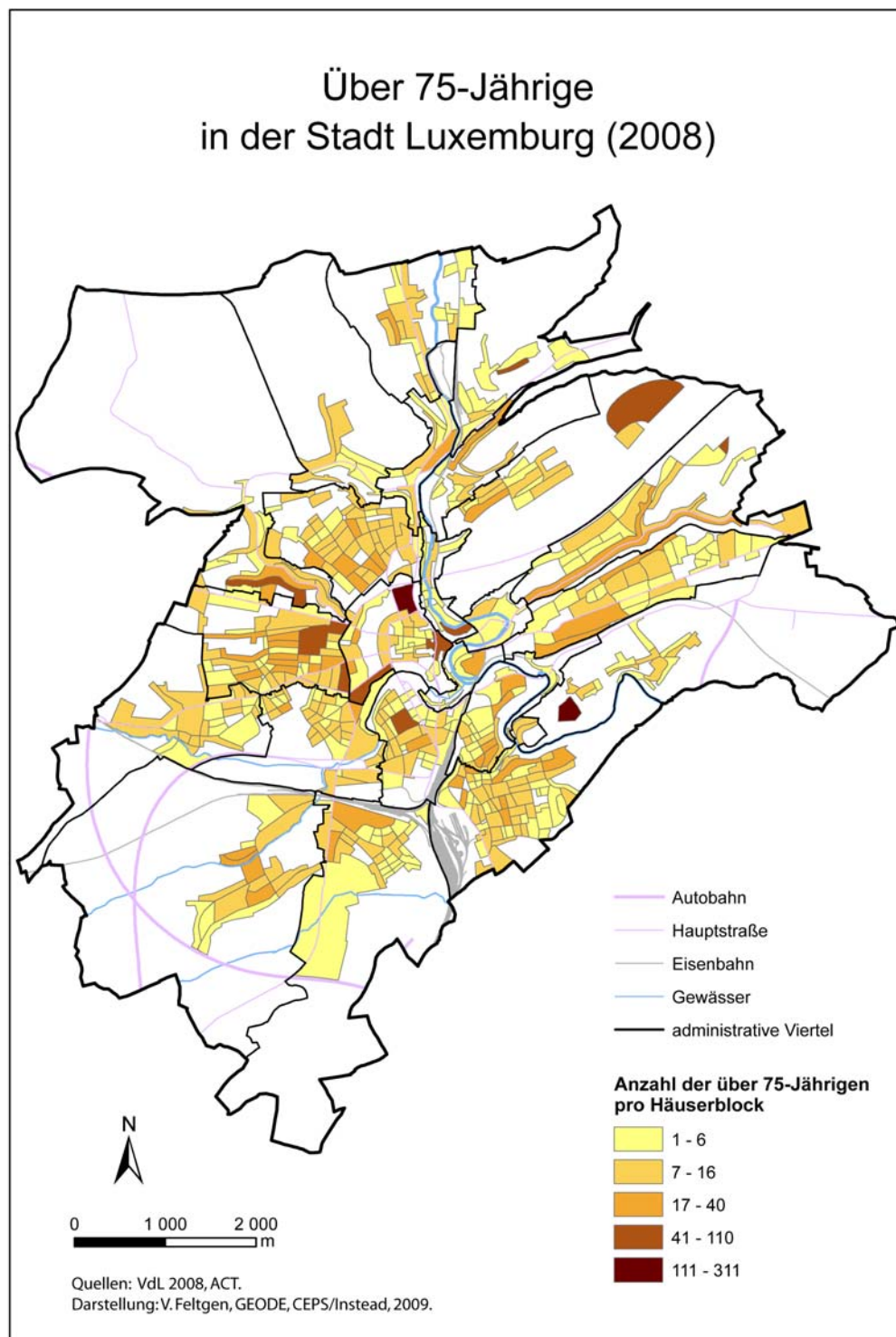
	61 bis 75 Jahre	über 75 Jahre	Gesamtanteil >60
Ville Haute*	8,4	23,4	31,8
Bonnevoie Nord	10,9	6,0	16,9
Bonnevoie Sud	12,2	5,5	17,7
Gare	8,1	4,1	12,2
Hollerich	9,9	5,7	15,6
Gasperich	11,2	4,8	16,0
Cessange	12,2	8,0	20,2
Merl	9,6	4,9	14,5
Belair	10,6	6,9	17,5
Limpertsberg	10,9	6,6	17,5
Rollingergrund	11,5	5,9	17,4
Mühlenbach	10,9	5,4	16,3
Eich	7,4	3,4	10,8
Beggen	10,4	5,9	16,3
Dommeldange	10,8	4,6	15,4
Weimerskirch	9,7	5,4	13,1
Kirchberg	10,0	3,3	13,3
Hamm*	12,0	20,0	32,0
Neudorf	10,3	5,2	15,5
Cents	14,8	4,4	19,2
Clausen	10,1	2,6	12,7
Pfaffental*	12,3	9,7	22,0
Grund	8,6	7,1	15,7
Pulvermühle	12,2	3,5	15,7

*In diesen Viertel sind Alten- oder Pflegeheime angesiedelt.

Karte 3: Räumliche Verteilung der 61- bis 75-jährigen Personen



Karte 4: Räumliche Verteilung der über 75-jährigen Personen



3.3.4 Die soziale Situation der Senioren

Über die Senioren ist eine Studie vorhanden, die sich ausschließlich auf die Stadt bezieht. Es handelt sich um einen Auftrag der Stadt Luxemburg und wurde im Jahre 2004 vom CEPS/INSTEAD veröffentlicht. Das Ziel dieser Studie ist es, die Bedürfnisse der über 60jährigen Personen in der Bevölkerung herauszufinden und Entwicklungsszenarien und –strategien zu konzeptualisieren, um zu ermöglichen, dass Senioren so lange wie möglich zu Hause wohnen bleiben können. Dazu wurde eine Befragung der Senioren durchgeführt. Diese Analyse ist breit gefächert und beinhaltet verschiedene Themen wie Gesundheit, Wohnen, das Lebensumfeld, die familiären und sozialen, sowie die öffentlichen und privaten institutionellen Netze. Am Rande soll noch eine Studie von Gerber³² über die soziale Struktur der Wohnräume der Stadt Luxemburg erwähnt werden, in der auf die Wohnviertel der über 60-jährigen eingegangen wird.

Im Allgemeinen nimmt die Alterung der Stadt zu. Die Geburten gehen zurück und die Ausländer tendieren immer mehr dazu im Ruhestand in der Stadt zu bleiben. Was die Haushaltsstruktur betrifft, so nimmt die Zahl der Einzelhaushalte von Frauen zu. Die über 60jährigen der Hauptstadt wohnen zu 92 Prozent zu Hause und zu acht Prozent in Alters- und Pflegeheimen. Was die Verteilung nach Vierteln betrifft, so zeigt sich, dass die Senioren vor allem in den zentralen Vierteln, in Clausen, im Neudorf und auf dem Limpertsberg wohnen. Im Grund, in Eich, in Weimerskirch, im Pfaffental, im Süden des Rollingergrunds und in Belair ist die Konzentration der Senioren geringer, aber im Vergleich zu den nicht erwähnten Vierteln höher.

Wenn sie Hilfe benötigen, ziehen ältere Personen private Kontakte gegenüber institutionellen Angeboten vor. Die meisten institutionellen Dienste sind zwar bekannt, allerdings sind sie nur sehr wenig gefragt und beziehen sich hauptsächlich auf die Freizeitaktivitäten. 92 Prozent der Senioren können auf private soziale Kontakte zurückgreifen, wobei der Partner und die Kinder die wichtigste Rolle spielen. Die Personengruppe, der es am meisten an Diensten fehlt, ist über 75 Jahre alt. Oft fragen diejenigen, die eigentlich Hilfe benötigen würden, sie nicht an, da sie alleine sind. Es muss also darauf geachtet werden, dass die Senioren in Netzwerke integriert werden und eine alleinstehende Person nicht völlig isoliert wird. Durch das Einwohnermeldeamt ist es zum Beispiel möglich, die über 75jährigen Senioren jährlich zu kontaktieren und durch persönliche Gespräche ihre Hauptprobleme herauszufinden. Des Weiteren sollten ältere Personen die Möglichkeit haben, ihr Können und ihre Erfahrungen unter Beweis zu stellen und sich aktiv zu beteiligen. Vereine und lokale Institutionen können bei der Resozialisierung der Aktivitäten behilflich sein.

³² Vgl.: Gerber, P.: La ville de Luxembourg. Mosaïque socio-résidentielle. In: Population et Territoire Nr.7. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

Auch wenn sie von anderen abhängig sind, haben die meisten Senioren den Wunsch, zu Hause wohnen zu bleiben. Die Risikogruppen, zu denen vor allem die Einpersonenhaushalte gehören, müssen diesbezüglich unterstützt werden. Da nur ein sehr geringer Anteil der Wohnungen seniorengerecht eingerichtet und gebaut ist, müssen gezielte Informationskampagnen betrieben werden, damit Wohnungen im Voraus angepasst werden können. Des Weiteren ist es ratsam, in jedem Stadtviertel eine Modellwohnung einzurichten, um die Menschen zu sensibilisieren und eventuell Umzüge anzuregen, um die Autonomie der Senioren zu wahren. Eine Alternative zum Altersheim wäre eine Infrastruktur, in der Senioren zeitlich begrenzt wohnen können, so wie es bisher während der Ferien möglich ist, um so die dauerhafte Zäsur zwischen Zuhause und dem Altersheim zu erleichtern.

Zu einer guten Lebensqualität der Senioren gehört ein adäquates Lebensumfeld in einer Nachbarschaft mit der nötigen Nahversorgung, einer guten Erreichbarkeit der Geschäfte, des öffentlichen Transports und der Verwaltungsgebäude, sowie auch mit der nötigen Animation mit Begegnungsorten und -anlässen. In der direkten Nachbarschaft fehlt es vor allem an Zeitungshändlern, Banken und Apotheken. Durch weitere Studien könnte festgestellt werden, wie die Verteilung von verschiedenen Diensten verbessert und wo neue Einrichtungen geplant werden können. Zusätzlich muss die verminderte Mobilität der Senioren bedacht und dementsprechend die Bürgersteige und Busse behindertengerecht eingerichtet werden.

Im Allgemeinen müssen Dienste entwickelt werden, damit die Senioren länger zu Hause wohnen können. Dabei ist die Berücksichtigung des Einkommens unabdingbar. Es fehlen oft nicht die Dienste, sondern die nötigen Informationen darüber. Insofern ist eine bessere Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit erforderlich, wie zum Beispiel durch persönliche Briefe mit allen Möglichkeiten und Angeboten.

Bezüglich der Seniorenfreundlichkeit der Stadt bestätigen die Schlüsselpersonen den Informationsmangel, den die oben erwähnte Studie als Manko festhielt. Einerseits fehlt es zum Teil an Informationen über das dritte Alter im Allgemeinen, andererseits über spezielle Angebote für Senioren. Es werden mehr Angebote benötigt für Menschen, die zuhause bleiben wollen und nicht in Pflege-/Altenheime ziehen möchten. Gleichzeitig stellt sich aber bei der bisher vorhandenen Infrastruktur die Frage, warum diese Angebote nicht genutzt werden.

Die Mehrheit beschreibt die Stadt aber als eine altenfreundliche Stadt, die genügend Infrastrukturen (Altenheime, andere Aktivitäten) für Senioren anbiete. Andere weisen darauf hin, dass Notfalleinrichtungen für ältere, allein lebende Personen noch fehlen würden, genauso wie beispielsweise Übergangswohnheime, die ältere Menschen für eine begrenzte Zeit aufnehmen können, wenn diese zum Beispiel aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität ihre Wohnung verlassen müssen.

Einige Interviewpartner weisen darauf hin, dass es mehr Möglichkeiten geben sollte, bei denen sich Alt und Jung begegnen können, zum Beispiel Plätze, die auch im Viertel liegen, so dass ein intergenerativer Austausch stattfinden kann (im Ausland wird in diesem Zusammenhang zurzeit das „Mehrgenerationenhaus“ diskutiert). Ein weiteres Manko ergibt sich durch die unzureichende Situation im ÖPNV, der zu dem Zeitpunkt der Befragung noch sternförmig in die Stadt hinein verlief. Durch die in jüngster Zeit angelaufene Umstrukturierung wurde aber versucht die einzelnen Quartiere besser zu vernetzen und somit gerade älteren Menschen mehr Mobilität zu ermöglichen. Hier stellten die Befragten aber eine zunehmende Verbesserung fest, vor allem durch die Einführung von Senkbussen bzw. auch durch das Angebot des Biergercenters, das zum Beispiel für in ihrer Mobilität eingeschränkte Personen den Service des Hausbesuchs eingerichtet hat, um bestimmte Behördengänge zu erledigen. Einzelne gaben an, dass es zum Teil an Infrastruktur wie Ärzten fehlen würde.

Vor dem Hintergrund einer stetig steigenden Lebenserwartung und den empirischen Ergebnissen von Studien, die bestätigen, dass auch Migranten mit Eintritt in das Rentenalter im Großherzogtum wohnen bleiben, wird zu prüfen sein, ob das bestehende Angebot ausreicht und die Stadt für die Zukunft gerüstet ist.

3.3.5 Dienstleistungsangebot für Senioren

Aufbauend auf einer Studie von Ceps aus dem Jahr 1994³³ und vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft, wurde auch die Infrastruktur für Senioren in die Analyse aufgenommen. Dazu zählen die Institutionen des medizinischen Sektors sowie Pflege- und Hilfsdienste für Senioren. Aufgrund der eingeschränkten Mobilität dieser Gruppe ist die Einzelhandelsinfrastruktur von besonderer Bedeutung. Wie bereits oben erwähnt, wird diese allerdings nicht im Rahmen dieser Analyse berücksichtigt.

Tabelle 13: Dienstleistungsangebot für Senioren

Angebote für Senioren	Anzahl
Seniorenwohn- und -pflegeheim	17
Fahrdienste	3, davon 1 speziell für Senioren
mobile Pflege und Unterstützung	13
Seniorentelefon	1
Seniorentagespflege	3
Seniorentreff	12

³³Vgl.: Bousch, P./Gerber, P.: Personnes âgées. Luxembourg 1994.

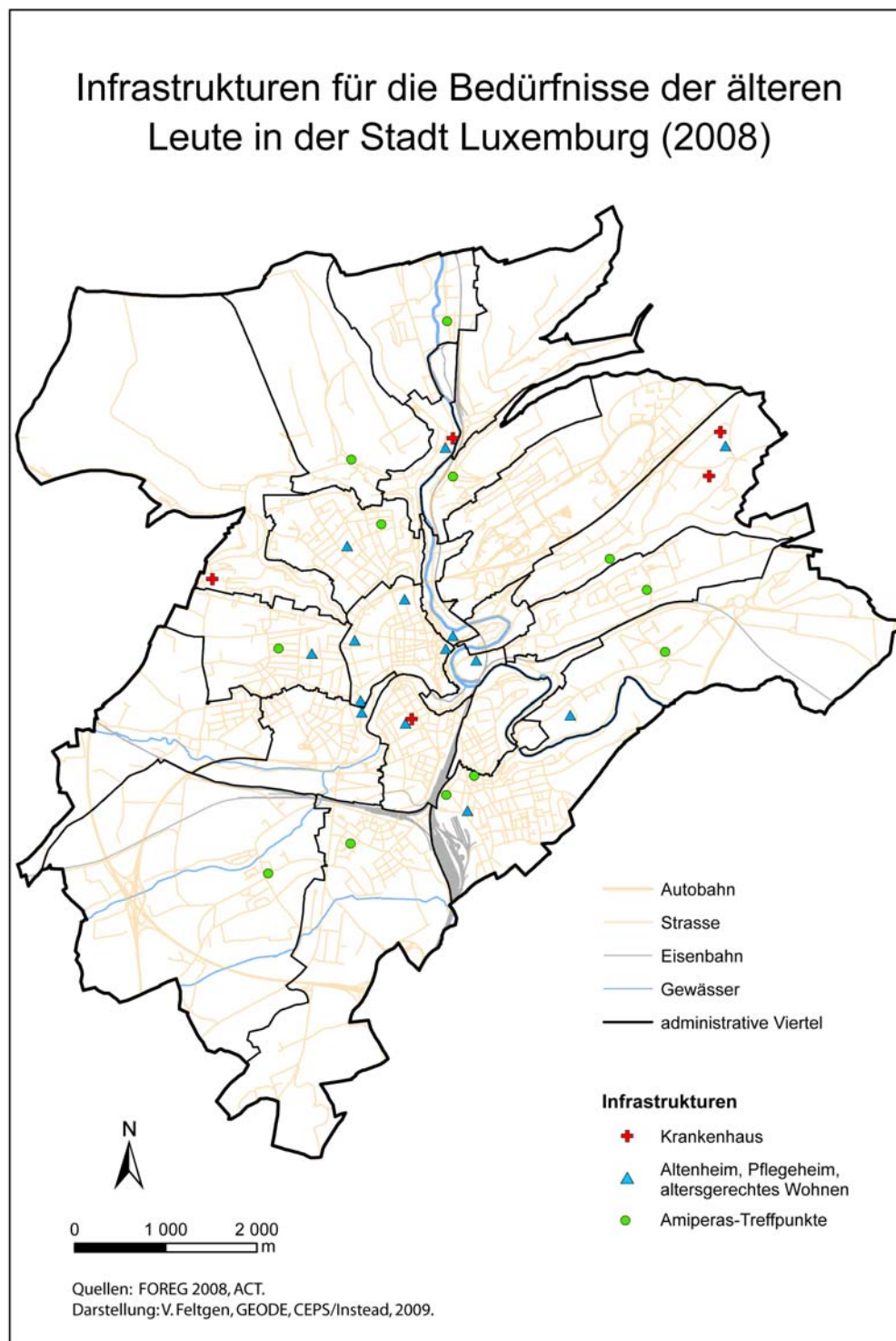
Die Angebote für Senioren betreffen zum einen die Pflege und stationäre Hilfe, unmittelbare Hilfeleistungen oder auch die Freizeitgestaltung.

Insgesamt stehen 17 Senioren- und Pflegeeinrichtungen für diese Zielgruppe zur Verfügung. Dieses Angebot betrifft aber nur die Personen, die nicht mehr zuhause wohnen. Wie bereits in der Studie von Gerber und Bousch festgehalten, wird die Hilfe und Unterstützung für die Personen, die noch zuhause wohnen, aber sich nicht mehr vollständig alleine versorgen können, zunehmend an Bedeutung gewinnen. In der Stadt Luxemburg sind zwölf mobile Pflegedienste, die allerdings nicht nur ausschließlich Senioren, sondern auch in ihrer Mobilität eingeschränkten Personen zur Verfügung stehen. Weiterhin gibt es mindestens zwei Dienste, die Hilfe und Unterstützung bei bestimmten Arbeiten (Putzen, Einkaufen, etc.) anbieten. Weitere Unterstützung erhalten die Senioren durch ein Seniorentelefon, das telefonische Beratung bietet und an andere Dienste verweisen soll. Ein weiteres Angebot für Senioren ist der JOKER-Bus, ein spezielles Fahrangebot für ältere Personen, für die der öffentliche Personennahverkehr schwer zugänglich ist.

Die Einrichtungen, die ein spezielles Seniorenangebot (Treffpunkte) bereitstellen, sind die AMIPERAS. Insgesamt gibt es zehn Gruppen, die im Rahmen dieser Analyse berücksichtigt wurden sowie drei weitere Seniorenclubs.

Abschließend lässt sich festhalten, dass in Luxemburg gerade in den letzten Jahren das Angebot an Diensten, die häusliche Pflege und Unterstützung für Senioren anbieten, die noch alleine wohnen können, ausgebaut wurde. Dies ist ein wichtiger Schritt gerade für die immer größer werdende Gruppe an Senioren. Des Weiteren – und auch diesbezüglich sind einige Anstrengungen und Maßnahmen getroffen worden – muss der eingeschränkten Mobilität von Senioren, aber auch anderen Personengruppen Rechnung getragen werden. Dies betrifft zum Beispiel die Einführung von Senkbussen, die es ermöglichen den öffentlichen Nahverkehr mit Gehwegen oder ähnlichem zu nutzen.

Karte 5: Infrastrukturen für Senioren in der Stadt Luxemburg



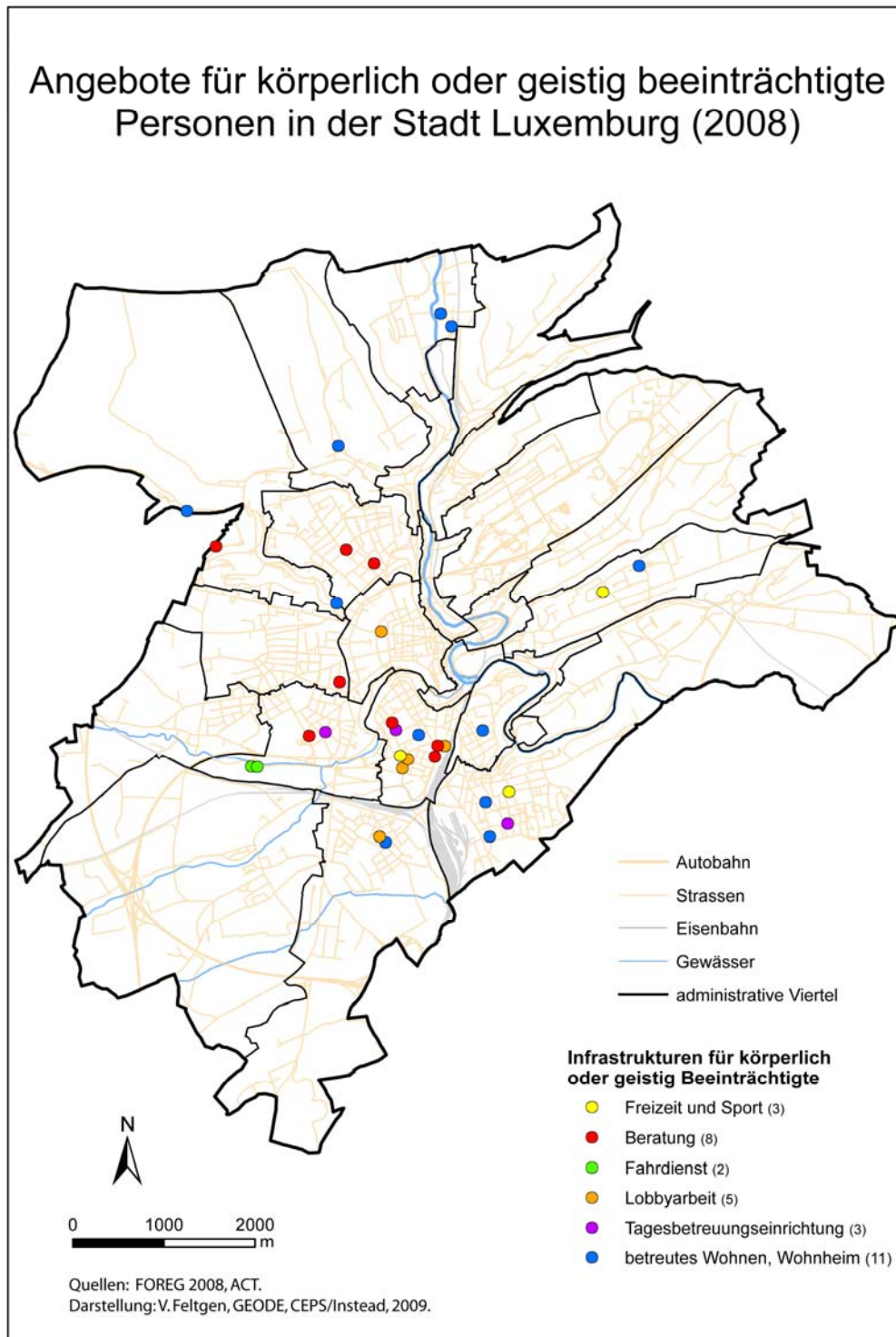
3.4 Angebote für körperlich oder geistig beeinträchtigte Personen

Im Folgenden soll das Dienstleistungsangebot für Personen, die körperlich oder geistig beeinträchtigt sind, dargestellt werden. Da über diese Personengruppe keine genauen Zahlen vorliegen und auch keine bedeutsamen Studien in diesem Bereich ausgemacht werden konnten, beschränkt es sich auf diese Aufzählung.

Tabelle 14: Dienstleistungsangebot für Personen mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung

Angebot	Anzahl
Arbeits- und Berufsberatung	2
Behindertenberatung (für Behinderte selbst, aber auch für deren Angehörige)	6
Tagesbetreuungseinrichtungen, diese bieten auch zusätzliche Beratung und Information	3
Behindertenfreizeitorganisation	1
Behindertensportanbieter (nur für körperlich eingeschränkte Personen)	4
Wohnheime für Behinderte	8 (vor allem geistig Behinderte, zwei davon aber explizit auch für körperlich Behinderte)
Betreutes Wohnen	4
Fahrdienste	3
Lobbyarbeit für Behinderte	5
Beratung für Eltern behinderter Kinder	1

Karte 6: Angebote für körperlich oder geistig beeinträchtigte Personen



3.5 Zielgruppe: Personen in prekären Lebenslagen

3.5.1 Die soziale Situation von Personen in prekären Lebenslagen

Zu den Personen, die sich in prekären Lebenssituationen befinden, gehören unter anderem Arbeitslose, RMG-Empfänger und Personen mit finanziellen und materiellen Schwierigkeiten, aber auch Obdachlose, Prostituierte und Suchtkranke. Dementsprechend sind die Studien über sozial Benachteiligte ebenfalls vielfältig. Sie handeln über Obdachlose³⁴, insbesondere über obdachlose Frauen³⁵, über die Prostitution³⁶, über Asylbewerber³⁷, aber auch über die Wohnverhältnisse sozial benachteiligter Personen³⁸ oder über die Diskriminierung am Arbeitsplatz³⁹. Die Analysen wurden auf nationaler Ebene ausgeführt, wobei sich allerdings das Phänomen der Prostitution auf die Hauptstadt konzentriert und sich auch die Obdachlosigkeit zu einem großen Teil dort abspielt.

Über die Obdachlosen gibt es zwei Studien, die vom CEPS/INSTEAD ausgeführt wurden, wobei eine ältere Untersuchung nur die Frauen behandelt⁴⁰ und eine jüngere die Obdachlosen im Allgemeinen⁴¹. In einer Umfrage von 1998 wurden 191 Frauen gezählt, die kein Zuhause hatten. Etwas mehr als die Hälfte davon sind Luxemburger, zwei Drittel haben mindestens ein Kind, der Bildungsstand ist niedrig und nur 25 Prozent gehen einer Arbeit nach. Die Ursachen der Obdachlosigkeit sind unter anderem gewalttätige Partner, finanzielle Probleme sowie Drogen, Alkohol und psychische Probleme, wobei es sich oft um eine Mischung verschiedener Ursachen handelt. Die Möglichkeiten, die sich ihnen bieten, sind entweder die Straße, ein psychiatrisches Krankenhaus oder aber eine Auffangstruktur. Von denen, die in einem Heim sind, bleibt ein Drittel mehr als ein Jahr. Im Allgemeinen ist die Meinung über die Heime positiv, allerdings gibt es auch verschiedene Probleme (Platzmangel, ungenügende Koordination, aber auch die Tatsache, die neue Situation zu akzeptieren). Ein großes Problem der obdachlosen Frauen ist die Situation auf dem Wohnungsmarkt. Sie fordern mehr günstige

³⁴ Vgl.: Berger F. et al.: L'exclusion liée au logement des personnes prises en charge par les centres de jour, les foyers de nuit, les centres d'accueil et les logements encadrés. CEPS/INSTEAD. Differdange 2007.

³⁵ Vgl.: Pels, M.: Les femmes sans-abri. In: Population & Emploi, Nr.1/00. CEPS/INSTEAD. Differdange 2000.

³⁶ Vgl.: Rodesch, C./Rossler, F.: Cartographie de la prostitution au Luxembourg, Ministère de l'Égalité des chances. Luxemburg 2007.

³⁷ Vgl.: Jacobs, A.: La répartition spatiale des demandeurs d'asile, un facteur d'intégration? Exemple du Luxembourg. Strasbourg 2006.

³⁸ Vgl.: De Lanchy G.: Les conditions de logement des ménages à bas revenus. In: Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2004, Nr.23. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

³⁹ Vgl.: Besch, S. et al.: Discrimination à l'emploi, Cahier PSELL Nr.151. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

⁴⁰ Vgl.: Pels, M.: Les femmes sans-abri. In: Population & Emploi, Nr.1/00. CEPS/INSTEAD. Differdange 2000.

⁴¹ Vgl.: Berger F. et al.: L'exclusion liée au logement des personnes prises en charge par les centres de jour, les foyers de nuit, les centres d'accueil et les logements encadrés. CEPS/INSTEAD. Differdange 2007.

Wohnungen und Wohnungsbeihilfen für die, die den Mindestlohn beziehen. Auch soll jeder eine Aussicht auf einen Arbeitsplatz haben, die Alleinerziehenden mehr Hilfe bekommen und die Öffentlichkeitsarbeit nach außen erweitert werden (Informationen über Rechte, Hilfsmöglichkeiten und bestehende soziale Dienste). Eine breitere Öffentlichkeitsarbeit und Wohnungsbeihilfen werden auch von den öffentlichen und privaten Diensten gefordert. In einer jüngeren Studie werden die Obdachlosen im Allgemeinen behandelt. Anhand einer Befragung im Februar 2006 wurden 715 Obdachlose gezählt. Die betroffene Bevölkerung ist relativ jung und wie auch schon bei den Frauen festgestellt wurde, ist der Bildungsstand niedriger als der der Gesamtbevölkerung. Die meisten davon sind alleinstehend oder alleinerziehend. Wie auch bei den Frauen geht nur ein geringer Teil einer Beschäftigung nach. Zwei Drittel sind arbeitslos und von diesen bemüht sich nur die Hälfte, einen Arbeitsplatz zu finden. 80 Prozent haben eine Einkommensquelle (größtenteils soziale Hilfen), allerdings haben 15 Prozent im Laufe des vergangenen Jahres betteln müssen. Ein Viertel hatte schon Probleme, um von einer Auffangstruktur aufgenommen zu werden, wobei die größte Schwierigkeit der Platzmangel ist, wie schon vorhin festgestellt. Um das Wissen über die Obdachlosen und die Entwicklung der Bekämpfung der Obdachlosigkeit zu sammeln, wird empfohlen eine Datei über die Betroffenen zu erstellen. Eine solche Datei erlaubt es zu wissen, wer welchen Dienst zu welchem Zeitpunkt benutzt, um somit bessere Kenntnisse über das Phänomen zu haben. Dadurch kann zu jedem Zeitpunkt eine Bestandsaufnahme gemacht, die Bedürfnisse ermittelt und Vergleiche zwischen den einzelnen Strukturen gezogen werden.

Eine weitere Gruppe, die Probleme mit der Unterkunft hat, sind die Asylbewerber, die seit 1992 landesweit ein erhebliches Wachstum verzeichnen. Die Studie, in der sie behandelt wurden⁴², sagt aus, dass es 2006 in der Stadt 330 Asylbewerber gab und 446 verfügbare Plätze, wobei es sich um relativ große Auffangstrukturen handelt. Wenn es auch gegenüber den Ausländern in Luxemburg generell eine breite Akzeptanz gibt, so ist die Stimmung gegenüber den Flüchtlingen und Asylbewerber weniger positiv. Die Wohnstruktur der Flüchtlinge ist schlecht und es besteht keine Möglichkeit, dass sie sich integrieren können. In den Auffangstrukturen müsste es genügend qualifiziertes Personal geben. Was die gesamte Organisation betrifft, so wäre das Schweizer Modell besser: die Flüchtlinge sind über das ganze Land proportional zu der Bevölkerungsdichte verteilt, die Asylbewerber werden unterstützt, um einen Arbeitsplatz zu finden, bis eine Entscheidung getroffen ist, ob sie im Land bleiben können. Darüber hinaus haben sie in der Schweiz die Möglichkeit der Weiterbildung oder eines Praktikums. Des Weiteren sollen sie nur drei bis zwölf Monate in einer kollektiven Wohnung sein, wobei sie so wenig wie möglich abhängig von staatlichen In-

⁴² Vgl.: Jacobs, A.: La répartition spatiale des demandeurs d'asile, un facteur d'intégration? Exemple du Luxembourg. Strasbourg 2006.

stitutionen sind und danach in Mietwohnungen. Außerdem können einige auch bei einer negativen Antwort bezüglich ihres Aufenthalts provisorisches Asyl bekommen.

Ebenfalls am Rande der Gesellschaft stehen die Prostituierten, die in einer Studie im Auftrag des Chancengleichheitsministeriums behandelt wurden⁴³. In Gegensatz zu den anderen Randgruppen konzentriert sich das Phänomen scheinbar auf die Hauptstadt. Es gibt verschiedene Typen und zwar die regelmäßigen, die gelegentlichen, die Drogenabhängigen und die Migrantinnen. Die meisten möchten nicht im „Geschäft“ bleiben, doch sie haben zumeist keine andere Wahl, denn sie befinden sich in einem Teufelskreis, aus dem sie nicht herauskommen. Es wird empfohlen einen Dienst zu gründen, der sie medizinisch betreut und ihnen soziale Informationen anbietet (die meisten sind nicht sozialversichert), aber auch konkrete Hilfe anbietet, um sich aus der Prostitution zu befreien und ein neues Leben zu beginnen. Die Betroffenen selbst fordern einen Dienst, der immer offen und ausschließlich an sie gerichtet ist, aber nicht für andere benachteiligte Gruppen, zum Beispiel Suchtkranke, zur Verfügung steht. Ein Teil von ihnen fordert darüber hinaus die Legalisierung der Prostitution und die Gründung eines Eros-Center, aber nicht alle politischen Parteien sind damit einverstanden. Die Betroffenen wollen weiterhin eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen der Polizei und den Diensten.

Eine weitere Gruppe von Benachteiligten setzt sich aus Rentnern, Berufstätigen und Arbeitslosen zusammen. Im Vergleich zu wohlhabenderen Personen weisen sie verschiedene Tendenzen auf: mehr Kinder, mehr Ausländer, meist Mieter, auch von prekären Wohnungen (Wohnwagen usw.), sie wohnen meist in kleineren Wohnungen, die sanierungsbedürftig sind und geringen technischen Komfort aufweisen. Zudem klagen sie häufiger über urbane Immissionen (da sie zum Teil in eher in urbanen Zentren wohnen). Allerdings geht der Artikel nicht weiter auf Details ein und arbeitet auch keine Empfehlungen aus.

Doch nicht nur die vorher genannten Personengruppen stehen am Rande der Gesellschaft. Auch andere Personen können durch verschiedene Merkmale sozial benachteiligt werden und dadurch in die Situation geraten, diskriminiert zu werden. Der CEPS/INSTEAD ging der Frage nach, inwiefern dies auf dem Arbeitsplatz der Fall ist.⁴⁴ Die Diskriminierung wurde in Bezug auf einige Motive untersucht und zwar Nationalität und Ethnie, Religion und Überzeugung, Behinderung, Alter und sexuelle Ausrichtung. Im Allgemeinen ist die Diskriminierung nur wenig sichtbar. Zum einen ist es verboten persönliche Daten in Bezug auf Ethnie und Religion zu erheben, zum anderen gehen die Diskriminierten selten den juristischen Weg und zum dritten haben diejenigen, die sich nicht sichtbar

⁴³ Vgl.: Rodesch, C./Rossler, F.: Cartographie de la prostitution au Luxembourg, Ministère de l'Égalité des chances. Luxembourg 2007.

⁴⁴ Vgl.: Besch, S. et al.: Discrimination à l'emploi, Cahier PSELL Nr.151. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

unterscheiden, die Tendenz der Strategie der Unsichtbarkeit. Verschiedene Personen werden auf Grund ihres Alters am Arbeitsplatz diskriminiert, damit sie früher gehen. Eine Studie bei älteren und jüngeren Personen gäbe Aufschluss über ihre Erwartungen, Wünsche und Probleme. Von der Ethnie und der Nationalität her sind hauptsächlich Personen mit dunkler Hautfarbe betroffen. Körperlich Beeinträchtigte haben Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden und arbeiten hauptsächlich im geschützten Sektor. Aufgrund der Religion empfinden hauptsächlich die Muslime Opfer der Diskriminierung zu sein. Allerdings kann man nicht genau sagen, ob die Diskriminierung der Religion oder aber eher der Ethnie zugrunde liegt. Um diese zu bekämpfen, wäre es wünschenswert unter anderem Initiativen zu ergreifen, um den Islam besser kennenzulernen. Was die sexuelle Ausrichtung betrifft, so gibt es nur wenige bekannte Fälle, was zum Teil daran liegt, dass nur wenige Personen ihre Homosexualität offen zugeben. Alles in allem sollen mehr Debatten geführt werden mit einem breiteren Austausch, einer besseren Öffentlichkeitsarbeit und der Überschaffung verschiedener Gesetze. Darüber hinaus kommt die Notwendigkeit von weiteren Studien, die nicht nur die Opfer, sondern auch die "Täter" befragen.

Insgesamt sind die Studien über die sozial Benachteiligte vielfältig, jedoch nicht umfassend und behandeln nur ausgewählte Personengruppen. Die Themen, die intensiver behandelt werden, werden stärker wahrgenommen, was allerdings nicht heißt, dass die anderen weniger wichtig sind. Wenn zum Beispiel über körperlich Beeinträchtigte keine Studien vorliegen, bedeutet dies noch nicht, dass es in diesem Bereich keine Probleme gibt. Das Wissen über sämtliche Gruppen am Rande der Gesellschaft ist also noch nicht abgedeckt.

Auch in den Medien wurde über verschiedene Problematiken, die soziale Aspekte berühren, berichtet. Ein Thema, das relativ häufig vertreten ist, war die Debatte, die in der Stadt und vor allem in Bonnevoie bezüglich der Fixerstube geführt wurde. Hier werden zwei Seiten aufgezeigt: Zum einen die der Stadt und anderer sozialer Dienste, die die Einrichtung einer Fixerstube befürworten. Dennoch verweist die Stadt in diesem Kontext auch auf die Verantwortlichkeit anderer Kommunen, die ebenfalls eine solche Infrastruktur errichten könnten, um so die Stadt zu entlasten und das Problem landesweit zu verteilen. Andererseits wird in diesem Zusammenhang vor allem über die Bürgerinitiative berichtet, die sich zu diesem Zweck gebildet hat und die Fixerstube in ihrem Viertel verhindern möchte. Diese Interessengruppen verweisen darauf, dass sich in ihrem Viertel verschiedene Problematiken verstärkt zeigen und diese Fixerstube zu einer zusätzlichen Belastung für ihr Wohnumfeld würde. Sie haben es geschafft ein "agenda setting" zu betreiben, so dass ihre Interessen verstärkt in den Medien aufgezeigt werden. Diese Thematik ist in den Artikeln aller untersuchter Zeitungen zu finden. Dies ist umso erstaunlicher, da diese Problematik nur einen kleinen Teil der Bevölkerung betrifft, aber nicht unbedingt Auswirkungen auf die Lebenssituation der gesamten Stadtbevölkerung hat. Die Be-

richterstattung dieses Konflikts beschränkt sich nicht nur auf die Beschreibung der Problematik, sondern zeigt auch Lösungsmöglichkeiten auf. Dazu zählt unter anderem der Verweis auf die Gemeinde Esch, die eine Fixerstube in Kooperation mit einem Krankenhaus errichten will.

Von den Artikeln, die sich mit sozial Benachteiligten beschäftigen, ist die Anzahl der Artikel über Drogenabhängige am höchsten. Zurückzuführen ist das auf die große Debatte zur Fixerstube, die zum Zeitpunkt der Analyse aktuell war. Auch die Zielgruppen Obdachlose und Prostituierte sind zunehmend öfter Thema von Presseartikeln. Im Fall der Prostituierten hängt dies damit zusammen, dass im Jahr 2007 eine Studie zu ihrer Situation durch das Chancengleichheitsministerium veröffentlicht wurde. Man kann daher sagen, dass eine verstärkte öffentliche Wahrnehmung dieser Problemgruppen stattfinden.

Einige der Schlüsselpersonen bestätigten den Eindruck der Medien und meinten, dass sich das Stadtbild zum Teil dahin gewandelt habe, dass Randgruppen präsenter geworden seien (Obdachlose, Drogensüchtige). Einige wenige fühlen sich sogar durch diese Präsenz bedroht, auch wenn darauf hingewiesen wird, dass dies vor allem ältere Menschen betrifft, die ausschließlich durch die Medien davon erfahren. Gleichzeitig wird aber darauf hingewiesen, dass dies nur die offensichtliche Armut ist, es aber vermutlich noch viel mehr "verdeckte" Armut gäbe.

Andere wiederum führen an, dass die Stadt sehr viele Anstrengungen unternommen hat, um zu helfen, z.B. durch Streetworker. Viele geben an, dass die Stadt eine Art Vorreiterrolle im Bereich der Entwicklung bestimmter Infrastrukturen innehat, da sie auch Anziehungspunkt für viele Betroffene ist und diese Rolle nicht nur im Land, sondern auch in der Großregion inne hat. Allerdings wird bemängelt, dass es beispielsweise keine Anlaufstelle gibt, die sich tagsüber um Obdachlose kümmern würde und diese dadurch gezwungen seien, sich auf der Straße aufzuhalten.

In eine prekäre Lage geraten nach Ansicht vieler vor allem schlecht ausgebildete Ausländer, die dann von den einzelnen Diensten meist in eine entsprechende Infrastruktur der Stadt „hineinorientiert“ würden. Viele geben an, dass sie ein Problem in der zunehmenden Ghettoisierung einzelner Viertel sehen, da die Existenz bestimmter Infrastrukturen eine soziale Segregation begünstigt (Streetworker etc.).

Ein weiteres Problem ist aber die Anzahl der Sozialwohnungen, die - nach Meinung einiger Services - zu gering ist, da es eine steigende Nachfrage gibt und somit nicht mehr allen Betroffenen (Familien und Alleinstehende) geholfen werden kann.

Die zur Verfügung gestellte finanzielle Unterstützung, das RMG, ermöglicht zwar die "Absicherung" des alltäglichen Lebens, dennoch sind die Empfänger oft in einer sehr prekären Lage, da sie nur die Grundbedürfnisse abdeckt. Darüber hi-

naus besteht oft ein Informationsdefizit der Betroffenen, auch hinsichtlich rechtlicher Absicherung bei Arbeitsverträgen etc. Als wichtig wird auch erachtet, dass das Land und die Stadt die Sozialhilfe vereinheitlichen.

3.5.2 Angebote für Personen in prekären Lebenslagen

Zu den Personen, die sich in prekären Lebenssituationen befinden, gehören unter anderem Arbeitslose und RMG-Empfänger, aber auch Obdachlose und Suchtkranke.

Zum einen gibt es finanzielle Hilfe und Unterstützung, durch direkte oder in Form materieller Hilfen. Dieses Angebot ist hauptsächlich in staatlicher Hand oder wird von freien Trägern gestellt. Des Weiteren gibt es auch eine Schuldnerberatung sowie Maßnahmen zur Re-Integration auf dem Arbeitsmarkt. Allerdings muss in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, dass es noch weitere Angebote diesbezüglich gibt (von der ADEM, aber auch von den einzelnen freien Trägern), die aber nicht erfasst wurden.

In der Stadt gibt es Sucht- und Drogenberatungsstellen, die auch im präventiven Bereich arbeiten. Diese richten sich an alle Altersgruppen, allerdings gibt es spezielle Angebote für Jugendliche, die sich in prekären Situationen befinden. Dazu zählt das Streetwork, aber auch spezielle Foyer de Nuit. Insgesamt gibt es elf Foyer de Nuit.

Die Stadt hat hier mehrere Angebote, zum einen unterhält sie zwei Foyer de Nuit direkt, zum anderen hat sie mit dem Streetwork eine Anlaufstelle für die betroffenen Jugendlichen geschaffen, die sich in prekären Situationen befinden.

Tabelle 15: Dienstleistungsangebot für Personen in prekären Situationen

Arbeitslosigkeit	
Angebot	Anzahl
Arbeits- und Berufsberatung	4
Beratung inkl. Vorbereitung zur Re-Integration auf dem Arbeitsmarkt	2
Berufsfördermaßnahme für junge Erwachsene	1
Beratung inkl. Vorbereitung zur Re-Integration auf dem Arbeitsmarkt	2

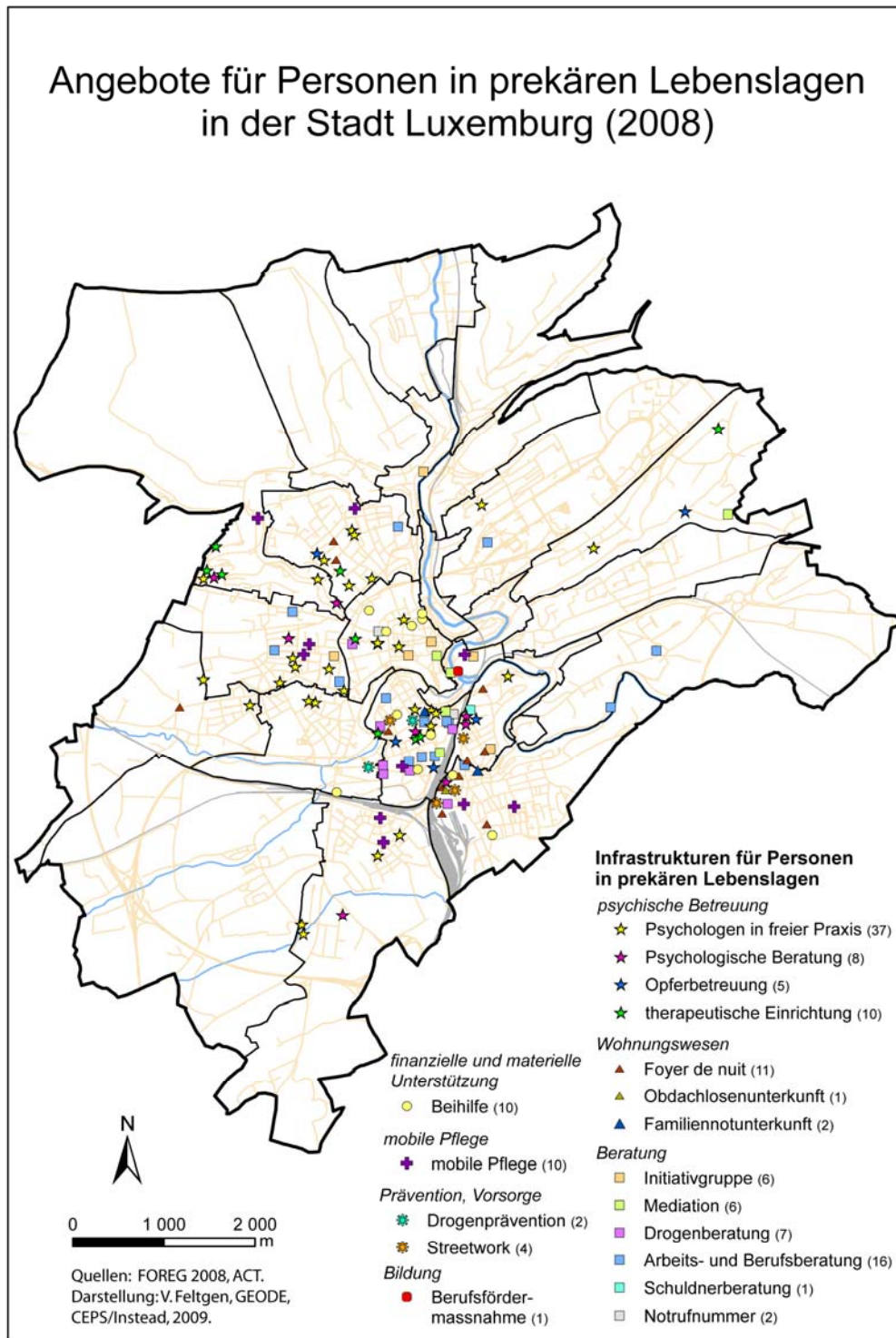
Armut/finanzielle Schwierigkeiten	
Angebot	Anzahl
Beihilfe und Unterstützung im Allgemeinen	10
Foyer de Nuit	11 (davon 1 speziell für Familien)
Schuldnerberatung	1

Drogenabhängigkeit	
Angebot	Anzahl
Drogenberatung	9, davon 1 telefonisch und 1 speziell für Jugendliche
Präventionsangebot	2
Selbsthilfegruppe für Eltern drogenabhängiger Kinder	1
Therapiezentrum für jugendliche Drogenabhängige	1

Obdachlose	
Angebot	Anzahl
Foyer de Nuit	7
Obdachlosenunterkunft	1

Unterstützung für sonstige Zielgruppen	
Angebot	Anzahl
Frauenhaus	3
Streetworker	3
Notrufnummer (allgemein, speziell für Senioren, Frauen, Kinder)	4
Beratung bei Mobbing	1
psychologische Beratungsstellen	8
Psychologen in freier Praxis	36
Mediation	5
stationäre, therapeutische Einrichtungen für Kinder und Jugendliche	5
therapeutische Einrichtung (kurzzeitige Unterkunft bei akuten Problemen)	1

Karte 7: Infrastrukturen für Personen in prekären Lebenslagen



3.6 Zielgruppe: Familien, Frauen und Alleinerziehende

3.6.1 Familienformen im Wandel der Zeit

Genaue Daten über Familienformen, Familiengröße und Größe der Haushalte liegen auf Stadtebene nur teilweise vor. Diese stammen aus der letzten Volkszählung aus dem Jahr 2001. Aus den Daten des Biergercenters ergeben sich leider keine genauen Zahlen, so dass in diesem Fall auf Zahlen anderer Quellen zurückgegriffen werden muss. Generell fehlt es in vielen Bereichen, zum Beispiel auch bei der Erwerbstätigkeit von Frauen, an Zahlen für die Stadt.

Die europaweiten Tendenzen des familialen Wandels lassen sich auch in Luxemburg beobachten. Zum einen ist die Zahl der Eheschließungen im Zeitraum von 1990 bis 2006 gesunken (von 2.312 Eheschließungen im Jahr 1990 auf 1.969 Eheschließungen im Jahr 2007)⁴⁵, parallel dazu ist die Zahl der Ehescheidungen aber konstant gestiegen: Wurden im Jahr 1980 nur 582 Ehen geschieden, waren es im Jahr 2007 bereits 1.106 Scheidungen. Generell kann für die Stadt Luxemburg von einem höheren Scheidungsrisiko im Allgemeinen ausgegangen werden, da dieses mit der Wohnortgröße steigt.⁴⁶

Tabelle 16: Anzahl der Eheschließungen im Zeitverlauf für das Großherzogtum Luxemburg

Jahr	1980	1990	2000	2003	2004	2005	2006	2007
Anzahl der Eheschließungen	2149	2312	2148	2001	1999	2032	1948	1969

⁴⁵ Statec: Annuaire Statistique 2008: Le Luxembourg en chiffres. Luxembourg 2008, S.77.

⁴⁶ Hill, P./Kopp, J.: Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven. Stuttgart 2006, 4. Auflage, S.271.

Eine weitere Entwicklung die für das gesamte Großherzogtum Luxemburg aufgezeigt werden kann, ist die Tatsache, dass immer mehr Kinder von Scheidungen betroffen sind. Während 1980 in 54,1 Prozent der geschiedenen Ehen Kinder vorhanden waren, waren es im Jahr 2006 bereits 61,4 Prozent. Im Jahr 1980 waren bei 315 Scheidungen 523 Kinder betroffen, im Jahr 2006 bei 726 Scheidungen immerhin schon 1.240 Kinder und die aktuellsten Zahlen von 2007 wiesen schon 1.073 Kinder auf, die von 634 Ehescheidungen betroffen sind.

Tabelle 17: Anzahl der Scheidungen nach Anzahl der minderjährigen Kinder im Großherzogtum Luxemburg⁴⁷

	1980	1990	2000	2003	2004	2005	2006	2007
Gesamtanzahl der Scheidungen	582	759	1.030	1.026	1.055	1.046	1.182	1.106
ohne Kinder	267	363	456	423	427	432	456	472
1 Kind	166	246	240	289	300	284	328	296
2 Kinder	110	121	249	235	249	257	299	248
3 Kinder	26	24	72	66	68	61	86	82
4 Kinder	10	4	13	12	9	10	10	6
5 Kinder	1	1	-	1	2	2	2	1
6 und mehr Kinder	2	-	-	-	-	-	1	1
Gesamtanzahl der Kinder	523	581	1.006	1.010	1.048	1.031	1.240	1.073

Einen Überblick über die vielfältigen Familienkonstellationen, in denen Kinder bis zum Alter von 16 Jahren im Großherzogtum Luxemburg leben, bietet eine Untersuchung des CEPS/INSTEAD. In diese Definition von Familie werden auch nicht verheiratete Paare oder Patchworkfamilien einbezogen, um auf diese neuen und zunehmenden Familienformen aufmerksam zu machen. Nach dieser Untersuchung leben 83 Prozent der Kinder gemeinsam mit ihren leiblichen Eltern in einem Haushalt. Bei einem alleinerziehenden Elternteil wohnen 9 Prozent, in Patchworkfamilien 7 Prozent der Kinder und 1 Prozent der Kinder wurde adoptiert. Betrachtet man die Patchworkfamilien genauer, so zeigt sich, dass 29 Prozent der Kinder keine Halbgeschwister haben, der Großteil aber - 71 Prozent - in Haushalten gemeinsam mit den Halbgeschwistern lebt. Diese Zahlen bezie-

⁴⁷ Staterc: Annuaire Statistique 2008: Le Luxembourg en chiffres. Luxembourg 2008, S.79.

hen sich auf das gesamte Land.⁴⁸ Betrachtet man die Situation in der Stadt, so ergab die letzte Volkszählung, dass Ein-Eltern-Familien 7,6 Prozent aller Haushalte der Stadt ausmachen. Willems⁴⁹ berechnete diese Zahl noch einmal, allerdings ohne die Ein-Personen-Haushalte zu berücksichtigen, die in der Stadt im Vergleich zum Landesschnitt häufiger vertreten sind. Demnach sind sogar 13,3 Prozent der Haushalte Ein-Eltern-Familien. Der Schnitt im gesamten Land liegt bei 11,2 Prozent. In einigen Vierteln liegt der Anteil der Ein-Eltern-Familien allerdings deutlich über dem Schnitt. Zu diesen gehören nach Willems Pulvermühle mit 20,3 Prozent, der Grund mit 19,9 Prozent und Pfaffental mit 19,5 Prozent. In den Vierteln Cents (10,5 Prozent) und Cessange (10,4 Prozent) liegt der Anteil allerdings niedriger. Eine weitere Untersuchung zu diesem Thema ergab, dass die Mehrheit der Ein-Eltern-Familien von Frauen geführt wird, in 94 Prozent ist dies der Fall. Weiterhin kann festgehalten werden, dass in 53 Prozent der Fälle diese Ein-Eltern-Familien ein Kind haben, weitere 35 Prozent zwei Kinder und der kleinste Teil (12 Prozent) drei oder mehr Kinder hat. Darüber hinaus konnte der Wohnort lokalisiert werden: 30 Prozent aller Alleinerziehenden wohnt in Luxemburg-Stadt und 13 Prozent in Esch/Alzette.⁵⁰

3.6.2 Veränderung der weiblichen Erwerbstätigkeit

Die Stadtbeschreibung, die im Rahmen dieses Projekts durchgeführt wurde, konzentriert sich vor allem auf die Entwicklung der weiblichen Erwerbstätigkeit und ihre Gründe. An dieser Stelle muss erneut darauf hingewiesen werden, dass die Zahlen ausschließlich für das gesamte Großherzogtum gelten.

Insgesamt lag die Gesamtbeschäftigungsquote für 2006 bei 63,5 Prozent, für die Frauen bei 54,6 Prozent. Im Vergleich zum Jahr 2000 ist dies ein Anstieg um 4,6 Prozent, damals lag sie bei rund 50 Prozent; im Jahr 1997 allerdings bei nur 45,2 Prozent.⁵¹ Allerdings ist Luxemburg damit noch weit von den Vorgaben der EU entfernt, die auf der Tagung des Europäischen Rats in Barcelona im Jahr 2002⁵² beschlossen wurden. Dort wurde festgehalten, dass die Regierungen bestrebt sein müssen, "to continue to work for equality between men and women by developing measures to make it easier for women to enter and remain in the la-

⁴⁸ Bodson, Lucile: Entre père et mère et belle mère: avec qui vivent les enfants? In: Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2004. Nr.22, Differdange 2006.

⁴⁹ Willems, H./Meyers, C.: Die Jugend der Stadt Luxemburg, Esch 2008, S.51.

⁵⁰ Breulheid, S./Genevois, A.: Portrait des familles monoparentales. In: Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2006. Nr. 45. Differdange 2008.

⁵¹ Vgl.: Statec: Cahier économique du Statec, Nr.105, Luxemburg 2008, S.21.

⁵² Europäische Kommission: Presidency Conclusions. Barcelona European Council, 15 and 16 March 2002, Download von:

http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/en/ec/71025.pdf am 17. Juni 2007.

bour market, [...]"⁵³. Um die weibliche Erwerbstätigkeit zu steigern, müssen Möglichkeiten der Kindertagesbetreuung geschaffen werden. Nach den Vorgaben des Rates müssen bis 2010 für mindestens 90 Prozent der Kinder zwischen drei Jahren und dem Schulalter Betreuungsplätze geschaffen werden. Für Kinder ab vier Jahren erfüllt Luxemburg dies bereits, da der Besuch der *préscolaire* dann verpflichtend ist. Für 35 Prozent Kinder unter drei Jahren sollen Betreuungsplätze bestehen.⁵⁴ Ob dies zutrifft, wird später noch erläutert.

Tabelle 18: Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit im Großherzogtum Luxemburg

Jahr	Gesamtanteil der erwerbstätigen Frauen	Anteil der beschäftigten luxemburgischen Frauen	Anteil der beschäftigten ausländischen Frauen
1997	45,2	41,1	51,8
1998	46,6	43,1	52,2
1999	48,4	45,0	53,4
2000	50,0	46,5	54,9
2001	50,8	47,3	55,9
2002	51,2	47,7	56,3
2003	51,6	48,5	56,3
2004	52,4	49,6	56,5
2005	53,4	50,9	57,1
2006	54,6	52,2	57,8

Differenziert man bezüglich der Erwerbstätigkeit zwischen den luxemburgischen und ausländischen Frauen, so zeigt sich, dass die Beschäftigungsquote der ausländischen Frauen im Untersuchungszeitraum von 1997 bis 2006 immer höher war als die der einheimischen Beschäftigten. Insgesamt ist die Frauenerwerbstätigkeit von 45,2 Prozent auf 54,6 Prozent gestiegen. Die Erwerbstätigkeit der luxemburgischen Frauen ist allerdings in dem besagten Zeitraum stärker gestiegen (+11,1 Prozent) von 41,1 Prozent auf 52,2 Prozent, die der ausländischen Frauen von 51,8 Prozent auf 57,8 Prozent (+6,0 Prozent).

Im Jahr 1997 lag die Beschäftigtenquote der ausländischen Frauen bei 51,8 Prozent, die der luxemburgischen Frauen bei 41,1 Prozent, insgesamt lag die weibliche Beschäftigtenquote bei 45,2 Prozent. Seitdem ist sie konstant gestiegen. Im Jahr 2000 lag sie bei den weiblichen einheimischen Erwerbstätigen bei 46,5 Prozent und bei den ausländischen Frauen bei 54,9 Prozent, im Gesamt lag sie

⁵³ Europäische Kommission: Presidency Conclusions. Barcelona European Council, 15 and 16 March 2002, Download von: http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/en/ec/71025.pdf am 17. Juni 2007; S.47.

⁵⁴ Vgl.: Ebd., S.12.

bei 50 Prozent. Bis zum Jahr 2006 stieg sie auf 54,6 Prozent an. Differenziert man dieses Ergebnis nach der Nationalität, so sind bei den luxemburgischen Frauen 52,2 Prozent, bei den ausländischen Frauen 57,8 Prozent erwerbstätig.

Im Untersuchungszeitraum von 1997 bis 2006 ist die Frauenerwerbstätigkeit von 45,2 Prozent auf 54,6 Prozent gestiegen. Die Erwerbstätigkeit der luxemburgischen Frauen ist allerdings in dem besagten Zeitraum stärker gestiegen (+11,1 Prozent) von 41,1 Prozent auf 52,2 Prozent, die der ausländischen Frauen von 51,8 Prozent auf 57,8 Prozent (+6 Prozent).⁵⁵

Darüber hinaus ist es noch möglich die weiblichen Erwerbstätigen nach Altersklassen zu unterscheiden. Es zeigt sich, dass im Zeitraum von 1996 bis 2006 die Erwerbstätigkeit von Frauen in allen Altersklassen zugenommen hat. Bei den 25 bis 29jährigen lag sie 1996 bei 66,1 Prozent, im Jahr 2006 bei 73,0 Prozent. Bei den 30 bis 34jährigen ist sie sogar noch stärker gestiegen: von 58,3 Prozent im Jahr 1996 auf 80,6 Prozent im Jahr 2006; bei den 35 bis 39jährigen Frauen lag sie bei 71,0 Prozent (+15,2 Prozent zu 1996), bei den 40 bis 44jährigen Frauen bei 71,5 Prozent (+18,2 Prozent zu 1996) und bei den 45 bis 49jährigen ist der Anstieg am stärksten: von 46,3 Prozent auf 64,3 Prozent (+19 Prozent). Lediglich bei den 20 bis 24 Jahre alten Frauen (38,9 Prozent) und den über 50jährigen (39,0 Prozent) liegt der Anteil unter dem nationalen Durchschnitt von 54,6 Prozent.⁵⁶

Tabelle 19: Anteil der weiblichen Beschäftigten nach Altersklasse

Altersklasse	1996	2006
20 – 24	55,5%	38,9%
25 – 29	66,1%	73,0%
30 – 34	58,3%	80,6%
35 – 39	55,8%	71,0%
40 – 44	54,3%	71,5%
45 – 49	46,3%	65,3%
Über 50 Jahre	18,6%	39,0%
Gesamt	43,7%	54,6%

Aufgrund des Familienwandels, der bereits beschrieben wurde, ist es notwendig die Beschäftigtenzahlen hinsichtlich des Familienstands zu unterscheiden. Allgemein ist zu erkennen, dass die Erwerbsquote bei den geschiedenen Frauen in allen Altersklassen deutlich höher liegt als bei den verheirateten Frauen. Insge-

⁵⁵ Vgl.: Statec: Cahier économique du Statec, Nr.105, Luxemburg 2008, S.21.

⁵⁶ Vgl.: Ebd., S.22.

samt liegt sie bei den verheirateten weiblichen Beschäftigten bei etwa 52 Prozent, bei den geschiedenen Frauen bei etwa 70 Prozent.⁵⁷ Ein möglicher Rückschluss aus diesen Zahlen ist die Tatsache, dass eine Notwendigkeit besteht arbeiten zu müssen, wenn kein zweites Einkommen vorhanden ist. Demnach scheint es insbesondere für Ein-Eltern-Familien unabdingbar einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Bei einem Vergleich der weiblichen Vollzeit- mit den weiblichen Teilzeiterwerbstätigen zeigen die aktuellsten Zahlen, dass deutlich mehr Frauen ohne Kinder einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen als Frauen mit Kindern. Bei der Teilzeitbeschäftigung ist es genau umgekehrt: hier sind vor allem Frauen mit Kindern zu finden.⁵⁸ Unter Berücksichtigung des Armutsrisikos, das im Folgenden dargestellt wird, müssten allerdings vor allem Alleinerziehende einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen. Abschließend lassen sich noch Zahlen für die Beschäftigungsquote von Müttern - unabhängig vom Familienstand darlegen: Im Jahr 2003 lag die Beschäftigungsquote dieser Gruppe in Luxemburg bei 59,3 Prozent, der in Teilzeit angestellten Mütter bei 26,1 Prozent. Berücksichtigt man die aktuellen Zahlen hat sich dieser Anteil mehr als verdoppelt und liegt nun bei 53 Prozent. Im Vergleich zu anderen Ländern ist allerdings auch in diesem Punkt noch Nachholbedarf. In Dänemark liegt die Beschäftigtenquote der Mütter bei 79,9 Prozent, in den Niederlanden immerhin noch bei 69,6 Prozent.⁵⁹ Gerade für diese Gruppe liegt also ein immenser Betreuungsbedarf vor - zumal zahlreiche soziale Netze, die in der Vergangenheit bestanden und die Betreuung der Kinder garantiert haben, nicht mehr existieren oder aufgrund der räumlichen Distanz nicht genutzt werden können.

⁵⁷ Vgl.: Statec: Cahier économique du Statec, Nr.105, Luxemburg 2008, S.24.

⁵⁸ Vgl.: Ebd., S.26.

⁵⁹ Vgl.: Eichhorst, W. et al.: Vereinbarkeit von Familie und Beruf im internationalen Vergleich. Zwischen Paradigma und Praxis, Gütersloh 2007, S.38.

3.6.3 Armutsrisiko von Familien und Alleinerziehenden

Wie bereits oben dargestellt, besteht insbesondere dann die Notwendigkeit arbeiten zu gehen, wenn kein zweites Einkommen vorhanden ist - daher ist der Anteil der geschiedenen Frauen bei den weiblichen Erwerbstätigen höher. Diese These wird durch die Daten, die bezüglich des Armutsrisikos vorliegen, unterstützt. Im Jahr 2006 verfügen 14 Prozent der Einwohner des Großherzogtums über 60 Prozent und weniger des Durchschnittseinkommens und sind damit einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt.⁶⁰ Das Durchschnittseinkommen für einen Einpersonenhaushalt liegt bei € 17.808 im Jahr (€ 1.484 pro Monat), für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren beträgt es € 37.397 im Jahr (€ 3.116 pro Monat).⁶¹

Die folgende Tabelle⁶² bietet eine Übersicht über die Haushaltstypen, die ein überdurchschnittlich hohes Armutsrisiko haben:

Tabelle 20: Armutsrisiko nach Haushaltstyp

Haushaltstyp	Armutsrisiko in Prozent
Gesamtheit aller Haushaltstypen mit zu versorgendem Kind/ Kindern	17,2
Andere Haushaltstypen mit zu versorgendem Kind/ Kindern	19,0
Zwei Erwachsene mit drei oder mehr zu versorgenden Kindern	22,7
Zwei Erwachsene mit zwei oder mehr zu versorgenden Kindern	14,4
Alleinerziehendes Elternteil mit einem oder mehreren zu versorgenden Kindern	49,2
Alleinlebende gesamt	16,3
Alleinlebende Frauen	15,7
Alleinlebende Männer	17,0
Ein Erwachsener unter 65 Jahre	20,8

⁶⁰ Vgl.: Statec: Rapport Travail et Cohésion Sociale, Luxemburg 2007, S.25 (ppt-Präsentation).

⁶¹ Vgl.: Ebd.

⁶² Vgl.: Ebd., S.29.

Festgehalten werden kann, dass das Armutsrisiko für drei Gruppen besonders hoch ist:

- a. Alleinstehende.
- b. Alleinerziehende. Das Armutsrisiko für Alleinerziehende liegt in Luxemburg bei 49,2 Prozent und damit deutlich über dem ohnehin schon hohen Durchschnitt von 32 Prozent für die EU 15-Staaten.
- c. Paare mit mehr als einem Kind. Im Vergleich dazu: Das Armutsrisiko für zwei Erwachsene mit einem Kind liegt bei 10,1 Prozent, für zwei Erwachsene unter 65 Jahren ohne Kind(er) sogar nur bei 7,2 Prozent.

3.6.4 Die soziale Situation von Familien und Alleinerziehenden

Zusammenfassung

Zum Thema Familien, Alleinerziehende und Kinder ist eine Vielzahl kleinerer Studien vorhanden, die allerdings meist die Situation im gesamten Großherzogtum, nicht aber in der Stadt speziell untersuchen. Ein Fokus liegt auf der Untersuchung der Betreuungssituation. Es werden unter anderem Differenzen bezüglich der Präferenz von Betreuung aufgezeigt. So nutzen luxemburgische Familien Betreuungseinrichtungen tendenziell häufiger als portugiesische Kinder. Ein weiterer Aspekt, der untersucht wird, ist die Zufriedenheit mit der gewählten Betreuungssituation. Hier zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit der Betreuung durch Familie oder Verwandte deutlich höher ist als diejenige mit der Betreuung durch Einrichtungen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung der Lage von Alleinerziehenden. Im Mittelpunkt stehen hier die Erwerbstätigkeit sowie die daraus möglicherweise resultierenden prekären Situationen. Die Schlüsselpersonen geben an, dass neben besseren Informationsmöglichkeiten Betreuung der zentrale Schlüssel ist, um zu verhindern, dass diese Gruppe in prekäre Situationen abrutscht. Hier gibt es allerdings widersprüchliche Aussagen: Während die einen sagen, dass das Betreuungsangebot in der Stadt ausreicht, widersprechen andere dieser Aussage und führen vor allem die hohen Kosten für Kinderbetreuung als Manko an. Im Rahmen der Infrastrukturanalyse wurde untersucht wie viele Plätze in der Kindertagesbetreuung tatsächlich zur Verfügung stehen: Es kann festgehalten werden, dass zwar eine hohe Zahl an Plätzen besteht, diese aber oft von Kindern, die außerhalb der Stadt wohnen, belegt werden.

Dass gerade diese Gruppe von Alleinerziehenden immer größer wird, wird aber durch Statistiken zum Wandel von Familienstrukturen belegt: Auch im Land Luxemburg steigen die Scheidungszahlen. Darüber hinaus kann ein Anstieg der weiblichen Erwerbstätigkeit verzeichnet werden, der einen weiteren Ausbau von Kindertagesbetreuungsstrukturen notwendig macht. Das Leitbild greift die Bedeutung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch auf, da dies zentral für die zukünftige demographische Entwicklung der Stadt ist. Umso erstaunlicher ist allerdings, dass in der Presse nur wenige Artikel erschienen sind, die sich mit dem Thema auseinandersetzen. Sofern eine Berichterstattung erfolgte, ging es hauptsächlich um die Eröffnung von Kindertagesbetreuungseinrichtungen, nicht aber um inhaltliche Aspekte.

Die Studien, die zum Thema der Familien erstellt wurden, beziehen sich ausschließlich auf das gesamte Großherzogtum und sind somit allgemeiner gestaltet. Der Schwerpunkt der familiären Analysen liegt bei der Kinderbetreuung. Ferner wurde untersucht, bei welchem Elternteil die Kinder wohnen. Eine zu-

sätzliche Studie erstellt einen Vergleich des Bildungsstands zwischen Mutter und Tochter sowie zwischen Vater und Sohn, wobei die Kinder größtenteils eine bessere Ausbildung haben als ihre Eltern. Diese Studien wurden alle im Rahmen der Ermittlung des Panel socio-économique "Liewen zu Lëtzebuerg" von CEPS/INSTEAD veröffentlicht. Abgesehen von der Analyse aus dem Jahr 2000 sind die Veröffentlichungen nur von einem geringen Umfang und beschränken sich hauptsächlich auf eine Beschreibung der empirischen Daten, arbeiten aber keine Empfehlungen oder andere zu treffende Maßnahmen aus.

Nutzung und Zufriedenheit von Betreuungsinfrastrukturen

Nach einer Studie von Lejealle⁶³ werden 60.000 Kinder regelmäßig betreut und ein Drittel davon von einer anderen Person als von den Eltern. Manche Eltern wollen ihre Kinder sonst niemandem anvertrauen und oft geben die Betreuungsstrukturen ein negatives Bild ab (schlechte Information, nicht an Arbeitszeiten angepasste Öffnungszeiten)⁶⁴. Die Betreuung, die von anderen Personen als den Eltern übernommen wird, wird zu 46 Prozent von privaten Netzwerken gewährleistet (Großeltern, Rest der Familie, Freunde, Nachbarn), zu 31 Prozent von kollektiven Betreuungsinfrastrukturen (Krippen, Tagesstätte) und zu 23 Prozent von Einzelpersonen (Tagesmütter, Babysitter, Hausangestellte)⁶⁵. Bei der Nutzung der kollektiven Betreuungsinfrastrukturen zeichnen sich zwei Trends ab: Zum einen werden sie hauptsächlich von Eltern genutzt, deren Kinder noch nicht im schulpflichtigen Alter sind, zum anderen aber auch Eltern, die ganztags oder halbtags berufstätig sind. Des Weiteren greifen - abgesehen von den Portugiesen - eher Ausländer auf kollektive Infrastrukturen zurück sowie alleinerziehende Mütter oder Eltern mit nur einem Kind.

Lejealle untersuchte weiterhin den Zufriedenheitsgrad der Eltern mit der Betreuung. Für kollektive Betreuungsinfrastrukturen (Krippen und Horte) liegt dieser bei 78 Prozent der Befragten, die damit zufrieden sind. Im Vergleich zu der Betreuung durch Hausangestellte, Babysitter oder Au pairs oder den Großeltern ist diese Zufriedenheitsrate niedrig: Für die erstgenannte Gruppe liegt die Zufriedenheitsrate bei 83 Prozent, für die Betreuung durch Großeltern bei 91 Prozent. Allerdings ist die Zufriedenheit mit der Betreuung durch Freunde, Nachbarn, andere Familienmitglieder oder Tagesmütter noch geringer (74 Prozent). Zu den Hauptgründen für die Unzufriedenheit, zählen unter anderem das Fehlen von Betreuungsstrukturen in der näheren Umgebung und die zu hohen Kosten

⁶³ Vgl.: Lejealle B.: Mode de garde des jeunes enfants: entre souhait et réalité.... In: Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2003, Nr.6. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

⁶⁴ Vgl.: Borsenberger, M./Lejealle, B.: La garde des enfants au Luxembourg, document PSELL Nr.120. CEPS/INSTEAD. Differdange 2000.

⁶⁵ Vgl.: Boussein A.: Concilier vie familiale et vie professionnelle: Qui garde les jeunes enfants des parents qui travaillent? In: Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2004, Nr.17. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

für Plätze in Krippen und Horte. Allerdings gibt es bis jetzt noch keine Studien, die die Nachfrage nach Krippenplätzen untersuchen oder die Zufriedenheit mit den bestehenden Infrastrukturen.

Je nach Alter des Kindes und Arbeitszeit der Mutter unterscheiden sich die Betreuungsinfrastrukturen, die genutzt werden. Bei den kollektiven Betreuungsinfrastrukturen bestehen verschiedene Tendenzen: Die Eltern sind entweder ganz- oder halbtags erwerbstätig, die Kinder gehen noch nicht zur Schule, es sind eher Ausländer (abgesehen von Portugiesen), die Eltern haben nur ein Kind oder die Mutter ist alleinerziehend. Bei den Nutzern der privaten Sphäre lassen sich folgende Tendenzen zeigen: Die Kinder sind meist schon schulpflichtig, ein Elternteil arbeitet halbtags und sie sind meist luxemburgischer Nationalität. Die private Sphäre wird eher punktuell beansprucht. Zusätzlich gibt es noch die Betreuung durch Einzelpersonen. Hier ist die Tendenz, dass die Kinder zur Schule gehen, die Eltern ganztags arbeiten, dass sie mehrere Kinder haben, dass es eher Portugiesen als Luxemburger sind und das Einkommen größer ist.⁶⁶ Im Falle der Krankheit eines Kindes fragt mehr als die Hälfte die Familie um Unterstützung und ein Drittel beantragt Urlaub, wobei es nur bei zwölf Prozent der Befragten möglich ist, Urlaub wegen familiären Gründen zu nehmen.⁶⁷ Der Dienst Krank Kanner doheem wird am wenigsten beantragt.

Nach Lejealle⁶⁸ sind allerdings 18 Prozent der Eltern nicht mit der Betreuungsart ihrer Kinder zufrieden. Zu den Hauptgründen zählen die Nichtverfügbarkeit der Großeltern, die aber gegenüber Betreuungsinstitutionen bevorzugt werden, das Fehlen einer Betreuungsstruktur in der Umgebung sowie die hohen Preise der Krippen und Horte. Unzureichende oder unflexible Öffnungszeiten wurden zwar nicht als Unzufriedenheitsgrund angeführt, dies bedeutet jedoch nicht, dass die Eltern damit zufrieden sind. Vielmehr ist zu vermuten, dass die Eltern ihre berufliche Situation an diese Öffnungszeiten angepasst haben. Diese Vermutung wird in einer Studie bestätigt. In diesem Fall gaben 37 Prozent der Eltern, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, an, dass sie ihre Arbeitszeiten der Kinder wegen verändert haben. Vor allem Frauen gaben an, dass sie deshalb nur halbtags oder gar nicht mehr berufstätig sind. In zehn Prozent der Familien, in denen nur ein Partner arbeitet, ist die fehlende adäquate Betreuung der Grund für die Nichterwerbstätigkeit des zweiten Elternteils. Aber auch die Halbtagsarbeit der Frauen ist nicht unbedingt ein freier Entschluss. 16 Prozent von ihnen können

⁶⁶ Vgl.: Bousselin A.: Concilier vie familiale et vie professionnelle: Qui garde les jeunes enfants des parents qui travaillent? In: Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2004, Nr.17. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

⁶⁷ Vgl.: Borsenberger, M./Lejealle, B.: La garde des enfants au Luxembourg, document PSELL Nr.120. CEPS/INSTEAD. Differdange 2000.

⁶⁸ Vgl.: Lejealle B.: Mode de garde des jeunes enfants: entre souhait et réalité.... In: Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2003, Nr.6. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

aus gesundheitlichen Gründen oder anderen Arbeitskonditionen nicht mehr arbeiten, die restlichen weiblichen Befragten haben diese Entscheidung aber selbst getroffen. Ein gewisser Teil von ihnen will nicht mehr arbeiten (26 Prozent), doch mehr als die Hälfte hat den Entschluss der Kinder wegen gefasst. 73 Prozent der Halbtagsangestellten haben nämlich mindestens ein Kind (bei den Ganztagsangestellten sind es nur 43 Prozent). Was allerdings nicht aus der Studie von Dautel herausgeht, ist ob die Frauen den Weg der Halbtagsarbeit gewählt haben, weil sie es wollen oder weil sie es müssen, da ihnen kein anderer Ausweg zur Wahl steht.⁶⁹

Studien zum Thema Frauen

Die Studien, die sich mit Frauen beschäftigen, sind auf verschiedene Themen bezogen. Dabei handelt es sich sowohl um die Halbtagsarbeit, um nicht-berufstätige Frauen, als auch bei einer älteren Studie um Alleinerziehende. Eine weitere Untersuchung beschäftigte sich mit Frauen, die obdachlos sind. Sämtliche Studien sind von CEPS/INSTEAD verfasst worden und beziehen sich auf das gesamte Land. Allerdings enthalten sie keine Empfehlungen.

Die Situation alleinerziehender Frauen aus Sicht verschiedener Studien

Die Alleinerziehenden sind zu 90 Prozent Frauen, da im Falle einer Scheidung meist die Frau das Fürsorgerecht für die Kinder erhält. Es ist schwierig, Zahlen über die Alleinerziehenden zu bekommen und je nach Quelle sind sie unterschiedlich. In einem engeren Sinn (Kinder unter 25 Jahren, keine weitere Person im Haushalt), waren 1991 6 Prozent der Haushalte oder 8,7 Prozent der Familien alleinerziehend. 73 Prozent der alleinerziehenden Frauen arbeiten. Sie sind somit häufiger erwerbstätig als Frauen, die in Partnerschaft leben (45 Prozent), und als der Durchschnitt der Frauen zwischen 20 und 55 Jahren (55 Prozent)⁷⁰. Bei der Halbtagsarbeit sind Alleinerziehende und Frauen in Partnerschaft gleichgestellt (jeweils 13 Prozent). Allerdings gibt es größere Unterschiede bei der Ganztagsarbeit. Während nur 32 Prozent der Frauen in Partnerschaft ganztags arbeiten, sind es 60 Prozent derjenigen, die ihre Kinder alleine erziehen. Alleinerziehende sind normalerweise nicht grundsätzlich durch eine schlechte finanzielle Lage gekennzeichnet und wenn doch, dann waren sie es meistens schon vor der Trennung finanziell schlechter gestellt. Allerdings ist nach Bodson⁷¹ der Lebensstandard niedriger als bei "normalen" Familien. Weiterhin zeigt sich die Tendenz, dass eine alleinerziehende Mutter eher zur Miete wohnt oder aber mit ihren Eltern zusammen. Bei der Kinderbetreuung besteht das Problem, dass die

⁶⁹ Vgl.: Dautel, V.: *Emploi à temps partiel féminin: pas nécessairement un choix....* In: *Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2003*, Nr.9. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

⁷⁰ Vgl.: Lejealle, B.: *Les familles monoparentales au Luxembourg ou élever seule son enfant au Luxembourg*. PSELL Nr. 78. CEPS/INSTEAD. Differdange 1995.

⁷¹ Vgl.: Bodson, L.: *Entre père et mère, beau-père et belle-mère: avec qui vivent les enfants?.* In: *Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2004*, Nr.22. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

Frauen, die ganztags arbeiten, den Vorrang in den Krippen bekommen, durch diese Regelung sind Alleinerziehende, die halbtags arbeiten, benachteiligt.

Frauen und Erwerbstätigkeit

Was die Erwerbstätigkeit betrifft, so sind 90 Prozent der Halbtagsbeschäftigten Frauen.⁷² Bei ihnen ist der Prozentsatz mit Kindern größer als bei Ganztagsbeschäftigten (73 Prozent zu 43 Prozent). Die Nationalitäten, die am meisten halbtags arbeiten, sind vor allem Luxemburger und Portugiesen, im Gegensatz zu anderen europäischen Einwohnern. Von den Personen, die weniger als 30 Stunden in der Woche arbeiten, können 16 Prozent nicht anders aufgrund der Arbeitskonditionen oder der Gesundheit, während 80 Prozent ohne weiteres diese Situation akzeptieren. Davon haben 54 Prozent diesen Weg wegen der Kinderbetreuung gewählt, während 26 Prozent nicht mehr arbeiten möchten. Was man allerdings nicht weiß, ist ob die Personen, die wegen der Kinderbetreuung halbtags arbeiten, dies aus freiem Willen tun, oder aber ob sie keine andere Möglichkeit haben.

Neben den Halbtagsbeschäftigten gibt es aber auch Frauen, die nicht berufstätig sind. Die Hälfte der Frauen, die nie einer beruflichen Tätigkeit nachgingen, ist über 65 Jahre alt. Nur vier Prozent der Frauen zwischen 15 und 65 Jahren mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung waren nie beruflich aktiv. Davon ist jedes Alter betroffen und der Anteil der Verheirateten ist identisch mit den Nicht-Verheirateten. Allerdings sind es eher Ausländer wegen der Sprachprobleme, so wie auch Personen mit einem niedrigeren Bildungsstand, die nie erwerbstätig waren. 75 Prozent der nicht-berufstätigen Frauen sind auch nicht auf Arbeitssuche. Im Allgemeinen sind jene Frauen stärker familienorientiert und haben mehr Kinder.⁷³

Prekäre Situationen von Familien und Frauen

Eine Minorität von Frauen steht vor dem Problem der Obdachlosigkeit.⁷⁴ Im Jahre 1998 wurden 191 Frauen in Infrastrukturen betreut. Die Gründe der Obdachlosigkeit sind unter anderem gewalttätige Partner, finanzielle Probleme aber auch Drogen- oder Alkoholabhängigkeit und psychische Probleme. Die betroffenen Frauen wünschen sich eine bessere Öffentlichkeitsarbeit über die Rechte und Hilfsmöglichkeiten sowie über die bestehenden sozialen Dienste. Außerdem fordern sie den Bau von billigen Wohnungen und eine Wohnungsbeihilfe für die,

⁷² Vgl.: Dautel, V.: Emploi à temps partiel féminin: pas nécessairement un choix.... In: Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2003, Nr.9. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

⁷³ Vgl.: Bousselin, A.: Portrait des femmes en âge de travailler et n'ayant jamais exercé d'activité professionnelle rémunérée. In: Vivre au Luxembourg. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2003, Nr.2. CEPS/INSTEAD. Differdange 2004.

⁷⁴ Vgl.: Pels, M.: Les femmes sans-abri. In: Population & Emploi, Nr.1/00. CEPS/INSTEAD. Differdange 2000.

die den Mindestlohn beziehen, eine Aussicht auf Arbeit für jeden und mehr Hilfe für Alleinerziehende.

Auch die Unicef-Studie⁷⁵ aus dem Jahr 2005, die sich hauptsächlich mit dem Thema Kinderarmut beschäftigt, geht auf die finanzielle Situation der Haushalte ein. Im Mittelpunkt standen hier jedoch die Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern. Es konnte eine Entwicklung des Familienlebens und der Arbeitsmarktsituation (während der 1990er Jahre) aufgezeigt werden. Zwei wesentliche Entwicklungen, welche die Mütter betreffen, fallen sofort auf. Zuerst ist der Anteil der Mütter, die einen Universitätsabschluss vorweisen können, in allen dreizehn untersuchten OECD-Ländern angestiegen. In zehn von dreizehn Ländern (Ausnahme: Ungarn, Schweden und Finnland) ist zudem der Anteil an Müttern, die eine bezahlte Festanstellung haben, während der 1990er Jahre angestiegen. In vier Ländern (Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Deutschland) ist dieser Anteil sogar um zehn oder noch mehr Prozentpunkte angewachsen. Schaut man sich nun das Großherzogtum genauer an, so kann man feststellen, dass der Anteil der Mütter mit Universitätsabschluss im Zeitraum von 1991 bis 2000 von 3,7 auf 7,3 Prozent stieg. Auch der Anteil der Mütter, die eine bezahlte Arbeitsstelle haben ist in der gleichen Periode von 37,1 auf 50,5 Prozent angewachsen.

Des Weiteren wurde der Anteil der Väter gemessen, welcher sich am unteren Ende der Einkommensskala befindet. Während den 1990er Jahren gab es in vier Staaten (Luxemburg, Mexiko, Italien und Ungarn) einen Rückgang der Väter bei den 25 Prozent der Bevölkerung, die am wenigsten verdienen. Zudem gab es in sieben Staaten (Großbritannien, Luxemburg, Mexiko, Deutschland, Italien, Ungarn, Niederlande) einen Rückgang der Väter bei den zehn Prozent der Bevölkerung, die am wenigsten verdienen. In Luxemburg ist der Anteil der Väter, die sich unter den zehn Prozent der Bevölkerung befinden, die am wenigsten verdienen, um 0,8 Prozent gesunken. Der Anteil der Väter, die in Luxemburg zu den 25 Prozent der Bevölkerung gehören, die am wenigsten verdienen, ist sogar um 6,9 zurückgegangen.

Es fällt zudem auf, dass sich mehr Mütter am unteren Ende der Einkommensskala befinden als Väter. Der Anteil der Mütter, die zu den zehn Prozent der Bevölkerung gehören, die am wenigsten verdienen, ist lediglich in Mexiko (-40,9 Prozentpunkte), Italien (-34,8 Prozentpunkte) und Ungarn (-62,3 Prozentpunkte) bedeutend zurückgegangen. Auch der Anteil der Mütter die zu den 25 Prozent der Bevölkerung gehören, die am wenigsten verdienen, ist lediglich in diesen drei Ländern sowie in Deutschland wesentlich gesunken. In Luxemburg ist der Anteil der Mütter, die zu den zehn Prozent der Bevölkerung gehören, die das geringste Einkommen vorweisen können um 81,9 Prozentpunkte angestiegen.

⁷⁵ Unicef: Child Poverty in Rich Countries. Report Card No. 6. Florenz 2005.

Auch der Anteil der Mütter, die zu den 25 Prozent der Bevölkerung gehören, die am wenigsten verdienen, ist angewachsen (22,2 Prozentpunkte).

Aussagen des Leitbilds zum Thema Familien

Das Leitbild greift bezüglich der Zielgruppen Frauen und Familien einen wichtigen Aspekt auf, dabei handelt es sich um den Ausbau der Kindertagesbetreuung und damit zusammenhängend die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Zum einen soll "weiterhin gut ausgebildetes Personal in ausreichender Zahl sowie adäquaten Betreuungsinfrastrukturen zur Verfügung"⁷⁶ gestellt werden. Des Weiteren soll an der Qualität des Bildungsangebots sowie dem Angebot an internationalen Schulen gearbeitet werden, da dies für "zuziehende ausländische Mitarbeiter [...] oftmals ausschlaggebend"⁷⁷ ist. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Zusammenarbeit der Stadt mit dem zuständigen Ministerium hingewiesen, die für den Ausbau und den Erfolg dieser Projekte von Bedeutung ist.

Hier ist besonders die soziale Infrastruktur der Stadt angesprochen. Das Leitbild legt nahe, hier auf (räumliche) Bürgernähe, auf Bedürfnisorientierung und besonders auf Unterstützung von Familien zu achten. Die Infrastrukturanalyse wird zeigen, inwieweit dies jetzt schon gelungen ist. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird von der Stadt bereits mit der Einrichtung einer größeren Zahl Foyers Scolaire bzw. Maisons Relais Rechnung getragen.

Neben diesen Studien, die das gesamte Land betreffen, hat die Stadt Luxemburg 2007 einen Kommunalplan für Gleichberechtigung entworfen.⁷⁸ Dieser enthält verschiedene Empfehlungen, unter anderem der Sensibilisierung für dieses Thema oder aber Aktionen für die breite Öffentlichkeit (Vorträge, Rundtischgespräche, Anne Beffort Preis, Girls' Day - Boys' Day), Öffentlichkeitsarbeit von der Bibliothek Cid-Femmes oder die Teilnahme der Gleichberechtigungsbeauftragten an verschiedenen Treffen.

Ergebnis der Medienanalyse

Die Medienanalyse zeigt, dass nur sehr wenige Artikel Frauen und Alleinerziehende betreffen. Das lässt erkennen, dass diese Dimensionen von der Presse, vielleicht auch den Politikern, etwas vernachlässigt werden. Man muss hier allerdings berücksichtigen, dass diese Dimensionen auf staatlicher Ebene eine größere Rolle spielen. Diesbezügliche Aufsätze werden in dieser stadtbezogenen Recherche nicht beachtet. Zum Thema Scheidung und Kinder wurden keine Berichte gefunden.

⁷⁶ Ville de Luxembourg: Identität schafft Zukunft, Luxembourg 2007, S.14.

⁷⁷ Ebd., S.10.

⁷⁸ Ville de Luxembourg: Plan Communal d'Égalité, Luxembourg 2007.

Aussagen der Schlüsselpersonen zum Thema Frauen und Familie

Viele der Schlüsselpersonen meinen, dass die Stadt Luxemburg einiges für Frauen mache und ihnen auch die Möglichkeit bietet Kinder und Beruf zu vereinen. Allerdings weisen sie auch darauf hin, dass die Stadt nicht alle Bedürfnisse abdecken kann. Vor allem die weiblichen Befragten sehen dies aber kritischer. Als ein Grund für die geringe Erwerbstätigkeitsquote von Frauen wird von einigen das traditionelle Frauenbild angeführt. Gleichzeitig wird aber auch darauf hingewiesen, dass die Kosten für die Betreuung zum Teil zu hoch sind, so dass es sich Familien überlegen, ob die Frau auch arbeiten geht, wenn letztendlich die finanzielle Situation dadurch nicht verbessert wird. An dieser Stelle machen einige Befragte darauf aufmerksam, dass es aber eine zweigeteilte Frauenwelt gibt: Die der Luxemburger Frauen und die der ausländischen Frauen. Vor allem die letztere Gruppe ist oft auf die Erwerbstätigkeit beider Partner angewiesen. Die zunehmenden Trennungs- und Scheidungsquoten tragen aber dazu bei, dass immer mehr Frauen auf die Erwerbstätigkeit angewiesen sind. Auch hier hängen die Chancen und Möglichkeiten von dem Ausbau der Betreuungsinfrastrukturen ab, die unten erläutert werden.

Auch Details wie fehlende Wickelräume, Toiletten oder Frauenparkplätze werden vermisst. Als positive Entwicklung wird hingegen von vielen die Einführung einer Gleichstellungsbeauftragten angesehen.

Die Aussagen der Schlüsselpersonen werden durch Zahlen der EU unterstützt: Wenn man die Frauenerwerbsquote in Luxemburg mit anderen europäischen Ländern vergleicht, werden starke Unterschiede sichtbar: Sind z.B. in den skandinavischen Ländern wie Dänemark 73,4 Prozent oder Schweden 70,7 Prozent der Frauen zwischen 15 und 64 erwerbstätig, so liegt die Quote in Luxemburg mit 54,6 Prozent noch unter dem europäischen Durchschnitt von 57,1 Prozent⁷⁹ und vom Ziel der EU-Vereinbarung mit 60 Prozent noch entfernt.

Unterstützung von Alleinerziehenden

Hier ist die Wahrnehmung zweigeteilt: Während einige die Angebote der Stadt als ausreichend ansehen, bemängeln andere, dass die Chancen dieser Gruppe sehr stark von der Betreuungsinfrastruktur abhängen. Alleinerziehende müssen aber einer Arbeit nachgehen, um nicht in eine prekäre Lage zu geraten. Dies können sie aber nur, wenn genügend Betreuungsmöglichkeiten gegeben sind, die aber darüber hinaus auch flexibler gestaltet werden müssen. Gerade für die Gruppe der Alleinerziehenden müsse aber, nach Auffassung einiger, noch mehr getan werden, vor allem auf den Gebieten Betreuung und Wohnen. Auch sollten beispielsweise kostenfreie Beratungsstellen auf dem Gebiet der Rechtshilfe oder eine zentrale Anlaufstelle, z.B. im Biergercenter angeboten werden, um Informationsdefizite zu beseitigen. Gleichzeitig sollten aber auch administrative Hür-

⁷⁹ EUROSTAT: Europa in Zahlen. Eurostat Jahrbuch 2008, Luxemburg 2008, S.253.

den abgebaut werden, z.B. könnte Alleinerziehenden ein vorrangiges Recht auf einen Betreuungsplatz zugesichert werden, um zu verhindern, dass sich diese Gruppe verstärkt in prekären Situationen befindet. Zurzeit haben dieses Recht in vielen Strukturen die Vollerwerbstätigen.

Wie oben bereits erwähnt hängen die Chancen dieser Gruppe von dem Betreuungsangebot ab. Die Mehrheitsmeinung ist, dass es zwar Bemühungen gäbe, dem Bedarf an Betreuungsplätzen gerecht zu werden, diese Anstrengungen aber noch nicht ausreichen, auch wenn sich sehr viel verbessert hat. Ziel ist es aber, die europäischen Vorgaben, die durch den Europäischen Rat im März 2002 in Barcelona getroffen wurden, zu erfüllen. Bis 2010 müssen für mindestens 33 Prozent der Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze zur Verfügung stehen. Zurzeit erfüllt die Stadt diese Voraussetzungen nicht.

Ein weiteres Manko nach Meinung der Befragten ist die Aufteilung der Zuständigkeiten zwischen Stadt- und Landesebene, die durch Informationsdefizite den Betroffenen nicht immer eindeutig vermittelt werden und gleichzeitig auch bestimmte Entwicklungen und den Ausbau von Infrastrukturen verlangsamen.

Darüber hinaus wird auch auf die Problematik in der Einrichtung solcher Infrastrukturen hingewiesen, da es eine Diskontinuität bzgl. der Auslastung dieser Infrastrukturen gibt, die unter anderem von Schultagen bzw. schulfreien Tagen abhängt. Da viele soziale Netze nicht mehr existieren, wird der Ausbau dieser Infrastrukturen als besonders wichtig angesehen, um berufstätige Eltern zu unterstützen, aber auch um Familien zu entlasten, die bestimmte Aufgaben nicht erfüllen können. Ein Schritt in diese Richtung ist der bereits erfolgte Ausbau der Foyers Scolaire.

Einige sehen aber auch die Möglichkeit diesen "Markt" der Betreuung zu öffnen, sodass es neben staatlichen bzw. städtischen Infrastrukturen auch ein individuelles Angebot an Betreuungsmöglichkeiten gäbe. Wichtig wird aber von den Befragten erachtet, dass es eine rechtliche Absicherung gäbe, um so die bisherige Grauzone zum Beispiel bei Tagesmüttern aufzulösen.

3.6.5 Angebote für Familien und Alleinerziehende

Für diese Zielgruppe spielen natürlich alle Betreuungseinrichtungen, die es in der Stadt Luxemburg gibt eine Rolle. Dazu zählen alle Krippen und Précoce-Einrichtungen, alle Foyers Scolaires und Foyers de Jour sowie die Tagesmütter. Diese werden aber im Zusammenhang mit einer Bedarfsberechnung für die jeweilige Altersgruppe an anderer Stelle erwähnt. Weiterhin gehören Familien-, Kinder- und Jugendberatungsstellen in diesen Bereich.

Eine weitere Gruppe sind Alleinerziehende. Welche Einrichtungen gibt es, die ein spezielles Angebot für diese Zielgruppe haben und sich direkt an diese Gruppe wenden?

Dieser Bereich ist sehr stark durch das Angebot freier Träger geprägt, die Stadt selbst stellt nur eine Beratungsstelle in diesem Bereich. Insgesamt gibt es acht Familienberatungsstellen auf städtischem Gebiet. Hinzu kommen 13 Frauenberatungsstellen, die sich aber auch mit Familienangelegenheiten beschäftigen, aber auch in allgemeinen Notsituationen helfen oder Schwangerschaftsberatung anbieten. Hinzu kommen zwei Beratungsstellen, die spezielle familientherapeutische Maßnahmen anbieten sowie ein Weiterbildungsangebot, das sich an Familien richtet.

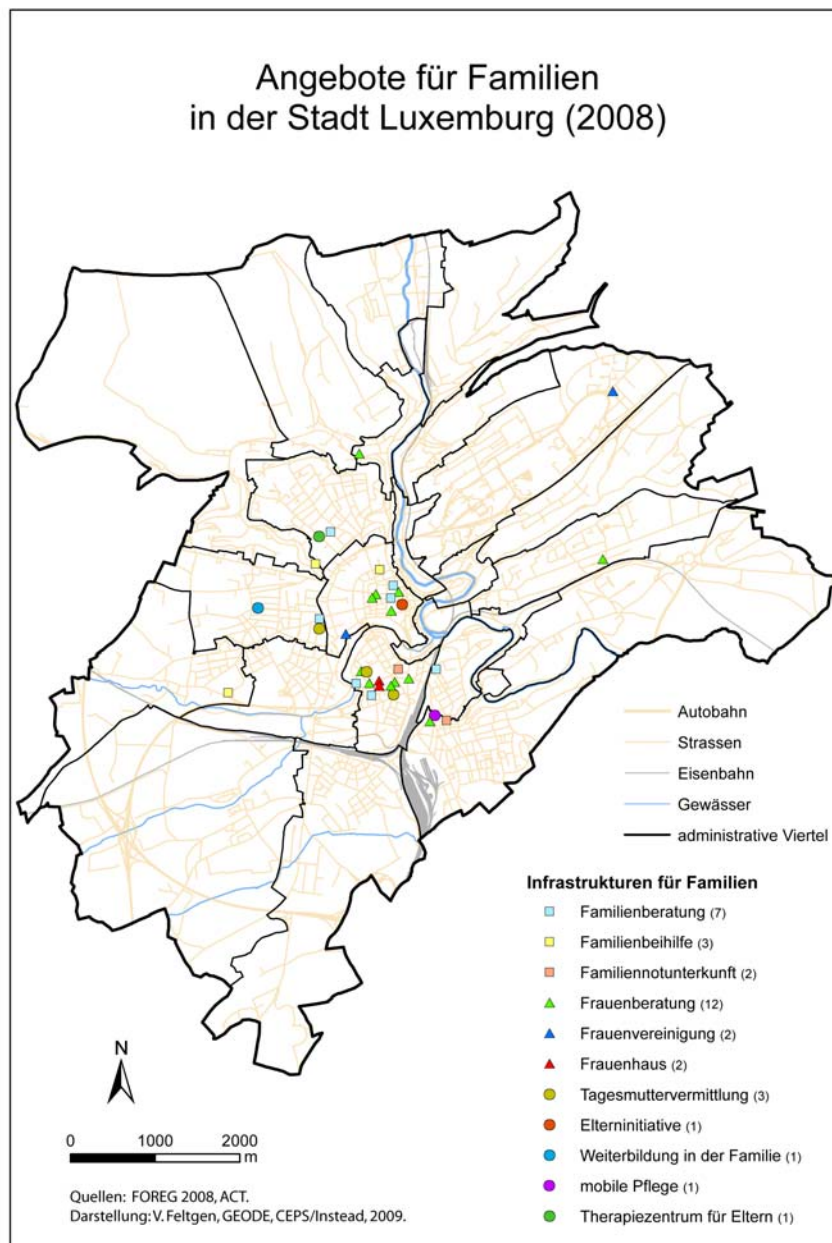
Des Weiteren gibt es drei Frauenhäuser, die alle von freien Trägern verwaltet werden und in speziellen Notsituationen helfen. Unter anderem bietet eines auch eine Garderie an, so dass die dort wohnenden Frauen in dieser Zeit erwerbstätig sein können etc. Dieses Angebot an Notunterkünften wird durch zwei Familiennotunterkünfte ergänzt.

Auf städtischem Gebiet gibt es drei Tagesmüttervermittlungsstellen, an die sich Familien wenden können, sowie eine Beratungsstelle für Adoptiv- und Pflegeeltern. Des Weiteren gibt es mindestens einen Dienst, der kurzfristige Betreuung für kranke Kinder anbietet, während die Eltern einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

Tabelle 21: Dienstleistungsangebot für Familien und Alleinerziehende

Angebot	Anzahl
Adoptionsberatung	1
Familienbeihilfe	3
Familienberatung	8
Notunterkunft für Familie	2
Foyer de Nuit für Familie	1
Service für kranke Kinder	1
Selbsthilfegruppe für Eltern drogensüchtiger Kinder	1
Therapiezentrum für Eltern und Kind	1

Arbeits- und Berufsberatung für Frauen	3
Frauenberatung	13
Frauenhaus	3
Frauentelefon	1
Familietherapie	2
Tagesmüttervermittlung	3
Weiterbildung in der Familie	1

Karte 8: Angebote für Familien und Alleinerziehende


3.7 Zielgruppe: Kinder im Alter von 0 bis drei Jahre

3.7.1 Alterszusammensetzung dieser Zielgruppe

Die Gruppe der 0 bis drei Jahre alten Kinder macht insgesamt 4,4 Prozent der Stadtbevölkerung aus (n=3.849). Im Folgenden wird an einigen Stellen zwischen den 0 bis zweijährigen und den dreijährigen Kindern differenziert, da für diese Gruppen auch unterschiedliche Institutionen zur Verfügung stehen. Bei den dreijährigen fängt die *Précoce* seit einiger Zeit den Mangel an Betreuungsmöglichkeiten auf und liefert zudem noch eine weitere Form der frühkindlichen Bildung. Der Betreuungsbedarf ist allerdings bei Kindern bis einschließlich zwölf Jahren gegeben, endet also erst mit dem Ende der Primaireschulzeit.

Differenziert man die Alterskategorien anhand der vorhandenen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen (*Crèche* und *Précoce*), so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 22: Anteil und Anzahl der Kinder nach Altersklassen

Alter	Anzahl	Prozent			
Unter 1 Jahr alt	924	1,1	2,2=1935	3,3=2912	4,4=3849
1 Jahr	1011	1,1			
2 Jahre	977	1,1			
3 Jahre	937	1,1			

3.7.2 Zusammensetzung dieser Zielgruppe nach Nationalität

Für infrastrukturelle Planungen sind vor allem die absoluten Zahlen von Bedeutung, daher sollen nun die absoluten Bevölkerungszahlen für die 0 bis drei Jahre alten Kinder dargestellt werden.

Tabelle 23: Zusammensetzung der 0 bis dreijährigen Kinder nach Nationalität

	Luxemburger	Portugiesen und andere	andere EU 25-Nationen	andere Nationen	gesamt
unter 1 Jahr	237	155	435	97	924
1 Jahr	280	165	438	128	1011
2 Jahre	227	192	464	94	977
3 Jahre	263	173	377	124	937
gesamt	1007	685	1714	443	3849

Betrachtet man nun die Zusammensetzung der einzelnen Nationen, so wird – wie bereits oben beschrieben – deutlich, dass ausländische Bürger dazu beitragen, dass die Stadt als eine junge Stadt beschrieben werden kann. Bei den Luxemburgern sind 2,4 Prozent der Personen Kleinkinder im Alter von 0 bis zwei Jahre, 0,8 Prozent sind zwischen zwei und drei Jahre alt. Bei den Portugiesen und anderen Nationen sind es 3,4 Prozent, die bis zu 2 Jahre alt sind, und 1,1 Prozent, die zwischen zwei und drei Jahren alt ist. Bei den anderen EU 25-Nationen sind immerhin 3,9 Prozent der Bürger Kleinkinder im Alter von 0 bis zwei Jahre und 1,1 Prozent drei Jahre alt. Den größten Anteil an 0 bis zweijährigen Kindern findet man bei den anderen Nationen: In diesem Fall machen sie 4,5 Prozent an der jeweiligen Nationengruppe aus, die dreijährigen machen 1,7 Prozent aus.

Abbildung 14: Anteil der 0 bis zwei Jahre alten Kinder an der jeweiligen Nationengruppe

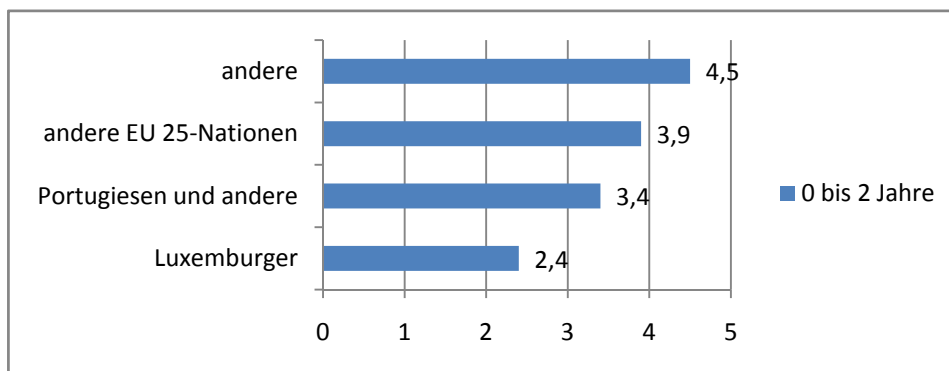


Abbildung 15: Anteil der dreijährigen Kinder an der jeweiligen Nationengruppe

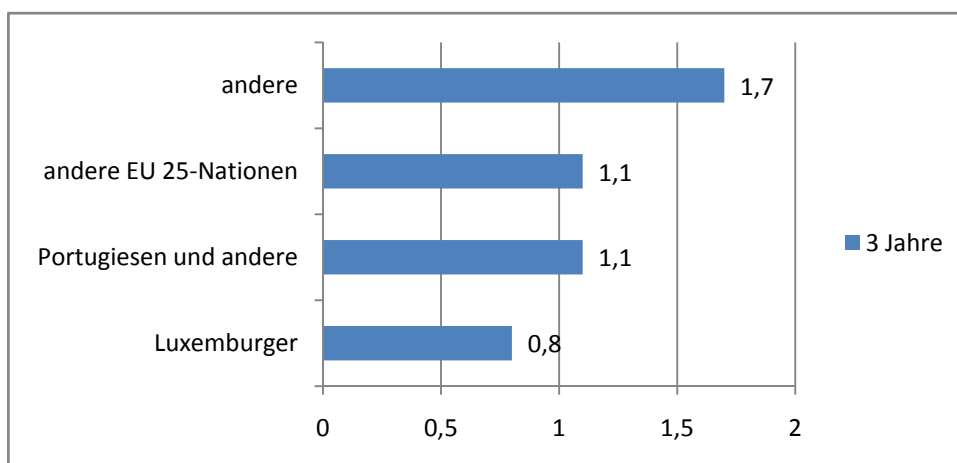
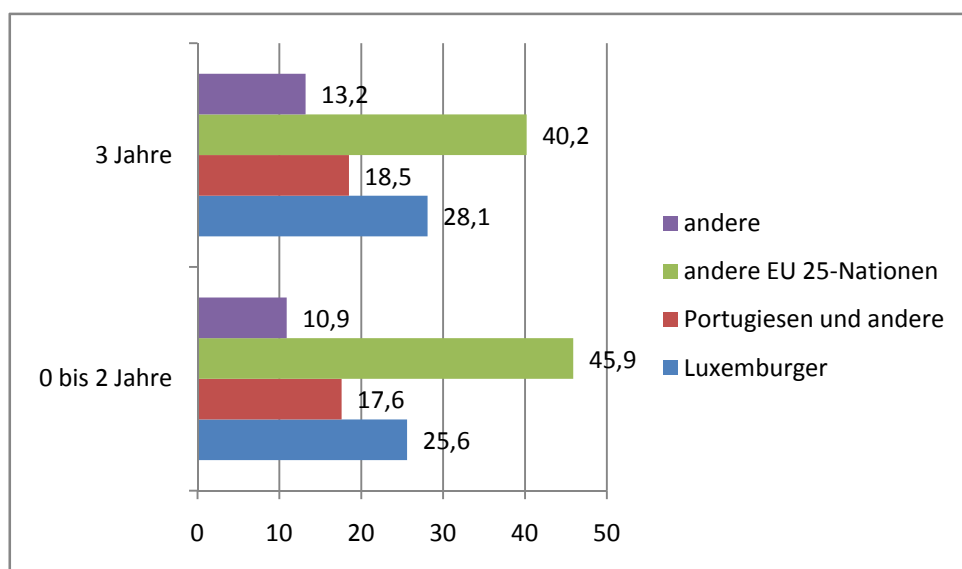


Tabelle 24: Anteil der Kinder an der jeweiligen Nationengruppe

	Luxemburger	Portugiesen und andere	Andere EU 25-Nationen	andere Nationen
0 bis 2 Jahre	2,4	3,4	3,9	4,5
3 Jahre	0,8	1,1	1,1	1,7

Differenziert man nun nach dem Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse, so ergibt sich folgendes Bild. Es zeigt sich, dass vor allem die Bürger aus den anderen EU-Staaten viele Kleinkinder haben und damit wohl auch den höchsten Betreuungsbedarf. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass gerade diese Gruppe vor allem eigene Infrastrukturen nutzt. Weitere Ausführungen zum Betreuungsbedarf finden sich unter Kapitel 3.7.5.

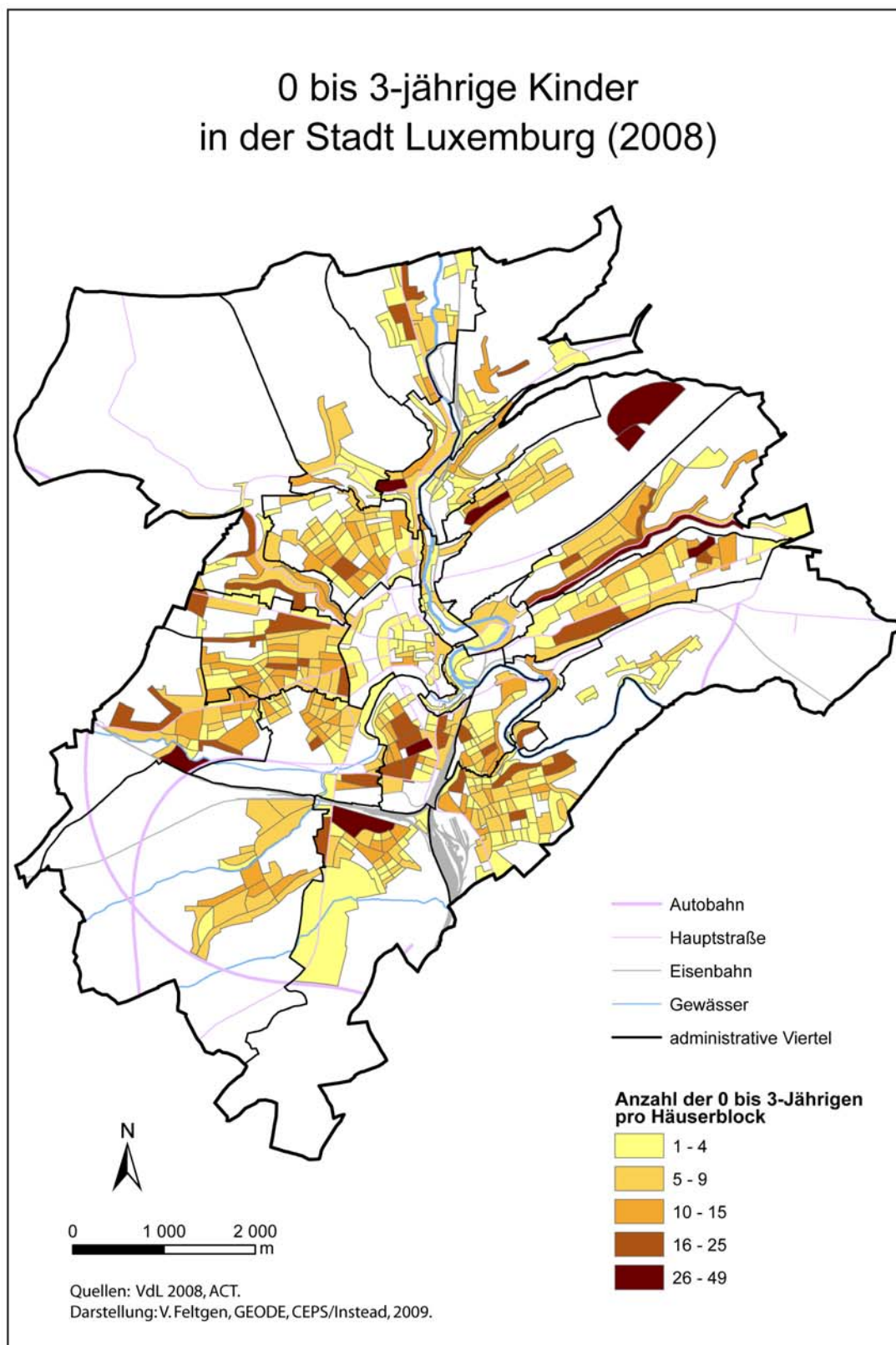
Abbildung 16: Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse

Tabelle 25: Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse

	Luxemburger	Portugiesen und andere	andere EU 25-Nationen	andere
0 bis 2 Jahre	25,6%=744	17,6%=512	45,9%=1337	10,9%=319
3 Jahre	28,1%=263	18,5%=173	40,2%=377	13,2%=124

3.7.3 Räumliche Verteilung der 0- bis 3-jährigen Kinder in der Stadt

Im Rahmen des von der Stadt in Auftrag gegebenen Stadtsozialplans wurde eine kleinräumige Analyseebene entwickelt, die die Basis für eine differenzierte Betrachtung der einzelnen Viertel der Stadt liefert. Somit ist es zum Beispiel möglich auf Hausblockebene Daten über die Anzahl der Kinder im Alter von 0 bis drei Jahren je Hausblock zu erhalten und auch die Kindertagesbetreuungseinrichtungen entsprechend zu lokalisieren. Allerdings muss angemerkt werden, dass nicht alle Hausblöcke gleich groß sind und sie damit auch eine unterschiedlich hohe Anzahl an Einwohnern und damit auch an Kindern aufweisen. Wie aus der oberen Karte ersichtlich ist, wohnen beispielsweise im Stadtzentrum, aber auch in Teilen des Limpertsbergs und im süd-östlichen Bonnevoie Süd relativ wenige Kinder pro Hausblock. Im Gegensatz dazu wohnen im Bahnhofsviertel, im Norden von Gasperich sowie in Teilen von Cents mehr Kleinkinder pro Hausblock.

Karte 9: Räumliche Verteilung der 0 bis drei Jahren alten Kinder in der Stadt



3.7.4 Infrastruktur für 0- bis 3-jährigen Kinder

Wie bereits erwähnt, fallen in diesen Bereich alle Einrichtungen, die der Tagesbetreuung und –Versorgung von Kleinkindern dienen. Dazu zählen die Krippen, die Foyers de Jour, die Foyers Scolaire sowie die Garderies. Aber auch die Tagesmütter, die insbesondere für die Tagesbetreuung von Klein- und Primärschulkindern sorgen, werden erfasst. Allerdings ist diese Liste nicht vollständig. Es wurden lediglich die Tagesmütter erfasst, die beim Familienministerium gemeldet sind und somit „offiziell“ tätig sind. Der Sektor ist allerdings durch eine große Grauzone gekennzeichnet. Vor allem bei Migranten ist die Betreuung durch Familienmitglieder oder Freunde durchaus üblich. Diese Frauen sind aber nicht beim Ministerium gemeldet und befinden sich somit nicht auf der offiziellen Liste.

Insgesamt sind es 21 Tagesmütter, die bei den drei Vermittlungsstellen für Tagesmütter gemeldet sind.

Tabelle 26: Übersicht über Infrastrukturen für Kinder

Einrichtung	Anzahl
Krippen	53
Garderie	5
Foyer de Jour	6
Foyer Scolaire/Maison Relais	25
Tagesmütter	21
Tagesmuttervermittlung	3

Weiterhin gibt es auch für diese Zielgruppe bestimmte Hilfe- und Unterstützungsleistungen, dazu zählen die Therapieeinrichtungen, die in ihre Maßnahmen die Kinder einbeziehen (eine Einrichtung), sowie ein Dienst für kranke Kinder, der in Notsituationen einspringt.

Des Weiteren gibt es sieben Einrichtungen, die sich speziell für den Kinderschutz einsetzen und auf die Rechte der Kinder aufmerksam machen.

Für die jüngeren Kinder gibt es ein umfangreiches Standardangebot an Spielplätzen. Im Juli 2007 nannte der Bürgermeister folgende Vorgaben als Leitlinie bei der zukünftigen Gestaltung und dem Bau von Spielplätzen: alle 300 Meter soll ein Spielplatz für kleinere Kinder bestehen, alle 500 Meter ein Spielplatz für Schulkinder und alle 1.000 Meter ein Multisportplatz.

Freizeitmöglichkeiten sind ein wichtiger Bestandteil der Lebensqualität in einer Stadt. Dazu zählen Spiel- und Sportplätze, vor allem für Kinder und Jugendliche. Spielplätze können darüber hinaus auch eine integrative Funktion haben, da sie

eine Begegnungsstätte zwischen verschiedenen Generationen oder Nationen darstellen können.

Die städtischen Spielplätze werden zurzeit einer genauen Analyse durch die zuständige Abteilung unterzogen. Außerdem wurde ein „Kinderstadtplan“ erstellt, der die räumliche Zuordnung und die Nutzungsmöglichkeiten zeigt. Daher wird die weitere Betrachtung der Spielplätze hier ausgeklammert.

Zu den Freizeiteinrichtungen gehören auch kulturelle Angebote für Kinder. Hier spielen vor allem die Pfadfinder sowie Musikschulen eine große Rolle. Auf ihre Darstellung wird allerdings an dieser Stelle verzichtet, dennoch muss vor allem auf die Bedeutung der Pfadfindergruppen für das kulturelle Leben hingewiesen werden. Hier jedoch sollte aufgrund der oben gezeigten Bevölkerungsstruktur und weiteren Entwicklung eine stärkere Anpassung an die Bedürfnisse von ausländischen Kindern erfolgen. An dieser Stelle muss auf den Jugendkommunalplan verwiesen werden, der die Richtlinien und geplante Konzepte detaillierter darstellt.

Tagesbetreuung für Kinder im Alter von 0-3 Jahren

Zum einen gibt es für diese Altersgruppe den Betreuungssektor, der oben bereits erläutert wurde. Dazu zählen die 53 Krippen, die 22 Précoce-Einrichtungen sowie die Garderies. Diese sind jedoch zeitlich sehr eingeschränkt und an einem engen Bedarf orientiert. Für die Betreuung stehen weiterhin 21 Tagesmütter zur Verfügung, wobei es in diesem Fall wie bereits geschildert einen großen grauen Markt gibt.

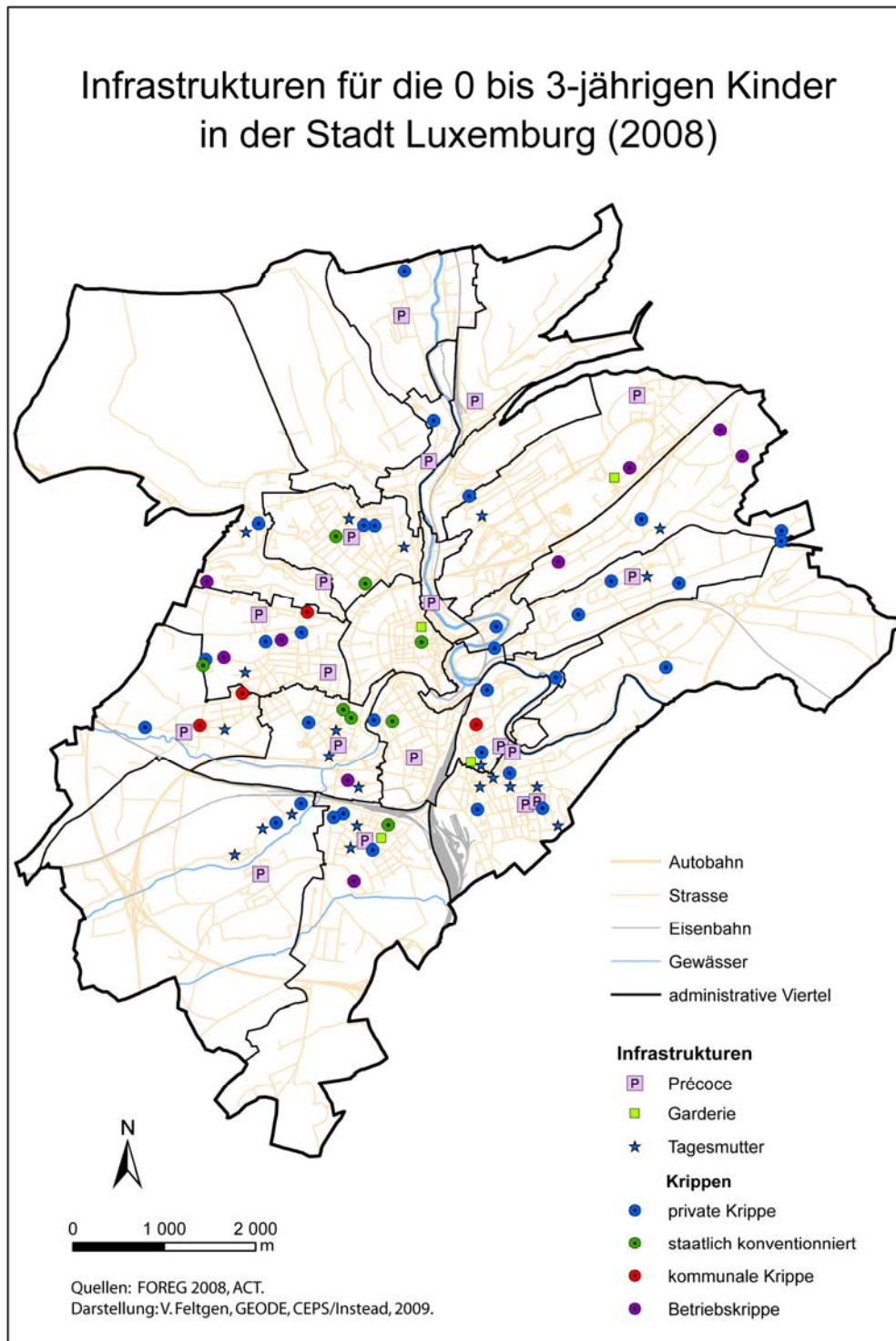
Die Stadt ist in diesem Bereich für einige Krippen zuständig – insgesamt sind es 53 Krippen auf städtischem Gebiet, von diesen sind vier dem städtischen Krippendienst unterstellt, neun sind nicht öffentlich zugänglich, sondern lediglich Mitarbeitern bestimmter Einrichtungen, da es sich bei diesen Betreuungseinrichtungen um Betriebskrippen handelt. Die restlichen Krippen werden von freien oder privaten Trägern geleitet. Zur kurzzeitigen Betreuung gibt es insgesamt fünf Garderies, von denen eine städtisch organisiert wird.

Einen Sonderfall bilden die 3-jährigen Kinder in der Stadt. Für sie steht die Précoce zur Verfügung, deren Besuch aber freiwillig ist. Da ihre Öffnungszeiten sich an den Schulzeiten orientieren, ist somit zumindest die Betreuung zeitweise sichergestellt, was gerade berufstätigen Eltern zu Gute kommt. Im Schuljahr 2006/2007 gab es in der Stadt 28 Précocegruppen, in denen 420 Kinder eingeschrieben waren.⁸⁰ Dies entspricht einem Deckungsgrad von etwa 45 Prozent.

⁸⁰ Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle: Education préscolaire: Enseignement primaire et spécial éducation différenciée Année scolaire 2006 / 2007, Luxembourg 2007, S.81.

Über freie Plätze sind keine Zahlen bekannt. Da sich die Krippen aber prinzipiell an 0 bis 3-jährige Kinder richten, werden die 3jährigen Kinder bei der Berechnung integriert.

Karte 10: Infrastrukturen für 0 bis drei Jahre alte Kinder



Die entscheidende Frage ist nun, ob die relevanten Einrichtungen auch wohnortnah liegen. Gerade für die Gruppe der 0 bis dreijährigen Kinder ist die Nähe der Einrichtung zum Wohnort der Kinder besonders wichtig. Wie aus den untenstehenden Karten hervorgeht, sind die genannten Einrichtungen der Kinder-

tagesbetreuung über die Stadt verteilt. Weiterhin kann gezeigt werden, dass sich die Einrichtungen meist dort befinden, wo eine höhere Kinderzahl in der erstellten Hausblockstruktur besteht. Lediglich im Bahnhofsviertel sowie dem Norden des Kirchbergs - zwei Viertel in denen viele Kleinkinder wohnen - gibt es keine Krippe in direkter Wohnortnähe.

3.7.5 Anzahl der Plätze und derzeitiger Bedarf an Kindertagesbetreuungsstrukturen

Die Frage, ob die Stadt Luxemburg zum jetzigen Zeitpunkt qualitativ und quantitativ gut aufgestellt ist und damit auch die EU-Vorgaben, die eine bestimmte Quote im Bereich der Kindertagesbetreuung fordern, erfüllt, kann allerdings noch nicht abschließend beantwortet werden.

Die Beurteilung auf der quantitativen Ebene kann nur über eine exakte Aufnahme aller Plätze in Krippen und bei Tagesmüttern geschehen. Um die Frage nach der Quantität aber beantworten zu können, wurde im Rahmen des Projekts eine Erhebung zur Platzzahl der einzelnen Krippen sowie zum Anteil der Kinder, die diese besuchen und nicht in der Stadt wohnhaft sind, durchgeführt.

Weitere Aspekte, die eine Rolle spielen, sind die Nähe zum Wohnort der Kinder, aber auch die Nähe zum Arbeitsplatz. Da die Stadt Luxemburg aber Arbeitsplatz für viele Erwerbstätige aus dem gesamten Land und der Großregion ist, kann an dieser Stelle nur vermutet werden, dass diese ihre Kinder zumindest zum Teil auch in der Stadt betreuen lassen.

Im Juni und Juli 2008 wurde eine Befragung aller Krippen in der Stadt Luxemburg durchgeführt, die sich dadurch schwierig gestaltete, dass die zuständigen Verantwortlichen nicht da waren, keine Auskunft geben konnten oder wollten. Daher muss auch an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass die Daten nicht für alle Krippen vorliegen. Im Gegensatz zu den Foyers de Jour, den Foyers Scolaire oder den Maison Relais ist das Lokalisierungsprinzip bei den Krippen nicht bindend, daher kann prinzipiell jedes Kind in einer beliebigen Krippe angemeldet werden. Da die Stadt Luxemburg aber für viele Personen der Arbeitsplatz ist, ist es möglich, dass auch sie ihre Kinder in den Krippen, die sich auf städtischem Gebiet befinden, anmelden. Die Nähe zum Arbeitgeber ist für viele also ausschlaggebend für die Unterbringung in Kindertagesbetreuungseinrichtungen. Einige Betriebe haben, um eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen, daher Betriebskrippen gegründet. Das Lokalisierungsprinzip gilt allerdings für die vier städtischen Krippen; diese nehmen nur Kinder auf, die ihren Wohnsitz in der Stadt haben.

Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht über die in der Stadt gelegenen Krippen und ihre Platzzahlen sowie den Anteil der Kinder, die aus der Stadt Luxemburg kommen.

Tabelle 27: Übersicht über Krippen in der Stadt Luxemburg

Krippenname	Platzzahl	Anzahl der eingeschriebenen Kinder	Anteil der Kinder, die aus der Stadt Luxemburg kommen ⁸¹
bébés poussins	78	unbekannt ⁸²	unbekannt
aux enfants gâtés	20	unbekannt	unbekannt
städtische Krippen	139 ganztags, 78 halbtags	139 / 78	100%
Butzestuff Belair	22	22	91%
Butzestuff Gasperich	32	unbekannt	unbekannt
Chance égalité	20	21	80%
Charles et Julie	18	18	50%
Children´s World	69	unbekannt	unbekannt
De Bambi	46	unbekannt	unbekannt
De Kéisecker	42	40	50%
Crèche de Luxembourg	43	43	50%
Gan Raphael	16	unbekannt	unbekannt
Mary Poppins	25	27	20%
European Children	34	unbekannt	unbekannt
Kannerland	65	67	75%
Francois-Elisabeth	32	43	16%
Haensel et Gretel	18	25	50%
Maria Montessori	18	18	50%
La Licorne	24	22	unbekannt
La Luciole I	24	unbekannt	unbekannt
La Luciole II	35	28	54%
La petite Sirène	31	40	50%
La vie est belle	39	unbekannt	unbekannt
Lantergässel	54	54	80%
Les chemins de la découverte	44	unbekannt	unbekannt
Les coccinelles chéries	23	unbekannt	unbekannt

⁸¹ In einigen Fällen konnten die Verantwortlichen eine genaue Auskunft über die Zahl der Kinder, die in der Stadt wohnen, geben, in anderen Fällen musste auf Schätzungen zurückgegriffen werden.

⁸² Einige Krippen waren über die gesamte Dauer der Befragung nicht zu erreichen, so dass auf andere Quellen zurückgegriffen werden musste, um die Platzzahl zu ermitteln (Ministère de la Famille et de l'Intégration: Rapport d'activité 2007. Luxemburg 2008.). Dadurch konnten aber nicht alle Fragen abschließend geklärt werden, so dass diese Zahlen unbekannt blieben.

Les Kangou-rous/Mickyland	38	38	80%
Les petits loups	52	unbekannt	unbekannt
Molli	24	unbekannt	unbekannt
Naschtquakert	30	30	33%
Petite Souris	20	20	33%
Pikasso	26	26	50%
Scuola Materna Italiana	35	unbekannt	50%
Sim Sala Bim II	53	42	20%
Siweschléifer	51	51	70%
The International Kindergarten	32	unbekannt	unbekannt
Am Rousegäertchen	54	54	80%
Les jardins de la musique	33	40	30%
GESAMT	1537	960	

Insgesamt stellen die Krippen in der Stadt Luxemburg 1.537 Plätze für Kinder im Alter von 0 bis drei Jahren zur Verfügung. Wie bereits geschildert, wurden im Rahmen der Befragung nicht alle Krippen erreicht. Um aber eine Bedarfsberechnung für die Stadt Luxemburg zu erstellen, muss daher auf Hilfsberechnungen zurückgegriffen werden. Die nachfolgende Tabelle liefert nun eine Übersicht über die für eine Bedarfsberechnung relevanten Zahlen.

Tabelle 28: Kennzahlen für die Krippen in der Stadt Luxemburg

		Auf alle Krippen in der Stadt hochgerechnet
Anzahl der Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahre	3.849	
Anzahl der Krippen	53 insgesamt 41 haben geantwortet	
Anzahl der Plätze	1.537 Plätze insgesamt in den befragten 41 Krippen	37,5 Plätze pro Krippe im Schnitt ⁸³ = 1.988 Plätze insgesamt in den 53 Krippen
durchschnittlicher Anteil der Kinder aus der Stadt	55%	1.093 Plätze nur städtische Kinder auf 53 Krippen hochgerechnet
durchschnittlicher Anteil	45%	895 Plätze für Kinder, die

⁸³ Alle durchschnittlichen Platzzahlen wurden aus den vorhandenen Angaben auf die Gesamtanzahl von Krippen hochgerechnet.

der Kinder, die nicht in der Stadt wohnen		nicht in der Stadt wohnen auf 53 Krippen hochgerechnet
Anzahl der Kinder, die sich auf der Warteliste befinden	206 ⁸⁴	
DECKUNGSGRAD		
Städtische und Pendlerkinder	51,7% (1.988 Plätze für 3849 Kinder)	
Nur städtische Kinder	28,4% (1.093 Plätze für 3849 Kinder)	

Um sich einer Gesamtplatzzahl für alle Krippen im Stadtgebiet zu nähern, muss auf eine Hilfsberechnung zurückgegriffen werden. Auf 41 Krippen verteilen sich 1.537 Kindertagesbetreuungsplätze, dadurch ergeben sich im Schnitt 37,5 Plätze pro Krippe. Zählt man nun die 12 Krippen über die keine Angaben vorliegen hinzu, so kann man 563 zusätzliche Plätze zählen, die für Kleinkinder in der Stadt zur Verfügung stehen könnten. Damit würde sich die Zahl der Krippenplätze im Gesamt auf 1.988 Betreuungsplätze erhöhen.

Setzt man dies nun in Relation zu den 3.849 Kindern, die bis zu drei Jahre alt sind, so ergibt sich eine Deckung von 51,7 Prozent. Damit würde Luxemburg weit über den europäischen Vorgaben von Barcelona liegen, die eine Betreuungsquote von 30 Prozent vorsehen.

Allerdings muss an dieser Stelle erneut darauf hingewiesen werden, dass die Plätze nicht nur den städtischen Kindern zur Verfügung stehen, sondern auch allen Pendlern mit Kindern im Betreuungsalter. Durchschnittlich werden 55 Prozent der Plätze in den Krippen von Kindern belegt, die in der Stadt Luxemburg wohnen. Die restlichen 44 Prozent der Plätze nehmen Kinder der Pendler ein. Dadurch sind es rein rechnerisch 1.093 Kindertagesbetreuungsplätze, die den Kindern, die in der Stadt wohnen, zur Verfügung stehen. Geht man nun von dieser Schätzung aus, so ergibt sich eine deutlich realistischere Deckung von 28,4 Prozent.

Durch die privaten und Betriebskrippen werden den Pendlern 895 Plätze zur Verfügung gestellt. Für die Pendler ist dies sicherlich eine Unterstützung der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Erziehung. Unter erziehungswissenschaftlichen Gesichtspunkten ist dies jedoch für diese Altersgruppe kritisch zu betrachten.

Ein Indiz dafür, dass der Bedarf nach Kindertagesbetreuungsplätzen aber sehr groß ist, zeigen Auskünfte des Dienstes „Info-Crèches“. Dieser Dienst verwaltet die Wartelisten für die konventionierten Krippen. Dorthin können sich Eltern wenden, die auf der Suche nach einem Betreuungsplatz sind. Den Eltern wird

⁸⁴ Mündliche Auskunft des Dienstes Info-Crèches am 24.2.2009.

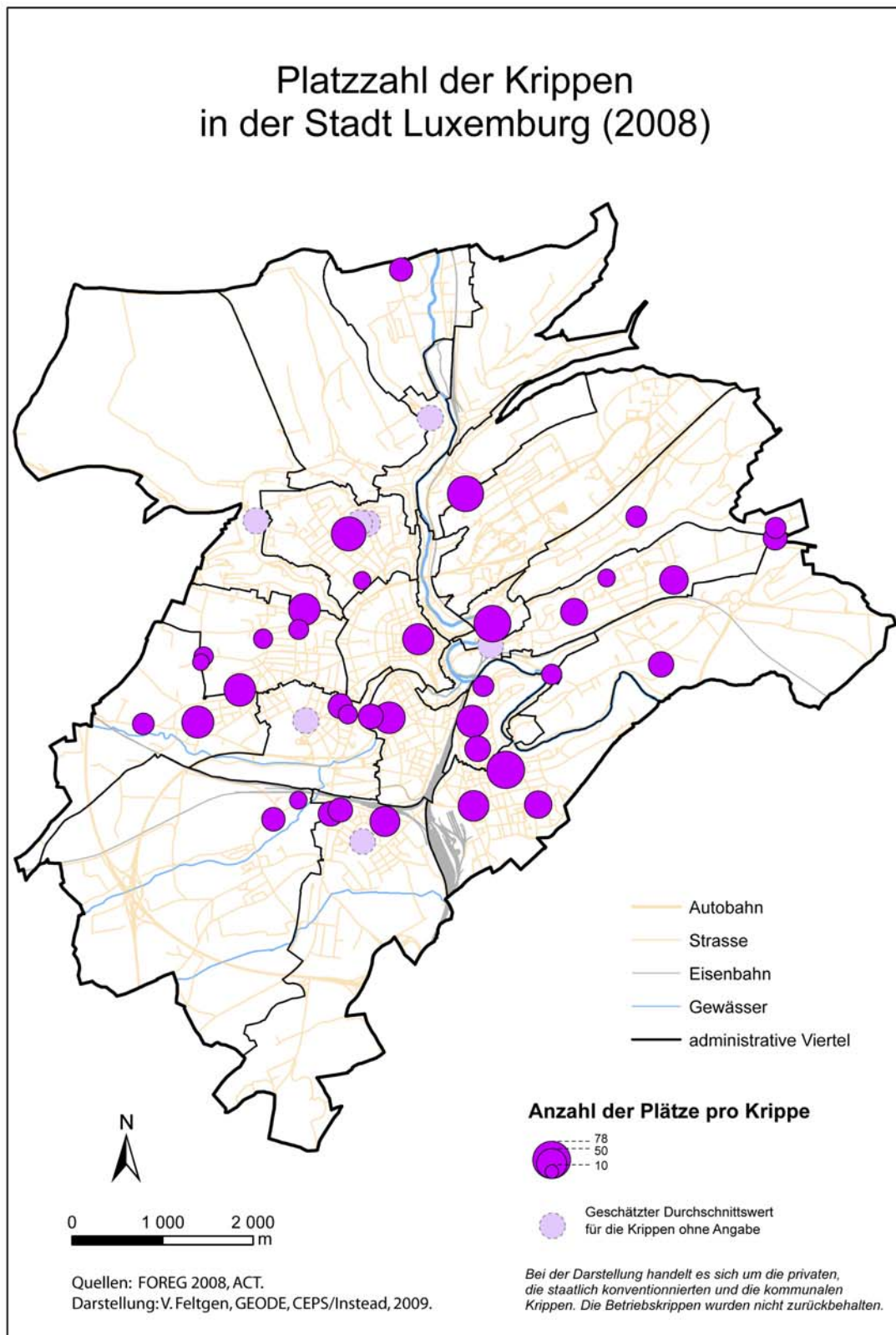
dann - sobald ein Platz in einer Krippe freigeworden ist - die Möglichkeit gegeben, sich die Einrichtung anzusehen und zu entscheiden, ob sie den Platz annehmen. Da dieser Dienst nur zwölf Institutionen betreut, kann aber von einem eigentlich viel höheren Bedarf ausgegangen werden, zumal sich gerade in der Kleinkindbetreuung ein grauer Markt entwickelt hat, der einen Großteil der zu betreuenden Kinder "auffängt". Trotz der schon hohen Abdeckung stehen immer noch 206 Kinder auf dieser Warteliste. Dies würde bei einer Durchschnittsgröße von 37 Plätzen pro Krippe einen Bedarf von circa 6 Krippen ergeben. Allerdings sind in dieser Warteliste 50 ungeborene Kinder gemeldet. Unter Berücksichtigung dieser Zahl bliebe ein Bedarf von 156 Plätzen, die etwa 5 Krippen entsprächen. Zu berücksichtigen ist dabei das weitere Wachstum der Stadt. Zu berücksichtigen ist ferner, dass in diesen Zahlen ein versteckter Bedarf nicht eingeflossen ist. Die Krippen verstehen sich derzeit hauptsächlich als Einrichtung für schon Berufstätige. Nicht-Berufstätige wie zum Beispiel Alleinerziehende fließen mit ihrem Bedarf hier vermutlich nicht ein. Gerade für diese Zielgruppe ist es aber besonders wichtig, dass ihnen Kindertagesbetreuungsplätze zur Verfügung stehen. Nur so können sie einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Zurzeit sieht die Regelung allerdings eine Bevorzugung erwerbstätiger Frauen vor. Alleinerziehende benötigen aber einen Betreuungsplatz, um überhaupt einer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können, gleichwohl ist die Berufstätigkeit nur möglich mit einem Betreuungsplatz. An dieser Stelle muss noch einmal auf das besonders hohe Armutsrisiko für Alleinerziehende hingewiesen werden.⁸⁵

Bei privaten Krippen hängt es von der jeweiligen Einrichtung ab, ob eine solche Warteliste existiert oder nicht. Gerade bei diesen Anbietern regelt sich die Nachfrage aber durch zwei Aspekte. Zum einen regelt oft der Markt die Nachfrage, da die Kosten für die Betreuung in privaten Krippen höher sind als in den kommunalen oder konventionierten Krippen. Zum anderen liegt oftmals eine konzeptionelle Einschränkung vor. Dadurch steht die Krippe nicht allen Bevölkerungsgruppen zur Verfügung, zum Beispiel weil eine bestimmte Sprache in der Krippe Umgangssprache ist. Dadurch ist unter Umständen die allgemeine Zugänglichkeit zur Krippe erschwert.

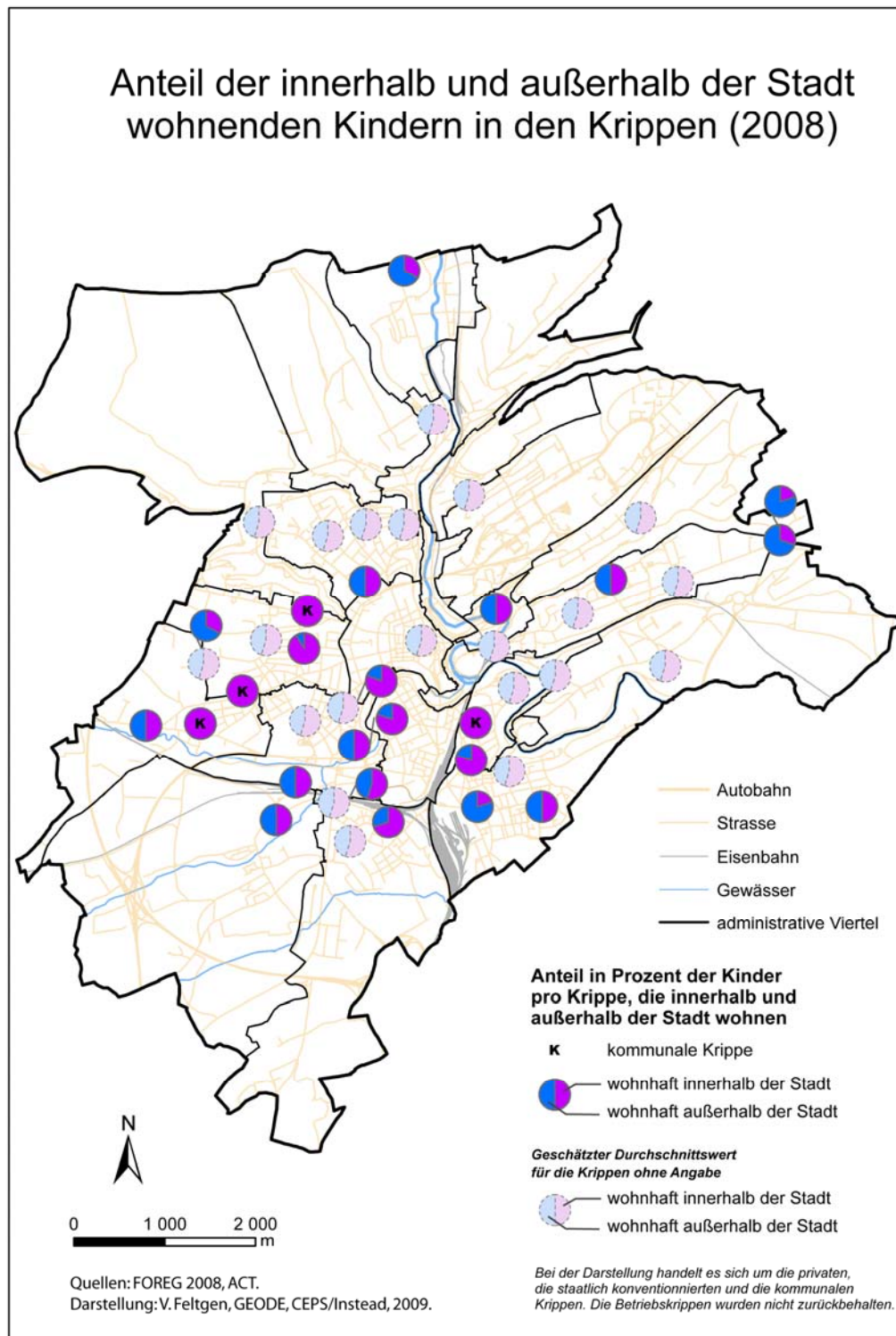
Im Folgenden werden nun zwei Karten gezeigt. Zum einen eine Karte, die die Platzzahlen für alle Krippen im städtischen Gebiet abbildet. Für die Krippen, für die keine Angaben vorlagen, wurde in diesem Fall der Durchschnittswert von 37,5 gewählt.

⁸⁵ Siehe dazu Kapitel 3.6.3.

Karte 11: Anzahl der Plätze in der Stadt Luxemburg



Karte 12: Anteil der innerhalb und außerhalb der Stadt wohnenden Kinder in den Krippen



Diese Karte zeigt den Anteil der Kinder, die in der Stadt wohnen bzw. von außerhalb kommen. Auch in diesen Fällen wurde für die Krippen, die dazu keine Angabe machen konnten, der Durchschnittswert von 55 Prozent für den Anteil städtischer Kinder und 45 Prozent für den Anteil der Kinder, die von außerhalb kommen, gewählt.

Für die Sozialplanung der Stadt bedeutet das:

Allgemein betrachtet gibt es eine Vielzahl an Kindertagesbetreuungsplätzen in Krippen, die in der Stadt Luxemburg Kindern im Alter von 0 bis drei Jahren zur Verfügung stehen. Die Stadt erfüllt rein rechnerisch die Vorgaben der EU, die eine Deckung von 30 Prozent für Kinder bis zu drei Jahren fordern. Die Stadt Luxemburg muss sich nun überlegen, ob ihr diese Deckung ausreicht oder ob sie den Kindertagesbetreuungssektor weiter ausbaut bzw. seinen Ausbau fördert.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass eine Vielzahl von Plätzen von Kindern, die nicht in der Stadt wohnen, belegt ist. Die Sozialplanung der Stadt muss daher prüfen, ob das bestehende Angebot wirklich nicht ausreicht und welche Möglichkeiten es gibt, in den Krippen den Anteil der Kinder, die in der Stadt wohnen, zu erhöhen. Zum Beispiel könnte eine finanzielle Unterstützung an einen bestimmten Anteil an Kindern, die in der Stadt wohnen und in der Krippe eingeschrieben sind, gekoppelt sein.

Ersichtlich ist, dass die Arbeitnehmer der Kinderbetreuung eine hohe Bedeutung beimessen, dies erklärt den hohen Anteil an nicht-städtischen Kindern in den Krippen. Ein Ausbau der Kindertagesbetreuung könnte auch ein zusätzlicher Anreiz für erwerbstätige Eltern sein, sich möglicherweise in der Stadt niederzulassen.

Die hohe Zahl an Eltern, die sich auf der Warteliste des Dienstes befindet, könnte zum einen ein Indiz dafür sein, dass mehr Krippenplätze im allgemeinen benötigt werden, zum anderen ein Indiz dafür, dass die Kosten für die Betreuung in privaten Krippen möglicherweise zu hoch sind. Daraus ließe sich ein Handlungsbedarf in diesem Bereich ableiten. Wie die Analyse der Plätze gezeigt hat, gibt es zwar viele Kindertagesbetreuungsplätze für Kleinkinder, diese werden aber vor allem von privaten Einrichtungen angeboten, deren Kosten höher sind als die der städtischen und konventionierten Krippen.

Grundsätzlich muss sich die Stadt aber wie bereits erwähnt die Frage stellen, welchen Weg sie bei der Kindertagesbetreuung - vor allem der Altersgruppe der 0- bis dreijährigen Kinder - wählen möchte: Übernimmt und steuert sie das Angebot selbst oder überlässt sie den Markt freien und privaten Trägern? Vor dem Hintergrund einer wachsenden Erwerbstätigkeit und einer demographischen Situation wie in der Stadt Luxemburg mit einer sehr jungen Bevölkerung, muss dem Ausbau des Kinderbetreuungssektors weiterhin Beachtung geschenkt werden.

3.8 Zielgruppe: Kinder im Altern von vier bis zwölf Jahren

3.8.1 Alterszusammensetzung dieser Zielgruppe

Die Gruppe der 4 bis einschließlich 12 Jahre alten Kinder macht insgesamt 8,5 Prozent der gesamten Stadtbevölkerung aus. Da diese Gruppe aber unterschiedliche Institutionen des Bildungssystems nutzt, wird nun zwischen den 4 und 5 Jahre alten Kindern sowie den 6 bis 12jährigen Kindern unterschieden. Für die erstgenannte Gruppe steht die *préscolaire* zur Verfügung, die älteren Kinder sind im *primaire*-Schulalter.

Tabelle 29: Alterzusammensetzung der vier bis zwölf Jahre alten Kinder

Alter	Anzahl	Prozent	
4 und 5 Jahre	1735	2,0	8,5
6 bis 12 Jahre	5775	6,5	

3.8.2 Zusammensetzung dieser Zielgruppe nach Nationalität

Auch für diese Altersgruppe sollen nun zuerst die absoluten Zahlen genannt werden, die für Berechnungen des infrastrukturellen Bedarfs wichtig sind. Wie bereits oben geschehen, soll ebenfalls zwischen den 4 und 5jährigen Kindern sowie den Kindern im *primaire*-Schulalter differenziert werden.

Tabelle 30: Anzahl der Kinder im Alter von vier bis zwölf nach Nationalität

Alter	Luxemburger	Portugiesen und andere	andere EU 25-Nationen	andere Nationen	gesamt
4 und 5 Jahre	470	374	706	185	1735
6 bis 12 Jahre	1850	1372	2038	515	5775

Differenziert man die Anteile der verschiedenen Altersgruppen bei den vier gebildeten Nationengruppen, so zeigt sich abermals, dass die Jugendlichkeit der Stadt durch die Ausländer generiert wird. Bei den Luxemburgern sind nur 1,5 Prozent der Bevölkerung im *préscolaire*-Alter und 5,9 Prozent im *primaire*-Schulalter. Bei den Bürgern aus den anderen EU 25-Staaten sind es 2,1 Prozent, die vier oder 5 Jahre alt sind sowie 5,9 Prozent, die zwischen 6 und 12 Jahre alt sind. Die höchsten Anteile dieser beiden Altersklassen lassen sich bei den Portugiesen und anderen sowie den anderen Nationen finden. Bei den Portugiesen und anderen sind es 2,5 Prozent, die im Vorschulalter sind, und 9 Prozent im

primaire-Schulalter. Bei den anderen Nationen sind es 2,6 Prozent, die zwischen vier und fünf Jahre und 7,2 Prozent zwischen 6 und 12 Jahre alt sind.

Abbildung 17: Anteil der vier und fünf Jahre alten Kinder an der jeweiligen Nationengruppe

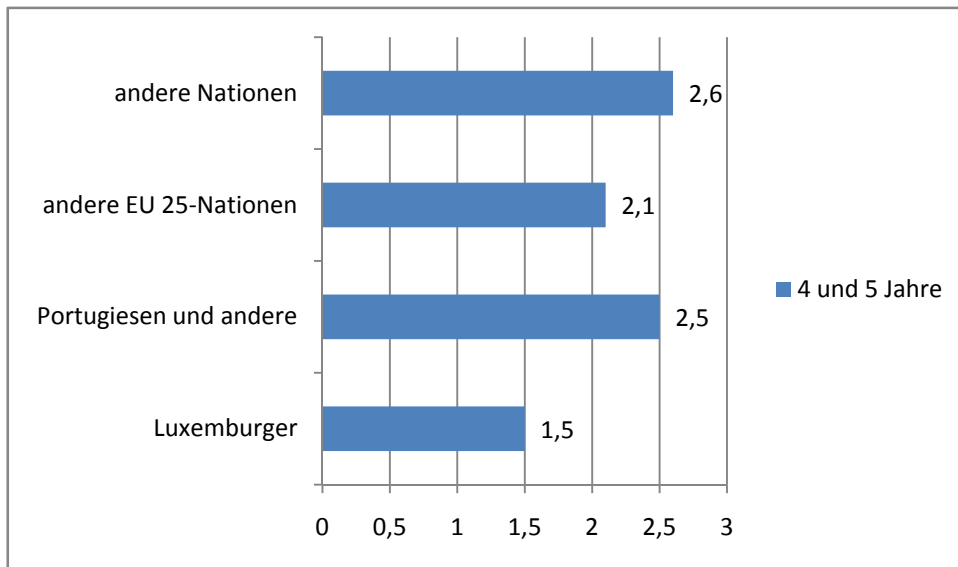


Abbildung 18: Anteil der sechs bis zwölf Jahre alten Kinder an der jeweiligen Nationengruppe

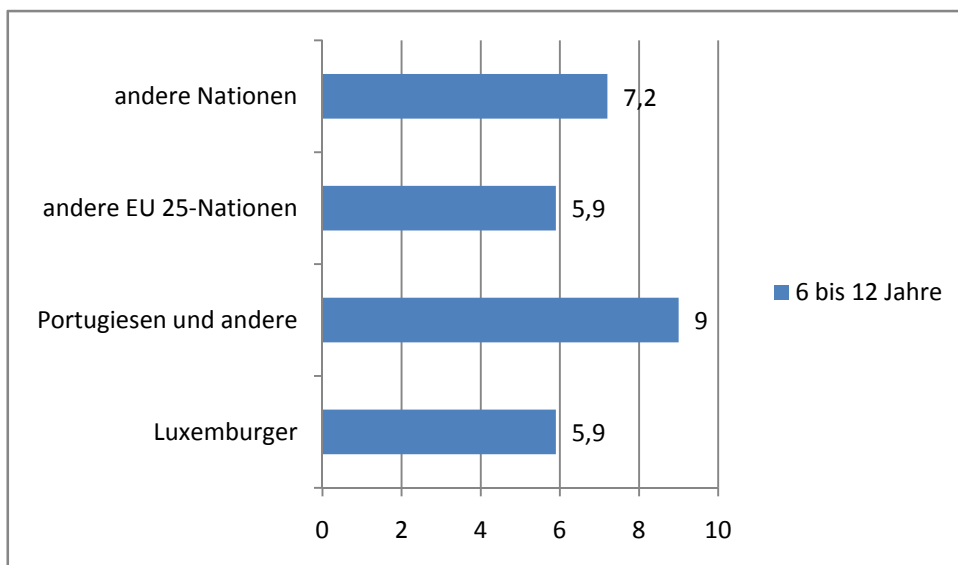


Tabelle 31: Anteil der Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahre an der jeweiligen Nationengruppe

	Luxemburger	Portugiesen und andere	andere EU 25-Nationen	andere Nationen
4 und 5 Jahre	1,5	2,5	2,1	2,6
6 bis 12 Jahre	5,9	9	5,9	7,2

Betrachtet man nun die Anteile der Nationen an der jeweiligen Altersklasse, wird die oben erwähnte Behauptung, dass vor allem Migranten zur Jugendlichkeit der Stadt beitragen, noch einmal bestätigt. Die Luxemburger stellen bei den vier und fünf Jahre alten Kindern 27,1 Prozent, bei den Schulkindern im Altern von 6 bis 12 Jahren 32 Prozent. Die höchsten Anteile in beiden Altersklassen haben jeweils die anderen EU 25-Nationen mit 40,7 Prozent (bei den 4 und 5jährigen) und 35,3 Prozent bei den 6 bis 12 Jahre alten Kindern. Bei den prés-colaire-Kindern sind 21,6 Prozent portugiesischer und anderer Nationalität und 10,7 Prozent der Kinder aus anderen Nationen. Bei den primaire-Schulkindern sind 23,8 Prozent aus Portugal und anderen Nationen und 8,9 Prozent aus anderen nicht-europäischen Staaten.

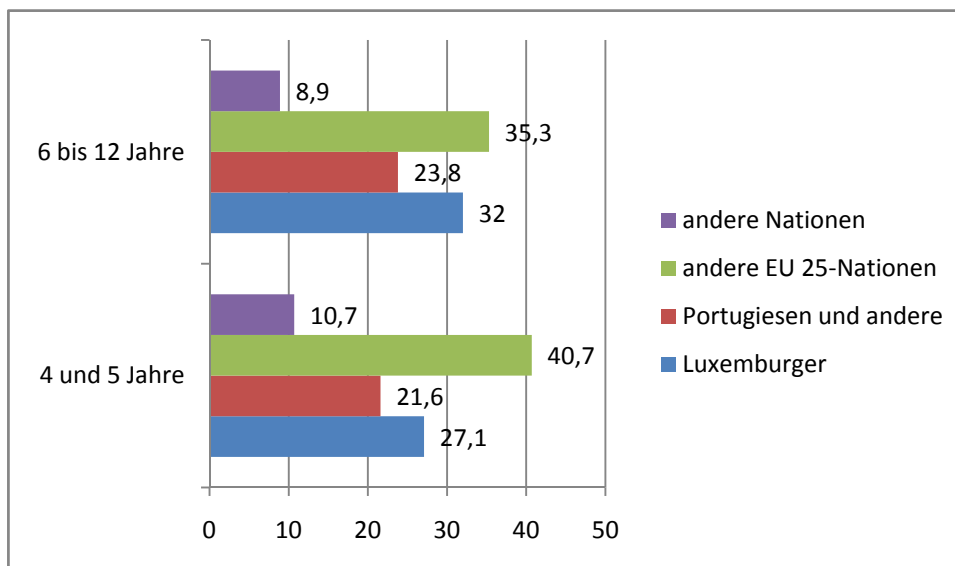
Abbildung 19: Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse

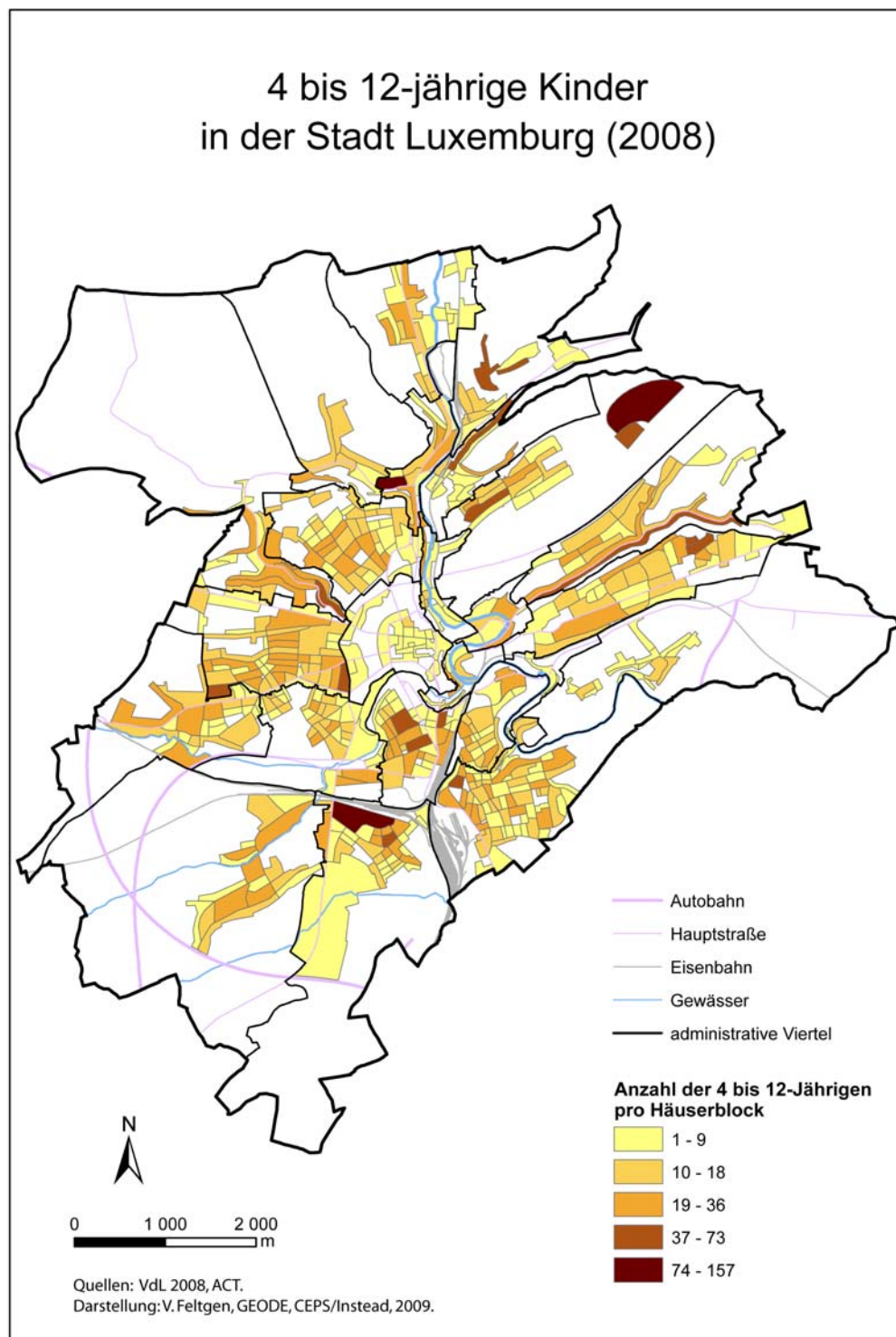
Tabelle 32: Anteil der jeweiligen Nationengruppe an der Altersklasse

	Luxemburger	Portugiesen und andere	andere EU 25- Nationen	andere Na- tionen
4 und 5 Jah- re	27,1	21,6	40,7	10,7
6 bis 12 Jah- re	32	23,8	35,3	8,9

3.8.3 Räumliche Verteilung der vier- bis zwölfjährigen Kinder

Wie bereits für Kinder bis zu drei Jahren wird auch in diesem Fall das kleinräumige Analyseverfahren verwendet. Auch hier muss angemerkt werden, dass nicht alle Hausblöcke gleich groß sind und sie damit auch eine unterschiedlich hohe Anzahl an Einwohnern und damit auch an Kindern aufweisen. Wie aus der oberen Karte ersichtlich ist, wohnen beispielsweise im Stadtzentrum und im süd-östlichen Bonnevoie Süd relativ wenige Kinder pro Hausblock. Im Gegensatz dazu wohnen im Bahnhofsviertel, im Norden von Gasperich sowie in Belair mehr Kinder im schulpflichtigen Alter. Für diese Gruppe sind als Bildungseinrichtungen die Précolaire und die Primaireschulen von Bedeutung. Zur außerschulischen Betreuung auch für diese Altersgruppe die Foyers Scolaire sowie die Foyers de Jour und die Tagesmütter zur Verfügung. Da die Bildungseinrichtungen an Schulbezirke beziehungsweise Viertel gebunden sind und sich die Foyers Scolaire in direkter Nähe zu den Schulgebäuden befinden, sieht man eine gleichmäßige Verteilung über die Stadt und eine angemessene Nähe zum Wohnort der Kinder. Damit ist eine ausreichende Quantität, was die Anzahl der Einrichtungen betrifft, gegeben.

Karte 13: Räumliche Verteilung der vier- bis zwölfjährigen Kinder



3.8.4 Infrastrukturen für vier- bis zwölfjährigen Kinder

Tabelle 33: Tagesbetreuungseinrichtungen für Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren

Foyer de Jour	6
Foyer scolaire	25
Tagesmütter	21
Tagesmüttervermittlung	3
Gesamt	1

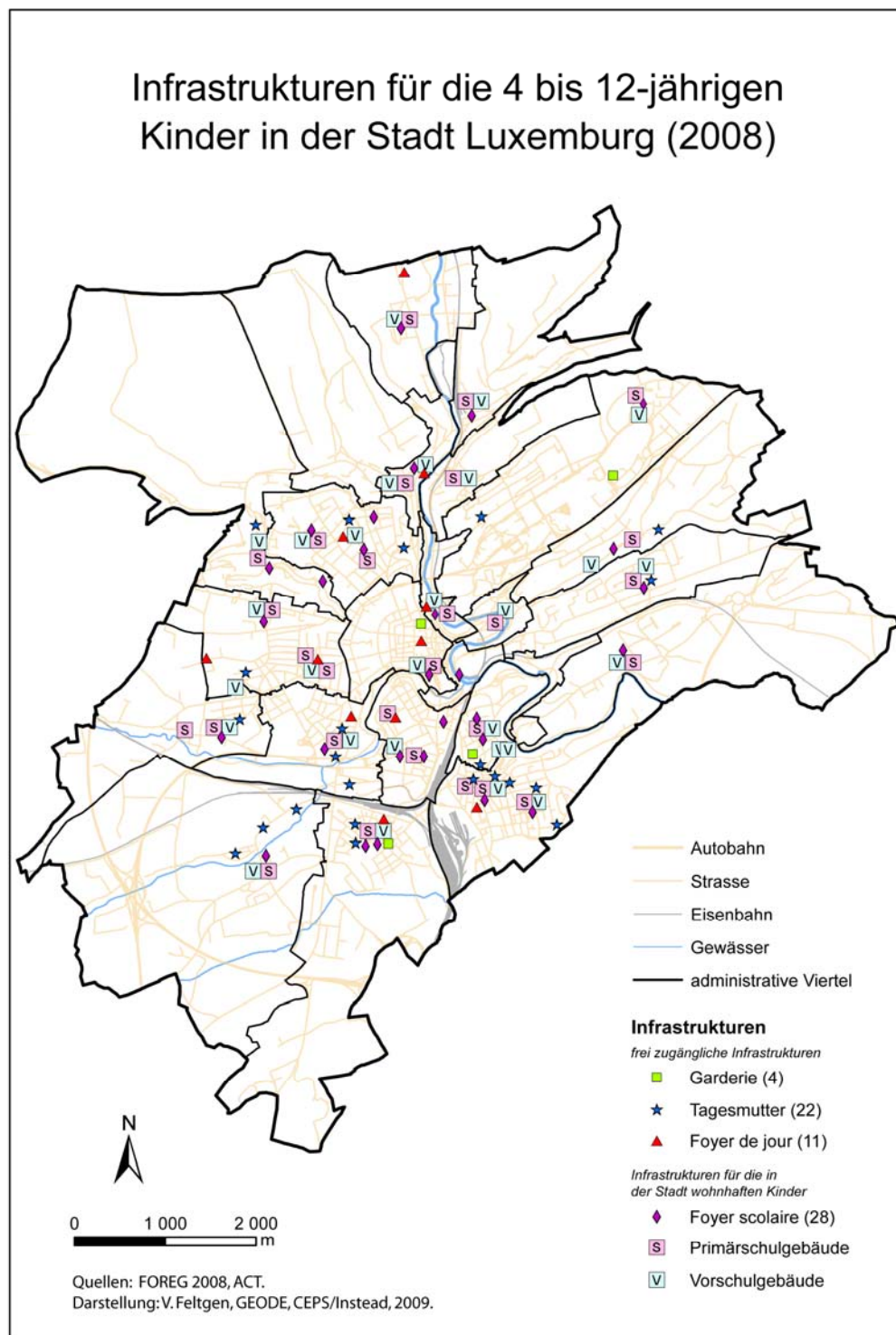
Ebenso wie bei den 0 bis 3jährigen sind auch hier die Kinderschutzorganisationen aktiv. Für ältere Kinder gibt es darüber hinaus noch eine Notrufnummer, die sich um Probleme aller Art dieser Altersgruppe kümmert, sich auch auf Hilfe bei sexuellem Missbrauch spezialisiert hat.

Ab dem 4. Lebensjahr stehen dann neben den oben erwähnten 21 Tagesmüttern zur außerschulischen Betreuung 25 Foyers Scolaïre zur Verfügung sowie die fünf Garderies, die aber nur kurzfristige Unterstützung anbieten.

Kultur- und Freizeitorganisationen wurden nicht erfasst.

Weiterhin sind in diesem Bereich die Foyers von Bedeutung. Von den 25 Foyers Scolaïre sind 22 in direkter städtischer Verwaltung und 3 werden von Inter-Actions betrieben. Hinzu kommen sechs Foyers de jour.

Karte 14: Infrastrukturen für vier- bis zwölfjährige Kinder



Da die Bildungseinrichtungen an Schulbezirke beziehungsweise Viertel gebunden sind und sich die Foyers Scolaire in direkter Nähe zu den Schulgebäuden befinden, sieht man eine gleichmäßige Verteilung über die Stadt und eine angemessene Nähe zum Wohnort der Kinder. Damit ist eine ausreichende Quantität,

was die Anzahl der Einrichtungen betrifft, gegeben. Allerdings muss in einer weitergehenden Analyse die Bedarfsorientierung geprüft werden. Die Öffnungszeiten der Foyers Scolaïre sollen sich an den Arbeitszeiten erwerbstätiger Eltern orientieren. Ob die bestehenden täglichen Öffnungszeiten und die Öffnungszeiten während der Schulferien aber ausreichen, sollte ebenso beobachtet und geprüft werden, wie qualitative Aspekte. Gerade im Hinblick auf die Dynamik der Stadt und den geplanten Bevölkerungszuwachs bis 2020 müssen das Angebot und die Ausstattung der Einrichtungen auch inhaltlich angepasst werden.

Auch die Dienstleistungen der bereits bestehenden Foyers scolaïre müssen geprüft werden. Sind diese Einrichtungen wirklich zukunftsweisend was zum einen die inhaltlichen Aspekte, aber auch die Rolle als Dienstleister anbelangt?

Literaturverzeichnis

Bousch, P./Gerber, P.: Personnes âgées. Luxembourg 1994.

Bureau Zilm: Stadtentwicklungskonzept: Die Stadt Luxemburg als Versorgungszentrum. Luxembourg 2005.

Eichhorst, W. et al.: Vereinbarkeit von Familie und Beruf im internationalen Vergleich. Zwischen Paradigma und Praxis, Gütersloh 2007.

Europäische Kommission: Presidency Conclusions. Barcelona European Council, 15 and 16 March 2002, Download von:
http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/en/ec/71025.pdf; Zugriff: 17. Juni 2007.

EUROSTAT: Europa in Zahlen. Eurostat Jahrbuch 2008, Luxembourg 2008.

FOREG (Hg.): Die Stadt im Spiegel der Sozialstatistik, Trier 2009 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band III).

FOREG (Hg.): Ville de Luxembourg: La ségrégation à travers les mouvements migratoires. Trier 2008 (Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung; Band II)

Hill, P./Kopp, J.: Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven. Stuttgart 2006, 4. Auflage.

Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle: Education préscolaire: Enseignement primaire et spécial éducation différenciée Année scolaire 2006 / 2007, Luxembourg 2007.

Ministère de la Famille et de l'Intégration: Rapport d'activité 2007. Luxembourg 2008.

Schenk, M./Meyers, Ch.: Kinder und Jugendliche im Großherzogtum Luxemburg. Lebenslagen, Hilfsangebote und Perspektiven. Luxembourg 1997.

Statec: Annuaire Statistique 2008: Le Luxembourg en chiffres. Luxembourg 2008.

Statec: Cahier économique du Statec, Nr.105. Luxembourg 2008.

Statec: Rapport Travail et Cohésion Sociale, Luxembourg 2007 (ppt-Präsentation).

Ville de Luxembourg: Identität schafft Zukunft, Luxembourg 2007.

Ville de Luxembourg: Plan Communal d'Égalité, Luxembourg 2007.

Willems, H./Meyers, C.: Die Jugend der Stadt Luxemburg, Esch 2008.

Bibliographie der benutzten Studien

Familie, Erziehung, Betreuung

Bodson, L.: Entre père et mère, beau-père et belle-mère: avec qui vivent les enfants?. In: **Vivre au Luxembourg**. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2004, Nr.22. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

Borsenberger, M./Lejealle, B.: La garde des enfants au Luxembourg, document PSELL Nr.120. CEPS/INSTEAD. Differdange 2000.

Bousselin A.: La conciliation de la vie familiale avec la vie professionnelle (im Erscheinen).

Bousselin A.: Concilier vie familiale et vie professionnelle: Qui garde les jeunes enfants des parents qui travaillent? In: **Vivre au Luxembourg**. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2004, Nr.17. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

Lejealle B.: Mode de garde des jeunes enfants: entre souhait et réalité.... In: **Vivre au Luxembourg**. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2003, Nr.6. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

Gesundheit, medizinische Versorgung

Lorentz, N./Tchicaya, A.: L'accès aux soins de santé pour tous: un défi pour l'équité. In: **Vivre au Luxembourg**. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2005, Nr.34. CEPS/INSTEAD. Differdange 2007.

Wagener, Y. et al.: Das Wohlbefinden der Jugendlichen in Luxemburg. Freizeit, Schule, Partnerschaft, Familie, Gesundheit, Ministère de la Santé, Ministère de l'Education Nationale, de la Formation Professionnelle et des Sports. Luxembourg 2002.

Nach Zielgruppen

Kinderfreundlichkeit

Borsenberger, M./Lejealle, B.: La garde des enfants au Luxembourg. document PSELL Nr.120. CEPS/INSTEAD. Differdange 2000.

Bousselin, A.: Concilier vie familiale et vie professionnelle: Qui garde les jeunes enfants des parents qui travaillent? In: **Vivre au Luxembourg**. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2004, Nr.17. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

Lejealle, B.: Mode de garde des jeunes enfants: entre souhait et réalité... In: **Vivre au Luxembourg**. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2003, Nr.6. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

Seniorenfreundlichkeit

Gerber, P./Bousch, P.: Personnes âgées. Ville de Luxembourg, Rapport établi à la demande de la Ville de Luxembourg. Volume 1 – Analyses, Volume 2 – Annexes, GEODE, CEPS/INSTEAD. Differdange 2004.

Migrantenfreundlichkeit

Baltes-Löhr, C.: Migration und Identität. Portugiesische Frauen in Luxemburg. Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung, Band 7. Frankfurt a.M. 2006.

Bodson, L. et al.: Migrants' experiences of racism and discrimination in Luxembourg. Rapport commandité par l'EUMC (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia). Cahier PSELL Nr.156. CEPS/INSTEAD. Differdange 2006.

Jacobs, A.: La répartition spatiale des demandeurs d'asile, un facteur d'intégration? Exemple du Luxembourg. Strasbourg 2006.

Schaber G./Bousch, P.: Ville de Luxembourg: composition de la population selon la nationalité., Observatoire des mouvements économiques et sociaux de la ville de Luxembourg, Document de travail Nr.3. CEPS/INSTEAD. Differdange 1994.

Sesopi Centre Intercommunautaire: Bouger... pour faire bouger... Brochure pédagogique de sensibilisation des jeunes et des ressortissants étrangers à la participation sociale, politique et électorale. Luxembourg 2004.

Sesopi Centre Intercommunautaire: Interrelations entre immigration et marché de l'emploi au Luxembourg pour une société de bien-être partagé. Etude d'orientation politique, Luxembourg 2004.

Ville de Luxembourg: Les Cap-Verdiens en chiffres: Situation socio-démographique de la communauté d'origine cap-verdienne en 1996, Document élaboré dans le cadre de l'intervention de la délégation de la Ville de Luxembourg au

congrès: «Les Cap-Verdiens et les Villes d'Europe du 24 au 26 octobre 1996 à Rotterdam. 1996.

Sozial Benachteiligte

Berger F. et al.: L'exclusion liée au logement des personnes prises en charge par les centres de jour, les foyers de nuit, les centres d'accueil et les logements encadrés. CEPS/INSTEAD. Differdange 2007.

Rodesch, C./Rossler, F.: Cartographie de la prostitution au Luxembourg, Ministère de l'Égalité des chances. Luxembourg 2007.

Pels, M.: Les femmes sans-abri. In: **Population & Emploi**, Nr.1/00. CEPS/INSTEAD. Differdange 2000.

Frauenfreundlichkeit

Bousselin, A.: Portrait des femmes en âge de travailler et n'ayant jamais exercé d'activité professionnelle rémunérée. In: **Vivre au Luxembourg**. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2003, Nr.2. CEPS/INSTEAD. Differdange 2004.

Dautel, V.: Emploi à temps partiel féminin: pas nécessairement un choix.... In: **Vivre au Luxembourg**. Chroniques de l'enquête PSELL-3/2003, Nr.9. CEPS/INSTEAD. Differdange 2005.

Ville de Luxembourg: Plan communal d'égalité des femmes et des hommes de la Ville de Luxembourg pour l'année 2007. Luxembourg 2007.

Alleinerziehendenunterstützung

Lejealle, B.: Les familles monoparentales au Luxembourg ou élever seule son enfant au Luxembourg. PSELL Nr. 78. CEPS/INSTEAD. Differdange 1995.

Anhang

	Anzahl Dienste /Einrichtungen	Anzahl der Dienstleistungen
Medizinische Grundversorgung	143	150
• Allgemeinmediziner • Kinderarzt • Logopäde • Rehasentrum • Krankenhaus • Apotheken	73 36 7 1 6 19	73 36 14 2 6 19
Notunterkünfte	21	42
• Familiennotunterkunft • Foyer de Nuit • Obdachlosenunterkunft • Frauenhaus • Migrantenunterkunft	2 11 1 3 4	3 19 3 9 8
Behinderteneinrichtungen	36	92
• Arbeits- und Berufsberatung • Behindertenberatung • Freizeitorganisation • Behindertenbetreuung • Behindertenwohnheim • Behindertensportanbieter • Betreutes Wohnen • Fahrdienste • Lobbyarbeit	2 6 1 3 8 4 4 3 5	2 15 4 11 27 4 10 4 15
Selbsthilfegruppen	17	51
• Selbsthilfegruppen	17	51
Bildungseinrichtungen	134	150
• Berufsfördermaßnahme für Erwachsene • Bildungsförderung für Kinder • Internat (keine Schule, nur Wohnstätte) • Lycée • Weiterbildungsberatung für Erwachsene • Précocé • Préscolaire • Primaire • Schülernachhilfe • Elternvereinigung • Einrichtungen mit Weiterbildungsangebot für Jugendliche, Erwachsene und/oder Migranten	1 2 1 17 1 22 36 31 4 1 9	2 4 3 17 3 22 36 31 4 3 14

	Anzahl Dienste /Einrichtungen	Anzahl der Dienstleistungen
- Schulen, die nicht dem luxemburgischen Bildungssystem entsprechen - Privatschulen	5 4	5 6
Beratungseinrichtungen	172	318
- Arbeits- und Berufsberatung - Allgemeine Bürgerberatung (allg. Hilfestellung für Bürger) - Adoptionsberatung - Beratung und Sozialdienst für Mitarbeiter (nicht öffentlich zugängliche Dienste, z.B. von einzelnen Krankenhäusern oder EU) - Drogenberatung - Frauenberatung - Familienberatung - Jugendberatung und -information - Beratung in prekären Situationen (Arbeitslosigkeit, Mobbing) - Initiativgruppen (Schwule und Lesben) - Notrufnummer (Allgemein, Frauen, Senioren, Kinder) - Psychologische Beratung - Schulpsychologen - Gesundheits- und Krankheitsberatung (Spezifische Krankheitsbilder) - Mediation (für alle Konflikte, keine Spezifizierung auf Zielgruppen oder Anlässe) - Migrantenberatung - Psychologen in freier Praxis - Schuldnerberatung - Opferberatung (sexueller Missbrauch, Gewaltopfer)	7 2 1 6 9 13 8 6 3 3 4 8 18 24 5 12 36 1 6	12 2 1 6 23 22 17 13 4 6 7 17 39 55 15 25 36 2 16
finanzielle/materielle Hilfe	13	32
- Unterstützung in prekären Situationen (Arbeitslosigkeit, Drogensucht; gilt i.d.R. auch für alle Altersklassen) - Familienbeihilfe	10 3	23 9
Tagesbetreuungseinrichtungen	113	116
- Crèche - Foyer du jour - Foyer Scolaire - Garderie - Tagesmütter - Tagesmüttervermittlung	53 6 25 5 21 3	53 6 25 5 21 6
Prävention/Vorsorge	28	71

	Anzahl Dienste /Einrichtungen	Anzahl der Dienstleistungen
• Drogenprävention • Gesundheitsprävention • Kinderschutzorganisationen • Schulmedizinischer Dienst • Streetwork	2 14 7 2 3	5 33 23 4 6
therapeutische Einrichtungen	18	46
• Kinder- und Jugendheim • Logopädiezentrum • Therapiezentrum und therapeutische Einrichtungen	5 1 12	15 3 28
Mobile/ambulante Pflegedienste	14	40
• Mobile Pflegedienste (für alle Zielgruppen!!) • Dienst für kranke Kinder	13 1	39 1
Spiel- und Sportplätze	194	
• Spielplätze • Sportanlagen • Schwimmbäder	166 22 6	- - -
Freizeitgestaltung	20	39
• Internetstuf • Jugendclub • Jugendhaus • Jugendfreizeitorganisation • Jugendtreff • Jugendherberge	5 3 5 1 5 1	11 6 10 1 10 1
Stationäre Seniorendienste	17	17
• Seniorenwohn- und pflegeheime	17	17
Ambulante Seniorendienste	16	25
• Tagespflege • Seniorentreff (Amiperas zum Beispiel) • Seniorenunterstützung (Hilfe und Unterstützung bei Einkäufen, etc.)	3 12 1	11 12 2
Summe Einrichtungen / Dienstleistungen	956 762 (ohne Spiel-, Sport- plätze, Schwimmbä- der)	1112 (ohne Spiel-, Sportplät- ze, Schwimmbä- der)